

H. misc. 293 =

Leipziger Studien aus dem Gebiet der Geschichte.

Herausgegeben
von

G. Buchholz, K. Lamprecht, E. Marcks, G. Seeliger.

Vierter Band.

Zweites Heft.

Das sächsische Amt Wittenberg

im Anfang des 16. Jahrhunderts,

dargestellt

auf Grund eines Erbbuches vom Jahre 1513.

Von

Otto Oppermann.



Leipzig,

Verlag von Duncker & Humblot.

1897.

2.81

Leipziger Studien

aus dem Gebiet der Geschichte

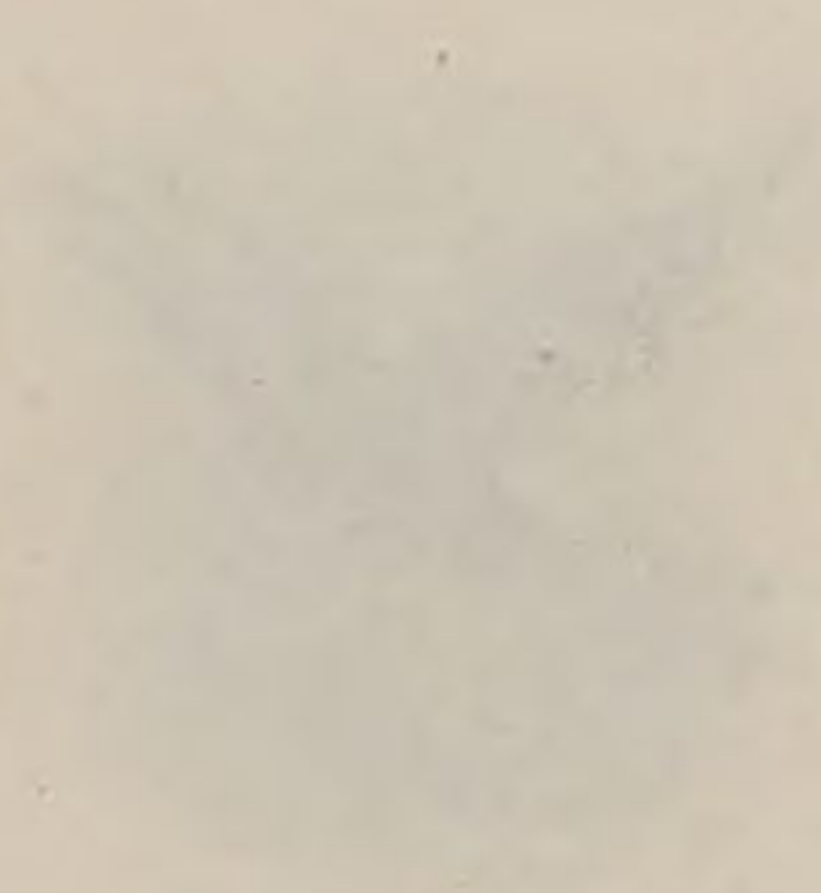
herausgegeben von
Hans Hoyer

Band I

Verlag von C. Neumann, Neudamm

Erster Band, zweite Hälfte

Druck von C. Neumann, Neudamm



Leipzig

Verlag von C. Neumann, Neudamm

1897

Leipziger Studien

aus dem Gebiet der Geschichte.

Herausgegeben

von

G. Buchholz, K. Lamprecht, E. Marcks, G. Seeliger.

Vierter Band, zweites Heft:

O. Oppermann: Das sächsische Amt Wittenberg im Anfang
des 16. Jahrhunderts.



Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1897.

Das
sächsische Amt Wittenberg

im Anfang des 16. Jahrhunderts,

dargestellt

auf Grund eines Erbbuches vom Jahre 1513.

Von

Otto Oppermann.



Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1897.

Hervorgegangen
aus dem Historischen Seminar an der Universität Leipzig;
Professor Lamprecht.

Alle Rechte vorbehalten.

Meinen lieben Eltern.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung: Topographisches. — Das Erbbuch von 1513. — Sonstige handschriftliche Quellen. — Litteratur	1— 5
I. Die Verwaltung des Amtes.	
1. Das Verwaltungspersonal: Vogt und Schreiber in der Verwaltung des 15. Jahrhunderts. — Der Amtmann. — Der Schreiber. — Die Landknechte. — Der Geleits- mann. — Förster, Gärtner, Schäfer. — Deichgrafen. — Gemeindebeamte	6— 16
2. Zoll und Geleit: Vergleichung der Geleitstafeln unter einander und mit den Elbzollsätzen. — Die Witten- berger Geleitstafel. — Elbzoll in Wittenberg. — Brückenzoll daselbst. — Gesamtertrag	16— 21
3. Der Betrieb der Domänen: Vorwerk Pratau. — Vorwerk Bleesern. — Schäfereien zu Pratau und Bleesern. — Vorwerk im Amt Gommern, — Mühlen- betrieb. — Wiesen, Waldungen und Gärten. — Jagd und Fischerei	21— 32
4. Das Gesamteinkommen des Amtes im Jahre 1513 .	32— 45
II. Die Lage der Unterthanen.	
A. Wirtschaftliche und sociale Verhältnisse.	
1. Die bäuerliche Bevölkerung: Sociale Gliederung. — Die Hufner. — Die Kossäten. — Das bäuer- liche Handwerk; Krüger und Fährleute. — Ge- meindeabgaben. — Fronen. — Die freien Bauern- güter. — Gemeindeverfassung. — Die Bauern im Amt Gommern; Neustadt Wittenberg und Grüne Strasse; Elster	46— 83
2. Die Städte: Sociale Gliederung. — Steuern. — Privilegien. — Innungen und Bruderschaften. — Landwirtschaft. — Militärische Ausrüstung und Heeresfolge. — Verwaltung und Verfassung der städtischen Gemeinden	84— 94
3. Die Geistlichkeit: Das Allerheiligenstift in Wit- tenberg. — Pfarrkirche und Kapellen in Witten- berg. — Die Kemberger Kirche. — Kirche und Kapelle in Schmiedeberg. — Zahna und Elster. — Die Dorfpfarren. — Klöster	94—111
4. Der Adel	111—114
B. Die Gerichtsverfassung.	
1. Die Landgerichte	114—118
2. Gerichtsverfassung der Städte	118—119
3. Das Hofgericht	119—120

Index

1-10	1-10
11-20	11-20
21-30	21-30
31-40	31-40
41-50	41-50
51-60	51-60
61-70	61-70
71-80	71-80
81-90	81-90
91-100	91-100
101-110	101-110
111-120	111-120
121-130	121-130
131-140	131-140
141-150	141-150
151-160	151-160
161-170	161-170
171-180	171-180
181-190	181-190
191-200	191-200
201-210	201-210
211-220	211-220
221-230	221-230
231-240	231-240
241-250	241-250
251-260	251-260
261-270	261-270
271-280	271-280
281-290	281-290
291-300	291-300
301-310	301-310
311-320	311-320
321-330	321-330
331-340	331-340
341-350	341-350
351-360	351-360
361-370	361-370
371-380	371-380
381-390	381-390
391-400	391-400
401-410	401-410
411-420	411-420
421-430	421-430
431-440	431-440
441-450	441-450
451-460	451-460
461-470	461-470
471-480	471-480
481-490	481-490
491-500	491-500
501-510	501-510
511-520	511-520
521-530	521-530
531-540	531-540
541-550	541-550
551-560	551-560
561-570	561-570
571-580	571-580
581-590	581-590
591-600	591-600
601-610	601-610
611-620	611-620
621-630	621-630
631-640	631-640
641-650	641-650
651-660	651-660
661-670	661-670
671-680	671-680
681-690	681-690
691-700	691-700
701-710	701-710
711-720	711-720
721-730	721-730
731-740	731-740
741-750	741-750
751-760	751-760
761-770	761-770
771-780	771-780
781-790	781-790
791-800	791-800
801-810	801-810
811-820	811-820
821-830	821-830
831-840	831-840
841-850	841-850
851-860	851-860
861-870	861-870
871-880	871-880
881-890	881-890
891-900	891-900
901-910	901-910
911-920	911-920
921-930	921-930
931-940	931-940
941-950	941-950
951-960	951-960
961-970	961-970
971-980	971-980
981-990	981-990
991-1000	991-1000

Das kurfürstlich sächsische Amt Wittenberg, das die vorliegende Arbeit zum Gegenstand der Untersuchung machen will, hatte zu Anfang des 16. Jahrhunderts bereits fast genau denselben Umfang, den der preussische Kreis Wittenberg noch heute besitzt. Nur war damals das Dorf Leetza südlich von Zahna eine Enklave des Amtes Schweinitz und das östlich von Wittenberg gelegene Dorf Labetz eine Enklave des Amtes Sayda, während im Gebiete des letzteren das Dorf Zellendorf östlich von Sayda eine wittenbergische Enklave bildete.

Begrenzt war das Amt Wittenberg im Norden durch das Amt Belzig, im Nordosten eine kurze Strecke durch brandenburgisches Gebiet, im Osten durch die Ämter Sayda und Schweinitz, im Süden durch die Ämter Torgau, Düben und Bitterfeld und im Westen durch das Amt Gräfenhainichen und das Fürstentum Anhalt.

Von den Ortschaften des Amtes besaßen Wittenberg, Kemberg, Schmiedeberg und Zahna damals bereits Stadtrecht, während Pretzsch noch ein Dorf mit Rittergut im Besitz der Familie von Löser war; Elster wird als ein „offen fleck adder stetleyn“ bezeichnet. Unter unmittelbarer Verwaltung des Amtes standen links der Elbe die Dörfer Bergwitz, Bietegast, Bleddin, Bösewig, Dorna, Globig, Gniest, Gommlo, Lammsdorf, Lubast, Merkewitz, Moschwig, Ogkeln, Östritz, Pannigkau, Pratau, Rotta, Sackwitz, Schleesen, Seegrehna, Selbitz und Splau, rechts der Elbe Blönsdorf, Braunsdorf, Danna, Eckmannsdorf, Euper, Feldheim, Gielsdorf, Grabo, Iserbecka, Kerzendorf, Klebitz, Külso, Marzahna, Mellnsdorf, Mochau, Rahnsdorf, Reinsdorf, Schmilkendorf, Schmögelsdorf, Schönefeld, Schwabeck, Straach, Werkzahna, Wiesigk, Woltersdorf, Zalmsdorf und Zellendorf. Eigentum der Stadt Wittenberg waren Gallien, Hoendorf, Prühlitz, Thiefsen und Trajuhn; Eigentum des Wittenberger Allerheiligenstifts Apollensdorf, Dietrichsdorf, Eutzsch, Köpenick, Melzwig, Piestritz, Reuden und Teuchel, während Dabrun dem Wittenberger Augustinerkloster und Berkau zur Pfründe des Sankt Barbara-Altars in der Wittenberger Pfarrkirche gehörte. Das heutige Dorf Bleesern war damals nur ein kurfürstliches Vorwerk. Die übrigen Dörfer waren ritterschaftlicher Besitz.

Die Quelle für unsere Untersuchung bildet ein im Kgl. Hauptstaatsarchiv zu Dresden aufbewahrtes Erbbuch des Amtes Wittenberg, von Anton von Niemeck, Amtmann zu Wittenberg, 1513 verfaßt und bis 1515 mit zwei Nachträgen versehen. Es umfaßt 2116 Seiten Text, ist aber nur rechtsseitig numeriert; die linken Seiten werden daher im folgenden mit 1a, 2a u. s. f. bezeichnet werden. Von Seite 879 ab sind die Blätter oben beschädigt, und die vernichtete Schrift ist von späterer Hand ergänzt worden. Bei der Erneuerung der Seitenzahlen wurde jedoch durch ein Versehen Blatt 990 bis einschließlich 999 doppelt gezählt; von dem zweiten mit 990 bezeichneten Blatte ab ist also statt der Seitenzahlen 990 bis 1048 1000 bis 1058 zu lesen.

Einen Überblick über den Inhalt des Buches bietet eine Art Disposition, die dem Text vorausgeschickt ist. Wir teilen sie im folgenden mit und fügen in Klammern bei, wie weit der Text ihren Angaben entspricht.

1. Kap. Alle zur Zeit im Solde des Amtes stehenden Amtspersonen. (Im Text nicht vorhanden.)
2. Kap. Geistliche Lehn (S. 1—142a).
3. Kap. Geleit (S. 143—155 und 483—485a).
4. Kap. Die Städte und Dörfer des Amtes mit Gerichtsbarkeit, Abgaben u. s. w. (S. 156—466 und 486—763).
5. Kap. Wüste Dorfstätten (S. 469—480a).
6. Kap. Mühlen (S. 766—825).
7. Kap. Zehnten (S. 827—831).
8. Kap. Hofgerichtsordnung (S. 832—835).
9. Kap. Dienst der Landknechte (S. 836—846a).
10. Kap. Dienst der Ritterschaft (S. 848—854).
11. Kap. Militärische Ausrüstung der Städte und Dörfer (S. 856 bis 903a).
12. Kap. Landfriedensordnung (S. 906—920).
13. Kap. Klöster Plötzky und Leitzkau (Leitzkau im 4. Kap. S. 754—756; Plötzky S. 904).
14. Kap. Ordnung der Städte Schmiedeberg, Kemberg und Zahna; Bauernordnung (S. 921—938).
15. Kap. Vorwerke Pratau und Bleesern (S. 940—951a).
16. Kap. Schäfereien (S. 952—956a).
17. Kap. Gehölze und Waldungen, Baum- und Hopfengärten (S. 958—987).
18. Kap. Wiesen (S. 988—990a).
19. Kap. Teiche. Fischereirecht (S. 991—997).
20. Kap. Landgerichtsordnung (S. 999—1005a).
21. Kap. Anwartschaft des Kurfürsten auf eine Rente (S. 1006 bis 1007).
22. Kap. Elbdämme (S. 1008—1019).
23. Kap. Landwehr (S. 1020—1023a).
24. Kap. Scheffelmaß (S. 1024—1025a).

Bis S. 1025a ist das Buch im Jahre 1513 geschrieben. Es folgen noch zwei Nachträge, die in der Disposition nicht angeführt sind. Der erste, nach dem 13. Juli 1514 verfaßt, ist aber wenigstens noch in dem — ebenfalls dem Text vorangeschickten — sehr ausführlichen Inhaltsverzeichnis nachgetragen. Er enthält folgendes:

- 25. Kap. Verschreibung einer Mühle an zwei Wittenberger Plattner (Harnischmacher) vom 13. Juli 1514 (S. 1027—1030).
- 26. Kap. Acker- und Eimermaß (S. 1031—1032a).
- 27. Kap. Landesordnung von 1513 (S. 1035—1041a).
- 28. Kap. Erbverbrüderung zwischen Brandenburg, Sachsen und Hessen (S. 1042—1046a).
- 29. Kap. Bemerkung über das Allerheiligenstift (S. 1047 bis 1048a).
- 30. Kap. Freie Häuser in der Vorstadt Wittenberg (S. 1049 bis 1050a).

Der zweite Nachtrag ist im Inhaltsverzeichnis nicht mehr angegeben. Er wurde durch eine am 13. Mai 1515 entstandene Grenzstreitigkeit mit Brandenburg veranlaßt und enthält:

- 31. Kap. Was unter Folge, Steuer und Hilfe zu verstehen sei (S. 1053—1054).
- 32. Kap. Grenze des Amts Wittenberg (S. 1055—1058).

Zur Anordnung des Stoffes im Erbbuch sei noch folgendes bemerkt: Der nordöstliche Teil des Amts, etwa bis zu einer westlich von Kerzendorf, Jahmo, Köpenick, Woltersdorf, Bülzig, Külso, Elster verlaufenden Linie, bildete früher das Amt Zahna und wurde erst zwischen 1486 und 1490¹ nach Verkauf des Zahnaer Schlosses dem Wittenberger Amt einverleibt. Im Erbbuch wird dieses Gebiet allenthalben noch ganz selbständig als Amt Zahna behandelt, und im Gegensatz dazu wird das übrige Amtsgebiet als „Amt Wittenberg“ im engeren Sinne bezeichnet. Nur von diesem sind S. 469—480a die wüsten Dorfstätten aufgezählt; die des Amts Zahna sind nicht angegeben.

Auch das Amt Wittenberg im engeren Sinne ist seinerseits wieder aus der Verschmelzung des Amtes Trebitz mit dem ursprünglichen Amt Wittenberg entstanden, zu dem bis ums Jahr

¹ Verkauf des Schlosses und Einverleibung des Zahnaer Bezirks ins Wittenberger Amt geschahen unter dem 1513 noch regierenden Kurfürsten Friedrich dem Weisen (also frühestens 1486), als Johann Meyffarth, der Schwiegervater Antons von Niemeck, Amtmann in Wittenberg war (vgl. S. 978a ff.), und noch vor 1490, da 1490—1499 beim Neubau des Schlosses und der Schloßkirche zu Wittenberg Steine von dem Zahnaer Schloß verwendet wurden, der Sitz der Zahnaer Amtsverwaltung also bereits leer stand. Vgl. Meyner, Geschichte der Stadt Wittenberg, Dessau 1845, S. 88 und 97. Wagner, Die Schloßkirche zu Wittenberg in Vergangenheit und Gegenwart, Wittenberg 1892, S. 9.

1485¹ außer dem rechtselbischen Gebiet bis zu jener Grenzlinie gegen das Amt Zahna links der Elbe nur ein schmaler Landstreifen, die Gegend von Bleesern, Pratau, Eutzsch und Dabrun, gehörte. Das übrige linkselbische Gebiet bildete das Amt Trebitz, welches nach Verkauf des Schlosses Trebitz an Hans von Löser durch Kurfürst Ernst mit dem Amt Wittenberg vereinigt wurde. Als Spur dieser Verschmelzung hat sich jedoch nur ein besonderes Scheffelmaß in den ehemals zum Amt Trebitz gehörenden Ortschaften erhalten.

Was dem Kurfürsten noch an Rechten und Einkünften im Amt Gommern zusteht, das Herzog Albrecht 1419 für 50 000 Schock Groschen der Stadt Magdeburg verpfändet hatte², ist in die Verwaltung des Amtes Wittenberg einbezogen und im 4. Kapitel S. 712—763 mitgeteilt. Ferner hat der Kurfürst noch einen Bauer mit Zinsen, Diensten und Gerichtsbarkeit, sowie einige Abgaben von zwei andern Bauern in dem zugleich mit Trebitz an die Löser verkauften Dorfe Schnellin, und auch aus Mescheide, das sonst zum Amt Gräfenhainichen gehört, haben vier Bauern ihre Abgaben ins Amt Wittenberg abzuliefern, während andererseits sechs Kossäten in Bleddin mit ihren Abgaben und Diensten dem Schweinitzer Amtmann untergeordnet sind.

Der Münzfuß des Erbbuches ist der alte sächsische Groschen (g.) zu 9 alten Pfennigen (d.) zu 2 Hellern (h.). Einigemale kommen Schillinge vor, deren einer 12 d. gilt; ganz vereinzelt auch der 1482 eingeführte neue Pfennig ($= \frac{2}{3}$ des alten)³, der stets ausdrücklich als solcher bezeichnet wird. Für grössere Summen ist das Schock Groschen (s.) zu 60 Groschen, häufig auch, namentlich im Kapitel der geistlichen Lehn bei Angabe des Ertrags der einzelnen Pfründen, der rheinische Gulden in Gebrauch, der zu 21 g. gerechnet wird.

Das Getreidemaß ist der Scheffel (sch.), zu 16 Metzen. Ein Malter hat 12, ein Wispel 24 sch. Entsprechend der Zusammensetzung des Amtes aus einem Wittenberger, einem Trebitzer und einem Zahnaer Teil ist das Scheffelmaß in drei verschiedenen Grössen vorhanden. Im täglichen Gebrauch galt der Wittenberger Scheffel als Normalmaß; auf ihn werden wir bei zusammenfassenden Angaben das Trebitzer ($= \frac{15}{16}$ Wittenberger sch.) und das Zahnaer ($= \frac{16}{15}$ Wittenberger sch.) Scheffelmaß reduzieren. Die Ortschaften im Amt Gommern messen wieder mit einem besonderen Scheffel, dem sog. Pachtmaß, das etwa $= \frac{2}{3}$ Wittenberger sch. ist. — Hafer wird überall gehäuft, alles übrige gestrichen gemessen.

¹ Der Verkauf von Trebitz geschah nach 1480, da in diesem Jahre das Amt Trebitz noch bestand, aber spätestens im Jahre 1486, wo Kurfürst Ernst starb (S. 221a und 222).

² Die Urkunde bei Hertel, Magdeburg. Urkundenbuch II S. 86. Vgl. auch daselbst S. 584.

³ Vgl. die Landesordnung im Codex Augusteus I, Spalte 3.

Stellen aus dem Erbbuch sind im folgenden unter Angabe der Seitenzahl ohne weiteren Zusatz citiert.

Außer dem Erbbuch wurden einige Aktenfascikel aus dem Dresdener und Magdeburger Archiv benutzt, über die näheres an den betreffenden Stellen angegeben ist.

Eine zuverlässige und eingehende Vorgeschichte der für das Gebiet und die Zeit der vorliegenden Arbeit in Betracht kommenden wirtschaftlichen, socialen und rechtlichen Verhältnisse giebt die inzwischen erschienene Arbeit von E. O. Schulze, Die Kolonisation und Germanisation der Gebiete zwischen Saale und Elbe, Preisschrift der Jablonowskischen Gesellschaft, Leipzig 1896, von der mir durch die Güte des Herrn Verfassers Korrekturbogen zugänglich waren. Über die bei der deutschen Kolonisation geübte Praxis giebt Kötzsche, Das Unternehmertum in der ostdeutschen Kolonisation des Mittelalters, Leipz. Diss. 1894, genauen Aufschluß. Für die Verfassung der Stadt Wittenberg wurde Meyner, Geschichte der Stadt Wittenberg, Dessau 1845, für die Geschichte des Wittenberger Allerheiligenstifts Meisner, Descriptio ecclesiae collegiatae omnium sanctorum, Anhang zu desselben Verfassers Jubilaeum Wittebergense, Wittenberg 1668¹, für den Zustand der Dorfpfarren Burkhardt, Geschichte der sächsischen Kirchen- und Schulvisitationen, Leipzig 1879, zur Ergänzung herangezogen. Im einzelnen geben über bäuerliche Rechtsverhältnisse Auskunft: Klinger, Sammlungen zum Dorf- und Bauernrechte, Leipzig 1749, mit reichhaltigem Urkundenmaterial (4 Bände); Zerener, Abhandlung von den Freigütern, deren Rechten und Freiheiten, Dresden 1797, und Anton, Über die Rechte der Herrschaft auf ihre Unterthanen und deren Besitz; analoge Verhältnisse behandelt ein Aufsatz von Schum in der Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Altertumskunde, Neue Folge, Band I, 1879, und die Abhandlung von Korn, Die bäuerlichen Rechtsverhältnisse in der Mark Brandenburg, Zeitschrift für Rechtsgeschichte, Band XI.

Zur Topographie wurde benutzt: Das Lexikon von Sachsen von Schumann, Zwickau 1814—1833, sowie Frencckmann, Kursächsischer Grenz-Kondukteur (Handschriften der Kgl. Bibliothek zu Dresden, Hdnh. Q 97^m) und der Neue Sächsische Atlas, Amsterdam 1752 (im Kgl. Hauptstaatsarchiv zu Dresden). Die im Dresdener Archiv befindliche große Ödersche Karte (ca. 1600 angefertigt)² ist leider gerade für die hier in Betracht kommenden Teile des Kurfürstentums Sachsen nicht ausgeführt bzw. nicht erhalten.

¹ Den Nachweis dieser wertvollen Quelle verdanke ich der oben S. 3, Anm. 1 angeführten Schrift des Herrn Pastor Wagner in Wittenberg.

² Über die Ödersche Karte vgl. Kirchhoff im Neuen Archiv für sächsische Geschichte Bd. XI, S. 319 ff.

I. Die Verwaltung des Amtes.

1. Das Verwaltungspersonal.

Das in der Disposition unseres Erbbuches angekündigte erste Kapitel, das „alle Amtspersonen, die der Zeit im Sold des Amtes stehen“, aufzählen sollte, ist im Text leider nicht vorhanden. Doch bietet uns einen gewissen Ersatz dafür ein im Dresdener Archiv befindliches Schriftstück von 1456¹, das uns zugleich einen Einblick in die Entwicklung der Amtsverwaltung seit der Mitte des 15. Jahrhunderts gewährt. Wir erfahren aus demselben, daß im Jahre 1456 Otto von Schydingen „ymb eynen beschyt“ (Sold) in Schloß und Amt Wittenberg (dem damals das Trebitzer und Zahnaer Gebiet noch nicht einverleibt war) als Vogt eingesetzt wurde. Im Anschluß daran sind ein Verzeichnis des Amtspersonals und Vorschriften über die Verwaltung des Amtes gegeben. Das erstere nennt folgende Personen:

1. 2. Der von Querfurt selbander².
 3. 4. 5. Der Vogt selbdritt mit drei Pferden.
 6. Der Hofrichter.
 7. Der Schreiber.
 8. Ein Koch.
 9. Ein Kellner, der zugleich bäckt.
 10. Ein Landknecht mit einem Pferd.
 11. Ein Brauer.
 12. 13. Zwei Wagenknechte mit vier Pferden.
 14. 15. Zwei Schweinemägde.
 16. Ein Schweinehirt.
 17. 18. Der Thorwächter selbander.
- Zu Pratau:
19. 20. 21. Drei Wagenknechte.
 22. 23. 24. Drei Mägde.
 25. Ein Kuhhirt.

¹ Beschyed der voyte, Witt. Arch. Loc. 4334.

² Allem Anscheine nach ein Gefangener.

Zu Bleesern:

26. 27. 28. Drei Wagenknechte.

29. 30. 31. Drei Mägde.

32. Ein Kuhhirt.

33. Ein Pferdehirt.

34. Ein Schweinehirt.

Mit der Verwaltung von Schloß und Amt ist also, wie sich schon aus dieser Zusammenstellung ergibt, die Bewirtschaftung der beiden kurfürstlichen Domänen Pratau und Bleesern verbunden.

Die Vorschriften über die Verwaltung des Amts, die sich an das Personalverzeichnis anschließen, beschäftigen sich nur mit dem Vogt und dem Schreiber. Diese beiden Beamten stehen koordiniert neben einander. Der Vogt ist Schloßhauptmann, befehligt im Felde das Heeresaufgebot des Amts und sorgt für die Verpflegung der Mannschaft; in der Haushaltung des Schlosses und auf beiden Vorwerken steht ihm die Beaufsichtigung und Beköstigung des Gesindes und der auf dem Schlosse beschäftigten Bauhandwerker zu; im Amt muß er die kirchlichen Präbenden eintreiben und „dem schriber zinse und zugehorunge helffen inmanen, unser zolle und gleite hanthaben, auch mit dem schriber die gerichte zu werden behalden, uns die heymzihen, die fordern und mit sinen knechten beryten als oft das not ist, und uns die nicht entziehen lassen“. Allen „vorrat“, der durch seine Hand geht, hat er dem Schreiber abzuliefern und darüber Rechnung abzulegen in drei „versigilten zedeln“, von denen einen er selbst, einen der Kurfürst und einen der Schreiber erhält.

Die Befugnisse des Vogtes sind also rein militärischer und exekutiver Natur. Finanziell ist er vollständig vom Schreiber abhängig. Dieser ist mit der Einnahme aller „zinse und zugehorunge, auch zolle und gleite, gerichtsfelle und ander uffhebung, woran die ist, nichts ufgeschlossen“ betraut und hat zu Walpurgis (1. Mai) und Michaelis (29. September) abzuliefern, was er nicht für die Verwaltungskosten aufwendet. Der Vogt erhält von ihm 5 s. für den Unterhalt jeder der oben angeführten Personen, also 170 s., davon „des ersten zum anheben 20 s. g., domit er vorrat gezogen mag, und hernach das ander nach verlouffener zyt, als sich geburen wirdet“, 50 sch. Hafer altenburgisch Maß für jedes seiner drei Pferde und besondere Wegzehrung, wenn er in Sachen des Amts über Land reiten muß; ferner 6 d. im Felde für die Beköstigung jedes Mannes, der nicht zu des Vogts Gesinde gehört; sind Arbeiter auf dem Schloß oder sonst im Amt beschäftigt, so wird ihm vom Schreiber für die Beköstigung von „Zimmerleuten, Dachdeckern und dergleichen“ pro Kopf und Tag ein Groschen der besten Münze, für „cleyber arbeiter (Maurer) uff themmen und wehren adder ander dergleichen“ pro Kopf und Tag 6 d. berechnet. Für das Pferd des Landknechts werden wöchentlich 2 wittenberger sch. Hafer, für

jedes Wagenpferd wöchentlich 1 wittenberger sch. ausgeworfen. — Außerdem führt der Schreiber den Haushalt im Schloß und auf den Vorwerken: er lohnt das Gesinde ab, muß „die swyne uff dem slosse versorgen, die do ufs und yn gehen lassen und enthalten¹ (unterhalten)“ und dem Vogt das nötige Brennholz mit den Wagenpferden zuführen lassen; ferner muß er „das slos und anders an dachen und sust in buwelichem wesen behalden“ und für den Unterhalt von etwaigen Gefangenen sorgen; im Felde ist der Schreiber mit der Sorge für das Fouragierungswesen betraut.

Wie man sieht, greifen die Befugnisse des Vogtes und des Schreibers überall ineinander. Es war deshalb sehr natürlich, daß allmählich eine Verschmelzung der beiden Ämter eintrat. Eine solche macht sich sehr bald bemerkbar. In demselben Aktenfascikel, dem das vorstehende entnommen ist, findet sich ein ganz gleichartig lautender „beschyed“ des Vogtes von Trebitz vom Jahre 1457. Hier hat eine anscheinend nur wenig spätere Hand aus dem Personalverzeichnis den Schreiber gestrichen und in den Vorschriften alles auf diesen bezügliche durch nachträgliche Korrektur dem Vogt übertragen.

Daß diese Verschmelzung sehr bald auch im Amt Wittenberg erfolgt sein muß, zeigt uns ein Aktenstück aus dem Jahre 1470². Als Inhaber der exekutiven sowohl als der finanziellen Verwaltung des Amtes tritt hier der „amptmann“ oder „schosser“ auf. Daß letzteres Wort noch 1456 in gleicher Bedeutung wie „Schreiber“ gebraucht wurde, beweist im „beschyed“ des Amtes Belzig, der sich ebenfalls in jenem Aktenheft findet, die Ausdrucksweise: „item ein schriber adder schosser“.

Damit ist uns ein ungefährender Umriss der Amtsverwaltung gegeben, in den wir nun die verstreuten Angaben unseres Erbbuches ergänzend einfügen können.

Über die militärischen Funktionen des Amtmanns — er heißt im Erbbuch meist Schosser, an einzelnen Stellen auch noch Vogt³ — ist wenig nachzutragen. Er hat das Heeresaufgebot zu erlassen und zu sorgen, daß sich niemand demselben entzieht⁴.

¹ Zur Zeit unseres Erbbuches scheinen auf dem Schloß keine Schweine mehr gehalten worden zu sein; wenigstens erfahren wir davon nichts.

² Unterrichtung etzlicher Sechssischer und Meißnischer Amptleute und stete. Im Kgl. Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Wittenb. Arch. Loc. 4337 S. 109.

³ S. 943: Die Pratauer müssen den Mist fahren „nach anzeygunghe des voyts“, und öfter.

⁴ Vgl. S. 904: Zu mercken, das meyn gnedigster herre yn allen aufgebotten unde ausschreyben dem vorsteher des closters plotzck (Plötzky) umbe eyn gerusten herwagen geschrieben die briefe sind den mehren teyl aussem ampt beltitz (Belzig) hyn geschickt dan der amptman hat myr wol gesageth, es stehe seym ampt zu ich wil fleisyege irforschunge das gruntlich wie es allinthalben dor umbe steht so vil mogellich vorwenden.

Die Musterung der wehrbaren Mannschaft der Stadt Wittenberg, die gelegentlich¹ erwähnt wird, war wohl Sache des städtischen Hauptmanns². Für alle Gerätschaften auf dem Schloß ist der Amtmann als Schloßhauptmann verantwortlich³, namentlich für die militärische Ausrüstung, die das Erbbuch folgendermaßen angiebt: 4 gute Schlangen, 2 halbe Schlangen „mith ladungen, glothen vnde aller nottorfft zugericht“, 14 Hakenbüchsen, 14 neue Harnische „vors haufsgesinde zu eym anloyff“, 6 Hellebarden, 400 lange Speere und ein Vorrat an Pulver, sowie zur Besspannung der Schlangen 6 starke Tragriemen, 6 Handseile mit Ketten und 6 „bawchgorth“, „alles nawe gemacht“.

Als dem Verwalter der kurfürstlichen Domänen steht dem Amtmann außer der Bewirtschaftung der Vorwerke Pratau und Bleesern namentlich auch die Aufsicht über die ausgedehnten Waldungen zu. Daß in dieser Beziehung sein Amt nicht leicht war, zeigen mehrere im Erbbuch angeführte Fälle, in denen er die Rechte seines Herrn gegen die Gutsbesitzer der Nachbarschaft wahren mußte, die bald Jagdrechte⁴, bald Ansprüche auf Bauholz⁵ geltend zu machen suchten oder wohl gar die Grenzen ihres Gebietes zu Ungunsten der kurfürstlichen Waldungen zu erweitern bestrebt waren⁶.

Die Thätigkeit des Amtmanns als Finanzbeamter ist oben schon in großen Zügen gekennzeichnet worden. Bezüglich der Eintreibung der Steuern erfahren wir aus der Bauernordnung (S. 928 ff.), daß jede Gemeinde bei Strafe eines Guldens Geschofs und sonstige Gemeindeabgaben alljährlich zu Michaeli an der Centralstelle abzuliefern hat. Bei derselben Strafe muß jeder einzelne vor Weihnachten sein Getreide und zu Martini (11. November) seine sonstigen Zinsen abliefern; das Getreide muß von den Bauern einer Gemeinde an demselben Tag gebracht werden. Doch läßt das Steuerregister erkennen, daß die Termine oft hinausgeschoben wurden; die „Neue Ordnung“ von 1513 (S. 1035 ff.) setzt denn auch allgemein eine Buße von 5 g. auf Nichtablieferung der Abgaben „am Zinstage“.

Die richterlichen Befugnisse des Amtmanns und im Zusammenhang damit sein Recht der Ernennung bzw. Bestätigung der Schulzen bleibt besser einem späteren Abschnitt vorbehalten, zumal da diese Dinge für die Fragen der Verwaltung unmittelbar

¹ S. 857a: es hadt eyn ytzlicher brawer eyn helbarthe, adder eyn buchsse, dar zu eynen langen degen, wye das yn der musterunge bey eym ytzlichen gesehen wyrdeth.

² S. 859a: Die Stadt Wittenberg rüstet für den Kriegsfall 3 Pferde aus „dye auf yrem hoytmann, der auf die fußknecht geordenth, gewarteth“.

³ Beschryed von 1456: Item kuchengerete, brwegeschirre das wyr uff dem slosse haben, sal und mag der voit nutzen und des gebruchen zu siner notturft und sal das in wesen halden und undruckt und ungeergert wider antworten.

⁴ S. 983 f.

⁵ S. 962 a ff.

⁶ S. 974 ff.

nicht in Betracht kommen; sie werden sich im Anschluß an die sociale Gliederung der Stände leichter erörtern lassen.

In sehr eingehender Weise unterrichtet uns das Erbbuch über eine im „beschyed“ von 1456 ganz vernachlässigte Seite der Verwaltung: die polizeiliche. In erster Linie kommt da die Sorge für die öffentliche Sicherheit in Frage. Diese hatte der Kurfürst im Oktober 1512 durch ein Schreiben (in Abschrift S. 907 ff.) dem Amtmann besonders ans Herz gelegt und ihm die Durchführung der in demselben Jahre erlassenen neuen Landfriedensordnung eindringlich zur Pflicht gemacht. Diese wird uns S. 910 ff. mitgeteilt; ihre Bestimmungen richten sich im wesentlichen gegen Landstreicher und Friedensbrecher. Erstere sollen im Amt nicht geduldet werden; „grafen, herrn, ritterschafft, unser amptleuthe unde andere, desgleichen dye stethe, yetzlicher yn seym gebiethe“ werden angewiesen, öfters Wege und Strassen zu revidieren und jeden Vagabunden aufzugreifen; Flüchtlinge sollen durch allgemeines Aufgebot, wenn nötig von einem Amt ins andere, verfolgt, unter einem derartigen Vorwand jedoch niemand „überritten oder beschwert“ werden. Landfriedensbrechern soll niemand Vorschub leisten, sondern „vor (wer) eynye ubeltadt sehen adder vormercken wyrth, dye midt mordt, rowb, brandt oder dergleichen ubeltaten in unsren landern gewbt werden, der adder die selbigen sollen keins anruffens odder befehls erwarten, sonder anhe allen vorzogk nach höchstem vormogen den selbigen thetern nachtrachten“. Der Zusatz: „so auch dye theter auff schlossern sitzen adde ahn ander ende entweychen, . . . so sollen sie (die Verfolger) da fur bleyben, umbe mehr hilf hynder sich schicken . . .“ zeigt, daß oft der Adel des Landes derartigen Gewaltthaten nicht fern stand. Die Güter des Übelthäters sollen eingezogen und die Betroffenen entschädigt werden. — Diese Bestimmungen soll der Amtmann wie jede andere Obrigkeit in ihrem Amtsbereich, „mith glockenschlegen, puchssenschussen unde andern“ verkündigen und „festigklich zu halden gebiethen“. Den Übertretern der Landfriedensordnung wird „ernste harthe straff leybes vnnde guts“ angedroht.

Aber die polizeiliche Thätigkeit des Amtmanns ist keineswegs auf diese Sicherheitsmaßregeln beschränkt. Er übt außerdem eine weitgehende Bau-, Sitten- und Wohlfahrtspolizei. Seiner speciellen Fürsorge¹ ist die Erhaltung der Elbdämme anvertraut, die, wie wir weiter unten sehen werden, alljährlich einen großen Aufwand von Mühe und Arbeit erforderte. In Kemberg, Schmiedeburg und Zahna darf ohne sein Wissen kein „stattlicher“ Bau aufgeführt werden; dort sowie in den Dörfern des Amtes unterstehen alle Volkslustbarkeiten, wie Hochzeiten, Kirchweihfeste, Gemeindebier u. s. w. seiner Beaufsichtigung. Auch über die

¹ S. 1007: dar zu muß eyn schosser mith grossem fleysse aufsehn haben.

Finanzverwaltung der einzelnen Gemeinden hat er Kontrolle zu üben. Die Stadt Wittenberg erscheint etwas freier von amtlicher Bevormundung; doch hat der Amtmann auch hier alljährlich beim Ratswechsel eine Kommission zu ernennen, vor der die Rechnungsablage zu erfolgen hat, und weitgehenden Einfluß auf das Innungswesen. Ausführlicher wird auf diese Dinge später noch zurückzukommen sein.

Nicht unbedeutend ist endlich der Einfluß des Amtmanns in geistlichen Angelegenheiten. Daß ihm die Eintreibung der Präbenden zusteht, wurde bereits erwähnt. Dem entsprechend wird gelegentlich der großen Stiftung für die Schloßkirche von 1506 bestimmt, daß er bei säumigem Eingehen der dieser überwiesenen Einkünfte auf Ansuchen des Prokurators „schlewnige hulffe thun“ soll¹; er hat auch neben Prokurator und Domkapitel einen Schlüssel zu der Lade, in der das Vermögen der Stiftung aufbewahrt wird². Vor allem aber hat der Amtmann im Namen des Kurfürsten alle diesem zustehenden Dorfpfarren zu verleihen; über die Finanzverwaltung der Dorfkirchen übt er insofern eine Kontrolle, als jährlich am zweiten Sonntag nach der Kirchweih eine Rechnungsablage im Beisein des Pfarrers und eines vom Amte entsendeten Bevollmächtigten stattzufinden hat, während die Kirchenväter der städtischen Kirchen vor dem Rat, nur in Anwesenheit des Pfarrers, Rechnung legen.

Von der materiellen Lage des Amtmanns giebt unser Erbbuch ein nur unvollständiges Bild, das wir jedoch zum Teil aus den früheren Akten ergänzen können. Er gehört zur Ritterschaft des Landes; das Stammhaus seines Geschlechts war wohl Niemeck im Amt Belzig. In Wittenberg hat er ein den Barfüßern gehöriges Haus, in der Neustadt Wittenberg ebenfalls ein freies Haus in Gebrauch³; in Zahna hat er „vorm schlosse“ einen „freien Sitz oder Siedelhof“, der früher im Besitz der Familie von Leipziger war; dazu hat ihm der Kurfürst nach Auflösung des Haushalts auf dem Zahnaer Schloß das Kinberger Gehölz geschenkt, das neben Viehweide und Brennholz sehr gutes Fichten- und Kiefernbaumholz liefert⁴. Auch in Globig hat der Amtmann einen freien Sitz mit drei freien Hufen, jedenfalls das frühere Erbschulzengut des Dorfes⁵, zu dem ein Teich und eine Wiese bei Bleddin gehören, und in Bergwitz einen freien Hof mit einer freien Hufe⁶, die er mit 10 g., sowie eine Zinshufe in Zahna, die er mit 12 sch. Gerste verzinst⁷; endlich an Grundzinsen für einzelne Hufen von Bauern in Bösewig, Bergwitz, Rahnsdorf, Werkzahna, Marzahna und Schmögelsdorf jährlich 1½ s., 31 sch. Korn und 26 sch. Hafer, sowie 24 sch. Korn von der Kreber-

¹ S. 41.² S. 38.³ S. 171. 1050.⁴ S. 979 f. 978 a.⁵ S. 219.⁶ S. 494.⁷ S. 328 a.

mühle bei Dobien¹. Es muß dahingestellt bleiben, ob diese Aufzählung seiner Privateinkünfte erschöpfend ist; zweifellos unvollständig aber sind die Angaben unserer Quellen über die Einkünfte, die sein Amt mit sich bringt. Aus dem „Beschyed“ von 1456 geht da zunächst hervor, daß der Amtmann von den staatlichen Einkünften seinen Unterhalt bestreiten darf und ihm Brennholz frei ins Haus geliefert wird; auch ist ihm die jährliche Abgabe des Klosters Leitzkau, bestehend in 5 Ellen grober Leinwand und einem Paar mit Filz gefütterter Kniestiefel, überwiesen². Aus der „Unterrichtung“ von 1470 erfahren wir, daß er jährlich bei Einweisung des Zahnaer Stadtrates einen Gulden erhält³; eine ähnliche Abgabe dürfen wir mithin für Kemberg, Schmiedeberg und Elster voraussetzen. Andere Einkünfte hat der Amtmann im Laufe der Zeit eingebüßt: so standen ihm im Zahnaer Gebiet früher 6 Schock Korn- und 6 Schock Hafergarben zu, sowie zwei Drittel des Fohlen- und Kälberzehnten; beides wurde später dem Zahnaer Landknecht übertragen. Auch die als Geleitsgebühr von jedem nach Wittenberg eingeführten Fuder Wein erhobenen 2 Stübchen⁴, die jetzt dem Geleitsmann zustehen⁵, hatte früher der Amtmann erhalten ebenso wie die Schanksteuer des Wittenberger Stadtrates (1 Stübchen von jedem im Ratskeller verschenkten Fuder Wein), die ihm verloren ging, als der Kurfürst auf sie Verzicht leistete⁶. Endlich stand noch im Jahre 1470 dem Amtmann 1 Gulden von jedem die Elbe herabkommenden Schiff oder Floß und 2 g. von jedem Kahn zu⁷; ob auch noch zu unserer Zeit, muß dahingestellt bleiben.

Das Amt des Schreibers existiert noch in subalterner, der heutigen Bedeutung des Wortes angemessener Gestalt; nähere Nachrichten fehlen uns. Das Erbbuch erwähnt nur, daß der Amtsschreiber zugleich Gerichtsschreiber des Hofgerichts ist⁸ und als solcher einige Sporteln bezieht, auf die bei Besprechung der Gerichtsverfassung einzugehen sein wird.

Mehr erfahren wir über die beiden Landknechte. Dieses Amt hat sich aus ganz subalterner Stellung zu größerer Selbständigkeit entwickelt, je mehr der Amtmann, durch die vom Schreiber übernommenen finanziellen Geschäfte in Anspruch genommen, seine exekutive Thätigkeit den Unterbeamten überlassen mußte. Auch die Aufhebung der Ämter Trebitz und Zahna mag zur Verselbständigung der Landknechte beigetragen haben; dafür spricht der Umstand, daß in dem mehrfach citierten Schriftstück von 1470 einige „Zugänge“, die bisher dem Vogt für den Sicherheitsdienst und die Eintreibung des Zehnten zustanden, durch nachträgliche, offenbar nach Auflösung des Zahnaer Amtes

¹ S. 780a.

² S. 754 f.

³ Witt. Arch. Loc. 4337 S. 109.

⁴ 1 Fuder = 10 Eimer = $163\frac{3}{4}$ Stübchen = 655 Kannen. S. 1032 f.

⁵ S. 143a.

⁶ S. 156a f.

⁷ Witt. Arch. Loc. 4337 S. 84.

⁸ S. 834a.

vorgenommene Korrektur dem Landknecht der Zahnaer Pflege überwiesen sind

Der eine Landknecht hat links der Elbe („in der awe“), der andere rechts derselben („auffem Flemige“) sein Amtsgebiet. In diesem steht ihnen die Sorge für die öffentliche Sicherheit zu; sie müssen „tegelich nach erforderunge der sache die pflege berrythen“. Ferner haben sie die kurfürstlichen Waldungen und Wiesen vor unbefugten Benutzern zu schützen, den Zehnten einzutreiben, die auf den Vorwerken zu leistenden Frondienste den Bauern anzusagen¹ und die Obstpflanzungen derselben jährlich an Ostern zu inspizieren²; bei Hochzeiten werden sie vom Amt zur Beaufsichtigung entsendet³.

Dieser Thätigkeit entsprechen vielfach direkt die Einkünfte der Landknechte⁴. Der in der Aue erhält:

Für sein Pferd:

Wöchentlich 2 sch. Hafer und jährlich 30 g. aus dem Amt.
Je 40 g. von den Schulzen zu Bietegast, Dorna und Bergwitz, die früher selbst je ein Lehn Pferd halten mußten.
35 g. vom Schulzen zu Merkewitz aus demselben Grunde.
Je 5 g. von 2 Kemberger Bürgern.
10 g. von Klaus Baetz in Sackwitz.

Das Pferd wird ihm ersetzt, wenn es im Dienst draufgegangen ist.

Für Bereiten der Wiesen und Waldungen:

15 Schock Holz aus dem Amt „zu erhaltunge seynes hawßses“.
2 g. von jedem Stück Vieh, das er am Tage, und
 $\frac{1}{2}$ Gulden (= 10 $\frac{1}{2}$ g.) von jedem Stück Vieh, das er bei Nacht in Wald und Wiese pfändet.

Für Inspizieren der Obstpflanzungen:

Die Hälfte der Strafgelder (2 g. für jeden fehlenden Stamm).

Ferner:

12 sch. Korn aus dem Amt.
7 $\frac{1}{2}$ Schock Garben, halb Korn und halb Hafer, von der Gemeinde Bergwitz.
Von allen Bauern der Pflege zu Neujahr „nach yrem vermogen eyn broth, eyn brathwurfst, eynen pfennyngk, was ytzlicher vormagk“.

Der Landknecht auf dem Fläming erhält:

Wöchentlich 2 sch. Hafer für sein Pferd und Ersatz, wenn es im Dienste draufgeht.

Für Bereiten der Wiesen und Waldungen:

Dasselbe wie der andere Landknecht, aber 20 g. für jedes bei Nacht gepfändete Stück Vieh, sowie Stammgeld von dem Bauholz, das aus dem „Friedeholz“ und der

¹ S. 937 f.

² S. 935 f.

³ S. 921 a. 923. 229 a. 930 a.

⁴ Vgl. das Kapitel „Von der landknechte dinst“ S. 837 ff.

„Specke“ an Unterthanen abgelassen wird, je nach der Güte des Holzes $4\frac{1}{2}$, 3, 2 d. pro Stamm, im ganzen jährlich 12 bis 15 g.

Für Inspizieren der Obstpflanzungen:

Die Hälfte der Strafgelder wie der andere Landknecht.

Für Eintreiben des Zehnten im Amt Zahna:

Zwei Drittel des Kälber- und Fohlenzehnten. (Das dritte Drittel erhalten die Dorfpfarrer.) Des Landknechts Anteil am Kälberzehnten beträgt etwa 10 g. jährlich.

Ferner:

12 sch. Korn aus dem Amt.

425 Korngarben

413 Hafergarben

24 Käse

24 Brote

} von den Dorfgemeinden des Amts
Zahna¹.

2 bis 3 d. von jedem Bauern dieser Dörfer zu Neujahr.

1 g. von jedem Dorfschulzen des alten Amts Wittenberg rechts der Elbe, = 10 g.

Von den Bauern dieser Dörfer zu Neujahr je „eyn broth vor 3 adder 2 d. nach seym gefallen vnde eyn bratwurfst“.

Außerdem hat er die Grasnutzung in der „Specke“ und den Hopfen, der im „Friedeholz“ wächst; jährlicher Erlös etwa 40 g.

Das Gebiet rechts der Elbe war noch 1470 in zwei Pflegen, eine Wittenberger und eine Zahnaer, geteilt. Die Besoldung der mit ihrer Verwaltung betrauten beiden Landknechte² war damals im ganzen dieselbe, die jetzt der Landknecht auf dem Fläming allein erhält; nur werden noch $1\frac{1}{2}$ s. Korngarben von Wiesigk und 6 Ellen Gewand, die Elle zu 10 g., vom Amtmann für den Wittenberger Landknecht genannt.

¹ Die Leistung ist auf die einzelnen Gemeinden folgendermaßen verteilt:

Rahnsdorf	36	Korngarben,	36	Hafergarben,	
Werkzahna	30	-	30	-	
Marzahna	45	-	40	-	
Schmögelsdorf	20	-	20	-	
Schwabeck	15	-	15	-	
Feldheim	36	-	31	-	
Schönefeld	37	-	37	-	
Danna	14	-	14	-	
Eckmannsdorf	26	-	26	-	
Blönsorf	27	-	27	-	
Mellnsdorf	29	-	30	-	
Klebitz	20	-	20	-	
Zalmsdorf	24	-	24	-	
Bülzig	22	-	22	-	7 Käse, 7 Brote.
Külso	16	-	16	-	8 - 8 -
Woltersdorf	28	-	25	-	9 - 9 -

Zellendorf, das eine Enklave im Amt Seyda bildet und jedenfalls zur Pflege des dortigen Landknechts gehört, wird zu der Abgabe nicht herangezogen.

² Witt. Arch. Loc. 4337, S. 84 und 109.

Auf die Eigenschaft der Landknechte als Fronboten und ihre Sporteln als solche wird später einzugehen sein.

Ein dem Landknecht verwandtes Amt, das des Geleitsmannes, wird im Erbbuch nur zweimal erwähnt. Er erhält 3 von den 15 Gänsen, die die Gemeinde Battin (im Amt Schweinitz) für freies Geleit durch Elster giebt¹, und 2 Stübchen von jedem nach Wittenberg eingeführten Fuder Wein².

Für die kurfürstlichen Waldungen sind Förster angestellt, von denen wir jedoch nur wenig erfahren. Der Bösewiger Förster bewirtschaftet zugleich den Obstgarten im „Kinderholz“³ und erhält „vom holtze vnde garthen“ jährlich 6 sch. Korn und 6 Ellen graues Tuch, die Elle zu 3 g. Der Förster des Kemberger Waldes hat die Bauern anzuweisen und zu beaufsichtigen, wenn sie sich Reisig und Pfähle für die Dammbauten holen.

Den Hopfengarten in der Bruchstraße vor Wittenberg⁴ bewirtschaftet ein Gärtner, der als Gehalt jährlich 1 s. 40 g., 2 sch. Malz, 4 sch. Korn und eine bis zwei Seiten „essefleisch“ bezieht; die Hopfenstangen werden ihm geliefert. Von einer Breite Krautacker, die er bebaut, muß er die Hälfte des Ertrages abliefern.

Zum Personal des Amtes sind ferner die Schäfer zu Pratau und Bleesern und der Mahlmeister der großen Wittenberger Mühle mit seinen Knechten zu rechnen. Von ihnen wird bei Besprechung des Domänenbetriebes noch die Rede sein. Über das auf den Vorwerken beschäftigte Gesinde, das der „beschyed“ von 1456 aufzählt, erfahren wir aus dem Erbbuch nichts näheres.

Das Amt der Deichgrafen, die den Amtmann bei der Beaufsichtigung der Dammarbeiten unterstützen und für Instandhaltung der Dämme speciell verantwortlich sind, ist ein Ehrenamt, das angesehenen Bauern gegen Befreiung von den Fronden, die sonst zu den Dammarbeiten von jedem gefordert werden, aber im übrigen ohne Entschädigung, übertragen wird.

Schließlich sei in diesem Zusammenhang der Bürgermeister von Kemberg, Schmiedeberg, Zahna und Elster, sowie der Dorfschulzen gedacht insofern, als sie dem Amtmann verantwortliche Verwaltungs- und Polizeibeamte ihrer Gemeinden sind. Ausführlich wird später auf sie zurückzukommen sein.

Für rechtzeitige Ablieferung seiner Abgaben an die Centralstelle ist im allgemeinen der Einzelne verantwortlich (vgl. oben); doch müssen im Amt Zahna die Schulzen darauf sehen, daß jeder Bauer seinen Schweinezehnt leistet, für den kein bestimmter Termin angesetzt ist; sie können „aufs lantgerichte dor umbe ab es geschehen adder nicht derwegenn befrageth werden“.

Bevor wir zahlenmäßige Angaben über die Einkünfte des Amtes machen, sei es gestattet, über Zoll- und Geleitswesen und

¹ S. 485a.

² S. 143a.

³ Vgl. unten S. 29, Nr. 16.

⁴ Vgl. unten S. 30, Nr. 18.

über die Bewirtschaftung der Domänen, was ja beides mit der Amtsverwaltung eng zusammenhängt, einiges vor auszuschicken.

2. Zoll und Geleit.

Im Namen des Kurfürsten wird Geleit erhoben in Wittenberg, Schmiedeberg, Elster, Marzahna und Eckmannsdorf. Zahna hatte bereits 1326 das Geleitsrecht von den Herren von Wederden, denen es damals unterthan war, erworben¹, und auch für die Stadt Kemberg ist ein ähnlicher Vorgang anzunehmen, da 1488 Friedrich der Weise das ihr von seinem Vater, dem Kurfürsten Ernst (1464—1486) verliehene Recht bestätigte, von jedem durchfahrenden Pferd einen Pfennig zur Erhaltung der Wege, Dämme und Brücken zu erheben². Die Schmiedeberger Zollstätte war bis zur Aufhebung des Trebitzer Amtes in Trebitz. In Marzahna müssen alle aus der Mark auf der Wittenberger Straße eingeführten und nach der Mark ausgeführten Güter verzollt werden, in Eckmannsdorf alle auf der Straße von Zerbst nach Jüterbog und in entgegengesetzter Richtung verkehrenden Güter.

Die einzige fiskalische Elbzollstätte des Amtes ist in Wittenberg; ein Brückenzoll wird nur auf der dortigen Elbbrücke erhoben.

Die Tarife (Geleit zu Wittenberg S. 134 ff., Schmiedeberg S. 194, Elster S. 485 a, Marzahna und Eckmannsdorf S. 483 a ff., Elbzoll zu Wittenberg S. 148 ff., Brückenzoll daselbst S. 151 a ff.) geben natürlich je nach ihrer Ausführlichkeit ein Bild von dem an jeder Zollstätte herrschenden Verkehr. So beschränkt sich der Zollverkehr von Schmiedeberg, wo keine Landstraße vorbeiführt, auf Viehtransporte; dementsprechend weist die Schmiedeberger Geleitstafel nur Zollsätze für Vieh auf; solche für Pferde und Waren fehlen.

Im folgenden sei aus den Tarifen zunächst dasjenige mitgeteilt, was zweien oder mehreren von ihnen gemeinsam ist; weiterhin dann die Besonderheiten des Wittenberger Geleits und des Elbzolls, sowie der Brückenzolltarif, der sich zu einer Vergleichung mit den übrigen nicht eignet. Der besseren Übersicht halber sind alle Geldangaben auf Heller reduziert.

¹ S. 489 a f.

² S. 186 a f.

	Wittenberger		Geleit zu		
	Geleit	Elbzoll	Elster	Marzahna und Eck- mannsdorf	Schmiede- berg
1 Ochse	—	—	4	2	10
100 Ochsen, „die von polen adder rewfsen getrieben werden“ .	756	—	—	198	—
1 Rind	18	—	—	—	—
1 Schwein	4	—	—	1	4
1 gemästetes Schwein, „das zu wittenberg vonn beckern ge- kowfft wird“	18	—	—	—	—
1 Schöps	2	—	—	1	2
1 Schaf	1	—	—	—	1
1 Ziege	4	—	—	—	—
Getreide Durchgangszoll ¹ per 14 sch.	2	—	—	—	—
Getreide per Wispel (24 sch.) .	—	18	—	—	—
Korn per Wispel	—	—	—	8	—
Hopfen per Wispel Durchgangs- zoll ¹	4	—	—	—	—
Wein per Fuder	2 Stüb- chen ²	108	—	—	—
Bier per Fuder	—	18	—	—	—
Bier per Fafs (Halbfuderfafs?) .	—	—	—	8	—
1 Tonne Fische	—	—	6	—	—
1 Plane Fische	—	—	—	8	—
1 Fafswerk Fische	14	—	—	—	—
Ein Wagen, „der do trewge (trockene) adder losse fische als dhurre tawben, schollen etc. furth“	9	—	—	—	—
Trockene Fische der Centner .	9	—	—	—	—
Heringe per Tonne ³	1	6	4	2	—
Schollen (Flumfische, Halbfische) per Tonne	4	—	—	4	—
per Centner	—	6	—	—	—
Gewöhnliche Stockfische per Centner	—	2	—	—	—
Bergener Stockfische per Centner	—	6	—	—	—
Schwere Stockfische per Tonne .	18	—	—	—	—
Hechte per Tonne	18	—	—	8	—
Stöhre, Lachse, Neunaugen per Tonne	18	—	—	—	—
Wer Fische auf dem Witterberger Markt selcht, zahlt 4 h. extra; vgl. auch S. 18 Anm. 3.					
Honig per Tonne	18	—	9	12	—

¹ Einfuhr von Getreide und Hopfen nach Wittenberg ist frei.
Vgl. unten S. 19.

² Vgl. oben S. 12 Anm. 4. Die Steuer betrug also etwa 1,2 %.

³ Eine Tonne Heringe kostete 1506 in Wittenberg 1 s. 52 g.
(S. 37a). Die Steuer beträgt also etwa 0,045 bzw. 0,3, 0,19 und 0,09 %
des Verkaufspreises.

	Wittenberger		Geleit zu	
	Geleit	Elbzoll	Elster	Marzahna und Eck- mannsdorf
Butter per Tonne	12	—	—	8
Salz, von 60 sch. ¹	—	1 sch.	—	—
100 Ellen Leinwand	2	—	—	—
1 Stück Leinwand	—	—	—	8
1 Tuchgewand	—	—	4	—
1 gutes Tuchgewand „als polnisch, behemisch, lundisch, ledisch, meck- lisch etc.“	—	—	—	9
Gewöhnliches fremdes Tuch	—	—	—	8
Gewöhnliches Tuch, grau oder gefärbt	—	4	—	—
Gefärbtes Tuch	4	6	—	—
Ungefärbtes Tuch	2	—	—	3
1 Viertel Barchent	9	—	—	—
1 Harres (Tuch aus Arras)	9	—	—	—
1 Schock Eisen	—	—	8	—
1 Centner Eisen oder Stahl	—	6	—	—
1 Centner Wageisen	2	—	—	—
1 Schock Stabeisen	4	—	—	—
1 Schock Schienen	—	—	—	8
1 Centner Kupfer	9	6	—	8
1 Centner Zinn	9	—	—	—
1 Centner Blei	—	6	—	40 ²
1 Fafs mit Nägeln und Messern	9	—	—	—
1 Centner Nägel	—	6	—	—
1 Stahlfafs	9	—	—	—
1 Mühlstein	12	36	—	—
1 Schleifstein	12	18	—	—
1 Wagen mit Centnergut von jedem Pferd	54 ³	—	—	12
Jeder andere leere oder beladene Wa- gen „als Salz-, Herings-, Fisch- und Kaufmannswagen“ von jedem Pferd	18 ³	—	—	—
1 Salzwagen von jedem Pferd	—	—	—	8
1 leerer Wagen	—	—	4	8
Jedes Pferd, das Mühl- oder Schleif- steine zieht, Wein in die Stadt oder Getreide durch die Stadt fährt	18	—	—	—
Bei der Rückkehr	9	—	—	—
Jedes Pferd, das ohne Wagen zurück- kommt	9	—	—	—

¹ Der Salzhandel in Wittenberg ist der Stadt überlassen. Vgl. unten Teil II, A, 2, c.

² Im Tarif für Marzahna ist der Steuersatz für 1 Stein (= $\frac{1}{5}$ Centner) Blei angegeben.

³ Erfolgt die Rückkehr innerhalb 14 Tagen, so sind die Pferde frei. Nur wer Fische auf dem Markt geselcht hat, muß bei der Rückkehr von seinem Pferd 9 h. zahlen.

	Geleit zu	
	Wittenberg	Marzabna und Eck- mannsdorf
Jedes ledige Pferd	18	9
1 Wagen mit Hausrat	144	96
1 Kasten	8	—
4 neue Wagenräder	—	2

Die Wittenberger Geleitstafel verzeichnet außerdem noch folgendes :

Eine Tonne Öl	9 h.	Ein Decher Schaffelle . . .	4 h.
Eine Pfeife Öl	72 h.	100 Stück Lammfelle . . .	9 h.
Ein Centner Pfeffer	60 h.	100 Stück Schmaschen (fein	
Ein Stein (= 1/5 Centner)		zugerichtete Lammfelle) .	2 h.
Saffran	18 h.	Ein Decher Fuchsbälge . .	9 h.
Ein Sack Leitmus	8 h.	100 Stück „gretz (?) hasen-	
Eine Tonne Nüsse	3240 h.	belge adder eichorner“ .	9 h.
Ein Centner Schmer	9 h.	Ein Schock Sicheln	8 h.
Ein Centner Wachs ¹	18 h.	Ein Schock Sensen	9 h.
Ein Stein Hanf	2 h.	Ein Wagen mit Trögen, Mul-	
Ein Stein Flachs	4 h.	den, Schaufeln oder anderm	
Eine Lage Seife	36 h.	Holzgerät	9 h.
Ein Hopfensack	18 h.	Ein Wagen mit Topf- oder	
Ein Wollsack	18 h.	Glaswaren	9 h.
Ein Decher (10 Stück) Leder,			
roh oder gegerbt	18 h.		

Jeder im Land Ansässige, der Bier aus Wittenberg ausführt, giebt zu Geleit von einem (Halbfuder-?)Fafs 4 h., von den Pferden nichts, jeder nicht im Land Ansässige von einem Fafs ebenfalls 4 h. und von jedem Pferd 9 h.².

Die Ein- und Ausfuhr von Getreide und Hopfen nach und von Wittenberg ist vom Geleitsgeld befreit durch Erlaß des Kurfürsten vom Jahre 1504³. Vorher mußten folgende Gebühren entrichtet werden :

- Wer außerhalb des Landes ansässig ist und Getreide einführt, 9 h. von jedem Pferd.
- Wer im Lande ansässig ist und Getreide einführt, nichts.
- Wer Hopfen ausführt, 9 h. von jedem Pferd und 2 h. von jedem Malter (12 sch.).

Die links der Elbe ansässigen Kretschmer haben früher

¹ Ein Centner Wachs kostete 1507 in Wittenberg 16 Gulden = 336 g. (S. 37 Zeile 2 von unten). Die Steuer beträgt also etwa 0,3 % des Einkaufspreises.

² Diese und die folgenden Bestimmungen im Brückenzolltarif S. 151a ff.

³ S. 153a ff.

von jedem aufs Schloß gebrachten Viertel Bier 2 h. Geleit bezahlt, wovon sie seit 1504 ebenfalls befreit sind.

In den um Elster gelegenen Dörfern — welchen, ist nicht angegeben — giebt jeder Hufner jährlich 1 d., in Hemsendorf 2 d. zu Geleit. Inhaber von freien Gütern und Kossäten sind von dieser Abgabe frei. Die Bauern von Battin geben jährlich 15 Gänse, von denen 3 der Geleitsmann erhält¹. Die genannten Dörfer gehören indessen ins Amt Schweinitz.

Nach den Bestimmungen über den Elbzoll, die anscheinend allgemeinere Geltung haben² und im Erbbuch auf die Wittenberger Zollstätte als einen speciellen Fall angewendet werden, ist jeder Schiffer eidlich verpflichtet, „den zolhern unde yren amtlewthen in besundern“ seine Ladung wahrheitsgemäls zu deklarieren; er muß seine Aussage auf Verlangen beschwören; wird sie dennoch als unwahr befunden, so hat der Schiffseigner für den Schaden aufzukommen. Jeder Schiffer soll in den Städten zwei Tage und Nächte Markt halten, „doch nach gelegenheyt seyner guter das zu meßigen“. Der Elbzolltarif enthält außer dem schon Angeführten noch:

Ein Schock Bretter	eine Diele und	24 h.
Auf Steinschiffen sind 4 Schock Bretter zollfrei.		
Ein Schock Pfoßbretter		54 h.
Ein Schock Latten		36 h.
Ein Schock „gemeine Balken oder Zwanzigellenholz“		144 h.
Ein Schock Schindelsparren		72 h.
Ein Streichbalken		54 h.
60 sch. Schindeln	1 sch. und	18 h.
Ein Schock Ziegenhäupter		6 h.
Ein Rudelschaft		6 h.

Was der Schiffer an Tischen und Kasten führt, wird mit je 6 h. verzollt; ein Tisch und zwei Kasten sind auf jedem Schiff frei. Hölzerne Kannen, Schuppen u. s. w. sind ebenfalls frei. „Wil man auf der elben führen gekrewch, spitzerey adder ander kauffmans ware, das hyr nicht benanth ist, das sal dar auf bestehn, das man das nach redelicher weys wyrde unde halde.“

Wenn die Schiffe die Elbe wieder heraufkommen, geben sie die Hälfte des auf der Thalfahrt entrichteten Zolles. —

Der Zoll auf der Wittenberger Elbbrücke wird nach folgendem Tarif entrichtet:

Jeder außerhalb des Landes Ansässige, der Getreide ein- oder Bier ausführt, von jedem Pferd . .	9 h.
--	------

¹ S. 485a.

² S. 150a: Eyn ytzlicher schiffmann der die elben beverth unde dar auf fehrdt sal bey seym eyde den zolhern unde yren amtlewthen in besundern kunth thun unde sagen unde vorzollen etc.

Jeder im Lande Ansässige von der Ladung bezw. von 1 Faß Bier	24 h.
Von den Pferden nichts.	
Wer Holz einführt, von der Ladung	9 h.
Führt er auf dem Rückweg Bier aus, von 1 Faß	9 h.
Wer Hopfen aus der Stadt führt, von jedem Pferd	9 h.
Ein Fuder Heu	12 h.
Ein Fuder Kohlen	18 h.
Ein Fuder Lohe	18 h.
Jeder beladene oder unbeladene Wagen	9 h.
Wenn er an demselben Tag zurückkehrt, ist er auf dem Rückweg frei.	
Ein Reiter	6 h.
Ein Fußgänger	1 h.

Vom Brückenzoll befreit sind:

1. Für ihre Person alle diejenigen, die Kaufmannsgut, Getreide, Holz, Bier oder Hopfen nach oder von Wittenberg ein- oder ausführen, sowie alle Kaufleute, Geistlichen und Adlige.

2. Für sich und ihre Pferde und Waren die Einwohner der Stadt und der Vorstädte seit 1455, als Entschädigung für 732 Gulden, die sie „in den vorgangen kriegsloyfften“ für den Kurfürsten aufgebracht haben und mit 54 Gulden verzinsen müssen¹.

3. Die Bauern von Pratau, Seegrehna, Lammsdorf, Selbitz und Pannigkau gegen jährliche Zahlung von 7 s. 24 g.².

Im Jahre 1513 trug
das Geleit zu Wittenberg . 243 s., und zwar 85 s. von Wa-
gen und Pferden, 50 s.
von Vieh und 108 s. von
Centnergut,

das Geleit zu Schmiedeberg.	— s. 20 g.,
das Geleit zu Elster . . .	3 s. — g.,
das Geleit zu Marzahna . .	27 s. — g.,
das Geleit zu Eckmannsdorf	12 s. — g.,
der Elbzoll in Wittenberg .	44 s. — g.,
der Brückenzoll daselbst .	80 s. — g.

Mithin 409 s. 20 g. die Gesamtein-
nahme aus Zoll
und Geleit.

3. Der Betrieb der Domänen.

Als kurfürstliche Domänen kommen die Vorwerke Pratau und Bleesern und die dortigen Schäfereien in Betracht, sowie ein Vorwerk mit Schäferei im Amt Gommern, über das wir jedoch

¹ S. 167 ff.

² S. 463a.

nur mangelhaft unterrichtet werden. Ferner wird in diesem Zusammenhang der Mühlenbetrieb und der kurfürstliche Besitz an Waldungen, Wiesen und Gärten zu erörtern sein. Im Anschluß hieran sollen Jagd- und Fischereirecht kurz besprochen werden.

a. Das Vorwerk Pratau.

Das Personal des Vorwerks Pratau besteht nach dem Beschied von 1456 (vgl. oben S. 6) aus drei Wagenknechten, drei Mägden und einem Kuhhirten. Die Wagenknechte dürften seit Einverleibung des Amtes Trebitz in Wegfall gekommen sein; wir erfahren aus dem Erbbuch, daß man für die Feldarbeit kein Fuhrwerk zu halten braucht, da dieselbe fast vollständig durch die Bauern von Pratau, Globig, Lammsdorf, Dorna, Bösewig und Bietegast und deren Gespanne geleistet wird¹; nur zur Erntezeit wird zum Einführen des Getreides, wozu die Bauern nicht verpflichtet sind, vom Schloß auf einige Tage ein Geschirr zur Unterstützung abgegeben². Auch das Ausdreschen des Getreides muß man von Fremden, und zwar gemieteten Arbeitern besorgen lassen.

Die Ackerfläche des Vorwerks umfaßt 5 Hufen und wird gewöhnlich „über wynther unde sommer“ mit 320 bis 330 sch. Getreide besät³. Näheren Einblick in die Wirtschaft erhalten wir aus der folgenden im Magdeburger Archiv⁴ befindlichen Veranschlagung für das Sommerhalbjahr (1. Mai bis 25. November) 1516. Sie zeigt, daß neben dem Ackerbau ziemlich bedeutende Viehzucht und Milchwirtschaft getrieben wurde.

I. Einnahmen:

Für 50 Schweine je 26 g. „wie sie dieser zeyt dieweyl die mastung gewest gegulden“	21 s. 40 g. — d.
Für 5 Ochsen je 50 g.	4 s. 10 g. — d.
Für 5 Kälber je 6 g.	— s. 30 g. — d.
Für 2 Kühe je 20 g.	— s. 40 g. — d.
Für 6 Tonnen Butter je 1 s. 34 ¹ / ₂ g.	9 s. 27 g. — d.
Für 8 Tonnen Käse je 50 g.	6 s. 40 g. — d.
Für 49 Kannen Dickmilch je ¹ / ₂ g.	— s. 24 g. 4 ¹ / ₂ d.
Für 191 Kannen dünne Milch je 2 neue d. (= 1 ¹ / ₂ alter d.)	— s. 31 g. 7 ¹ / ₂ d.

Getreideertrag nach ungefährrer Schätzung:

78 Schock Korngarben zu 4 sch. = 312 sch. zu 2 ¹ / ₂ g.	13 s. — g. — d.
15 Schock Weizengarben zu 3 sch. = 45 sch. zu 4 g.	3 s. — g. — d.
Übertrag	60 s. 3 g. 3 d.

¹ Vgl. unten S. 64 f.

² S. 925.

³ S. 941.

⁴ Anschlag über des Amtes Wittenberg Ertrag o. J., Rep. A 59a Nr. 182.

	Übertrag	60 s.	3 g.	3 d.
123 Schock Gerstengarben zu 4 sch. =				
492 sch. zu 4 g.		32 s.	48 g.	— d.
138 Schock Hafergarben zu 5 sch. =				
690 sch. zu 2 g.		23 s.	— g.	— d.
32 Bündel Erbsen zu 3 sch. = 96 sch.				
zu 5 g.		8 s.	— g.	— d.
		<u>123 s.</u>	<u>51 g.</u>	<u>3 d.</u>

II. Ausgaben:

Gesinde Lohn	13 s.	12 g.	— d.
Einzelausgaben für die Haushaltung . .	1 s.	8 g.	— d.
Für Baureparaturen	— s.	24 g.	3 d.
Drescherlohn	4 s.	— g.	— d.
Kost für 8 Personen, auf das ganze Jahr berechnet ¹	32 s.	— g.	— d.
	<u>50 s.</u>	<u>44 g.</u>	<u>3 d.</u>

Der Reinertrag des Pratauer Vorwerks beträgt mithin 73 s. 7 g., wobei das auf dem Vorwerk erwachsene Heu nicht in Anschlag gebracht ist.

b. Das Vorwerk Bleesern.

Nach dem Beschryed von 1456 besteht das Personal des Bleeserner Vorwerks aus drei Wagenknechten, drei Mägden, einem Schweinehirten, einem Kuh- und einem Pferdehirten. Die Feldarbeit wird durch die Bauern von Selbitz, Schleesen, Bergwitz, Gommlo, Sackwitz, Splau, Ogkeln, Östritz und Merkewitz besorgt². Zu ihrer Unterstützung werden auf dem Vorwerk zwei Geschirre gehalten, die den Dünger vom Schloßhof und aus den städtischen Ställen aufs Feld fahren, das Getreide und einen kleinen Teil des Heues einbringen. Zum Ausdreschen des Getreides und Mähen des Heues auf der Großen Wiese³ müssen Arbeiter gemietet werden.

Auch für das Vorwerk Bleesern haben wir einen Anschlag des Ertrags vom Sommerhalbjahr 1516. Nach ihm stellen sich Einnahme und Ausgabe folgendermaßen:

I. Einnahme:

Für 60 Schweine je 26 g.	26 s.	— g.
Für 8 Ochsen je 1 s.	8 s.	— g.
Für 8 Kälber je 7 g.	— s.	56 g.
Für 3 Kühe je 20 g.	1 s.	— g.
Für 7 Tonnen Butter je 24 ¹ / ₂ g.	11 s.	1 ¹ / ₂ g.
Für 12 Tonnen Käse je 50 g.	10 s.	— g.
	<u>Übertrag</u>	<u>56 s. 57¹/₂ g.</u>

¹ Dafür ist die Kost für 4 Personen, die „zu den fhelin gehalten sonderlich und gespeist“ werden, hier nicht in Anschlag gebracht.

² Vgl. unten S. 64 f.

³ Vgl. unten S. 30, Nr. 20.

	Übertrag	56 s. 57 ¹ / ₂ g.
Getreideertrag nach ungefährrer Schätzung:		
115 Schock Korngarben zu 3 sch. = 345 sch.		
zu 2 ¹ / ₂ g.	14 s. 22 ¹ / ₂ g.	
160 Schock Gerstengarben zu 4 sch. = 640 sch.		
zu 4 g.	42 s. 40 g.	
250 Schock Hafergarben zu 5 sch. = 1250 sch.		
zu 2 g.	41 s. 40 g.	
7 Schock Erbsenbündel zu 3 sch. = 21 sch.		
zu 5 g.	1 s. 45 g.	
2 Schock Wickenbündel zu 3 sch. = 6 sch.		
zu 2 g.	— s. 12 g.	
		157 s. 37 g.

II. Ausgaben:

Gesindeohn, auf das ganze Jahr berechnet	24 s. 17 g. — d.
Für Wagen, Pfluggeschirre und täglichen	
Bedarf des Vorwerks	2 s. 55 g. — d.
Für Baureparaturen	3 s. 22 g. 3 d.
Drescherlohn	5 s. 3 g. — d.
Kost für 12 Personen, auf das ganze Jahr	
berechnet	48 s. — g. — d.
	83 s. 47 g. 3 d.

Der Reinertrag des Vorwerks Bleesern beträgt mithin 73 s. 49 g. 6 d., wobei das Heu nicht in Anschlag gebracht ist.

Im Jahre 1513 trugen beide Vorwerke zusammen:	Ertrag beider Vorwerke im Sommerhalbjahr 1516:
40 sch. Weizen	45 sch. Weizen
450 sch. Korn	657 sch. Korn
1330 sch. Gerste	1132 sch. Gerste
1700 sch. Hafer	1940 sch. Hafer
30 sch. Erbsen.	117 sch. Erbsen.
—	6 sch. Wicken.
16 Tonnen Butter.	7 Tonnen Butter.
35 bis 36 Tonnen Käse.	12 Tonnen Käse.
—	49 Tonnen dicke und 191 Kannen dünne Milch.

Bei der Vergleichung ist zu berücksichtigen, daß natürlich auch der Ertrag von 1516 die ganze Getreideernte des Jahres enthält. Auffällig ist, daß der Ertrag der Viehzucht sich gegenüber dem bedeutenden Erlös im Jahre 1516 für 1513 auf »etzlich ochssen unde kelber zu nottorfft der haushaltunge von beyden vorwergen genommen“¹ beschränkt.

c. Die Schäfereien zu Pratau und Bleesern.

In der Pratauer Schäferei werden 1000, in der zu Bleesern 1000 bis 1100 zweischerige Schafe gehalten. Zur Weide werden

¹ S. 465a.

die umliegenden fiskalischen Wiesen (vgl. unten unter f.) benutzt, außerdem für die Pratauer Schäferei die Hälfte der wüsten Mark Boos, für die Bleeserner die Gemeindeweide von Seegrahna, auf der der Kurfürst das Weiderecht hat¹. Das nötige Heu liefert für Pratau die Wiese im Katzhain, für Bleesern die Große Wiese.

Das Personal besteht in der Pratauer Schäferei aus dem Schäfer und einigen Knechten, in der zu Bleesern aus dem Schäfer, einem Knecht und zwei Mägden. Jeder Schäfer erhält ein Viertel vom Ertrag der Schäferei², außerdem jährlich 20 g., 40 sch. Korn, 12 sch. Hafer und 4 sch. Malz, der Pratauer Schäfer auch einige Scheffel Salz. „Über das leßt man ynn nach 3 virthel schaf zu knechte vihe.“ Davon muß der Unterhalt für Gesinde und Hunde von ihnen bestritten werden; eine Magd in der Schäferei zu Bleesern wird jedoch auf Amtskosten gehalten. Der Pratauer Schäfer muß ohne Vergütung die jährlich eingelieferten Zinshämmel und Zehntlämmer, gewöhnlich über 100 Stück, hüten und „vorrechen“.

Bei der Schafschur helfen die Bauern von Östritz, Merkewitz, Splau, Ogkeln, Gommlo, Bülzig und Woltersdorf³.

Der Reinertrag beider Schäfereien betrug im Jahre 1513: 45 s. 9¹/₂ g.

d. Das Vorwerk im Amt Gommern.

Im Amt Gommern befindet sich eine kurfürstliche Domäne, über die wir nur sehr spärliche Nachrichten⁴ haben, da der Amtmann über diese entlegene Besitzung selbst nur mangelhaft unterrichtet ist. Man unterhält dort eine Rinderherde von 240 Stück und eine Schäferei; „so aber (auf dem Elbwerder⁵) mast wechst“, kann man ungefähr 600 Schweine unterhalten; „man saget ouch, das man yn gemeynen jaren auf 1000 sch. hafer unde gersten erbawen magk“.

e. Der Mühlenbetrieb.

Das Kapitel der Mühlen verzeichnet im Amt Wittenberg 38 Mühlen mit 69 Rädern, darunter 56 Mehlräder, 7 Ölräder, 2 Walkräder, 2 Loheräder, ein Polierrad und eins zum Bretterschneiden. Über die Neue Mühle bei Pretzsch hat Heinrich von Löser daselbst, über die Mühle zu Köpenick das Kapitel der Wittenberger Schlosskirche, über die zu Liesnitz haben die Herren von Thümen auf Liesnitz die Obrigkeit; die übrigen 35 Mühlen sind dem Amt untergeordnet. Sie sind in verschiedener Form,

¹ S. 955.

² S. 953: der schefer sytzt zum vihrden teyl.

³ Vgl. unten S. 66.

⁴ S. 752 f.

⁵ S. 752a: Ich werde auch bericht, so mast ist, das fast guthe schweynejagt auf dem werder seyn sal.

als Lehn, in Erb- oder Zeitpacht ausgethan; nur die große Mühle in Wittenberg selbst hat sich das Amt zu eigenem Betriebe vorbehalten. Sie ist mit 7 Rädern ausgestattet, von denen jedoch nur drei oder vier gleichzeitig in Betrieb sein können, „dar nach sich das wasser in becken ergewfst, dan sonst zu allen redern zugleich des wassers zu wenigk ist“. Ein Rad ist nur für den Fall eingerichtet, daß „das wasser in der elben auflewfft unde bis under die andern rath herauf tryth“.

Zum Betrieb der Mühle ist ein Mahlmeister mit zwei Müllerknechten und einem Müllerburschen angestellt. Sie werden vom Amt beköstigt und erhalten für ihren Haushalt Brennholz geliefert; der Mahlmeister erhält jährlich vom Kurfürsten 1 s. für ein Hofgewand und vom Amtmann ein bis zwei paar Wasserstiefeln. Er muß die Mühle auf seine Kosten instandhalten; doch werden größere Reparaturen und Neubauten auf Amtskosten ausgeführt.

Sämtliche Wittenberger Bürger müssen in der Mühle mahlen lassen. Und zwar darf niemand mehr als 53 sch. Malz auf einmal in die Mühle bringen; wird bemerkt, daß einer mehr in seinen Säcken hat, so verfallen diese den Müllerknechten und der Überschufs an Malz, falls er mehr als 2 bis 3 sch. beträgt, dem Kurfürsten, sonst dem Stadtrat, der außerdem eine Geldbusse für die Übertretung erhebt. Von je 53 sch. Malz sind ins Amt 2 sch. als Mahlgebühr und dem Mahlmeister 7 neue Heller (nach alter Münze 2 d. $1\frac{1}{4}$ h.) als Lohn zu entrichten. Für Aufschütten des Malzes auf die Mühle und Wiedereinbringen in die Säcke muß jeder selbst sorgen oder einen der Müllerknechte mit 8 neuen Pfennigen (= 6 alte d.) dafür bezahlen. Will ein Bürger bei Nacht mahlen lassen, so muß er mit einer oder zwei Mulden voll Kohlen und 3 bis 4 Lichtern für Heizung und Beleuchtung sorgen.

Die Bäcker entrichten von jedem Gut (15 sch.) Korn oder Weizen, das sie mahlen lassen, 13 Metzen ins Amt und 4 neue (= 3 alte) d. dem Mahlmeister, der die Hälfte davon seinem Gesinde abgeben muß.

An allen Mühlenabfällen, wie Steinäs und Schweinemehl, hat der Kurfürst das Eigentum.

Der Ertrag der Mühle belief sich im Jahre 1513 auf 350 sch. Korn, 350 sch. Hafer und 1500 sch. Malz¹, woraus sich ein jährlicher Umsatz von rund 6500 sch. Korn, 6500 sch. Hafer und, wenn man unberücksichtigt läßt, was an Malz gemäß den obigen Bestimmungen von Amtswegen konfisziert wurde, von 39 750 sch. Malz ergeben würde.

¹ S. 772.

Im Sommerhalbjahr (1. Mai bis 25. November) 1516 brachte die Mühle ein¹:

208 sch. Korn	zu 3 g.	=	10 s. 24 g.
220 sch. Hafer	zu 4 g.	=	14 s. 40 g.
527 sch. Malz	zu 4 g.	=	35 s. 8 g.
			60 s. 12 g.

Außerdem Schweinäs und Stampfmehl.

Als Ausgaben sind in Anrechnung gebracht: Kost für das Mühlenpersonal 6 Gulden auf den Kopf = 8 s. 24 g., und für aufsergewöhnliche Bauten und Reparaturen 14 s. 46 g.

Der Ertrag an Malz ist so gering ausgefallen, weil die Bürger erst kurz vor Michaeli zu brauen begonnen haben, so daß der größte Teil erst in der Osterberechnung erscheinen kann. Im Vorjahr belief sich der Malzertrag im ganzen auf 1386 sch.

Im Anschluß an diese Mitteilungen erfahren wir auch, daß um diese Zeit, jedenfalls auch schon 1513, das Monopol der Mühle für den Mehlbedarf von Wittenberg bereits durchbrochen war. Sie vermochte den größeren Anforderungen, welche die seit Gründung der Universität (1502) sich steigernde Frequenz mit sich brachte, auf die Dauer nicht mehr gerecht zu werden, namentlich im Winter, wo die Bürger ihr Malz schroten ließen und die Räder für Getreide selten zur Verfügung standen. Der Kurfürst hatte deshalb für diese Zeit die Einfuhr von Mehl gestattet, die natürlich bald das ganze Jahr über sich fortsetzte und im Sommer der Mühle gefährliche Konkurrenz machte. Die Wirkungen derselben zeigen sich bereits in dem geringen Getreideertrag von 1516; denn da im Winter fast nur Malz gemahlen wurde, dürfte die Jahreseinnahme an Korn und Weizen nicht viel höher anzusetzen sein als der oben angegebene Ertrag des Sommers.

Die übrigen Mühlen sind meist an Kossäten ausgethan gegen eine fixierte Getreideabgabe und die Verpflichtung zu persönlichen Frondiensten. Diese haften an der Mühle bzw. an dem gewöhnlich zu ihr gehörenden Stück Ackerland; daher muß die Gemeinde Meuro, an welche die (wüste) Dusse-Mühle ausgethan ist, „so dyenste ym ampt nemlich auffem schlosse vorfallen, dieselbigen gleich andern mollern bestellen“².

Einige in der Umgebung der Städte gelegene Mühlen haben jedoch einen andern Charakter: sie sind dem Weichbild der Stadt einverleibt und an Bürger in freie Pacht gegeben. So sind die 5 Mühlen, „so obwendigk unde nieden schmiedeberg gelegen“³ im Besitz von Schmiedeberger Bürgern; die Inhaber

¹ Anschlag über des Amts Wittenberg Ertrag, Magd. Arch. Rep. A 59a.

² S. 799. Weiteres über die Müller s. unten S. 54 f.

³ S. 806 ff.

zahlen auſſer der Pacht an den Kurfürſten auch Geſchoß an den Stadtrat, ſind aber von Frondienſten befreit. Die Walkmühle in Wittenberg iſt als Lehn an die dortige Tuchmacherinnung ausgethan¹. Die Plattner- oder Antonienmühle (unter dieſem Namen noch heute weſtlich von Wieſigk) gehörte früher ſamt einem freien Haus in Wittenberg dem Sankt-Antonienſtift in Lichtenberg; der Präceptor deſſelben, Goſwin von Orſoy, hatte beides um 1500 gegen eine im Amt Schweinitz angewieſene Rente von 60 ſch Korn dem Kurfürſten überlaſſen, und dieſer hatte Haus und Mühle 1501 den beiden Wittenberger Plattnern Hans Eryngk und Andreas Rockenburger auf Lebzeiten übergeben für 120 rheiniſche Gulden, von denen 30 ſofort, der Reſt in jährlichen Raten von 15 Gulden bezahlt werden ſollte; auſſerdem ſollten ſie jährlich 24 ſch. Korn aus dem Amt erhalten. Im Jahre 1514 aber brannte die Mühle nieder, und der Kurfürſt überließ ſie auf Bitten der Inhaber denſelben zum zinsfreien Eigentum, um ihnen den Wiederaufbau zu ermöglichen. Doch ſollen ſie die Kornſpende aus dem Amt nicht mehr erhalten, und ihre Erben ſollen die Mühle jährlich mit 36 ſch. Korn verzinſen. Dieſelbe darf nie mehr als zwei Räder haben.

f. Wieſen, Waldungen und Gärten.

Was der Kurfürſt an Wieſen, Waldungen und Gärten beſitzt, iſt im Erbbuch teilweise nur in unbeſtimmter Weiſe und ohne nähere Angabe des Ertrags aufgezählt; doch wird man ſich ein ungefähres Bild des letzteren immerhin aus der nachfolgenden Liſte machen können.

1. Das Friedeholz, weſtlich von Pieſtritz am rechten Elbufer, mit zwei Wieſen von 7 bzw. 5 Acker². Letztere trägt 6 Fuder Heu. Beide werden als Weide für die Wagenpferde auf dem Schloß benutzt³. Im Friedeholz iſt auch ein Obſtgarten, in dem bei guter Ernte 5 bis 6 Rüſtwagen mit Obſt wachſen⁴.

2. Die Specke, ein Gehölz zwiſchen Wittenberg und Labetz rechts an der Straſſe nach Zahna gelegen.

3. Das Gehölz an der Landwehr, von Labetz bis hinter Wieſigk, liefert nur Brennholz, „wyrth yns funfzehnde jar ungefahrlich zu hawen“.

4. Das Berkauer Gehölz, weſtlich von Berkau, junger Fichtenſtand, der mit der Zeit gutes Bauholz liefern wird.

¹ S. 164 a. 775 f.

² 1 Acker = 300 Quadratruten. Eine Rute hat 16 Schuh, an einigen Orten des Amtes 15 Schuh; zwei Schuh werden auf eine „wergk elle“ berechnet. Das Maß iſt daſſelbe für bebautes und unbebautes Land. S. 1031 f.

³ S. 989.

⁴ S. 986 a.

5. Die Propstei (unter diesem Namen noch heute), ein Gehölz nordöstlich von Pratau am linken Elbufer, liefert gutes Bauholz und gute Schweinemast. Darin zwei wüste Höfe, deren Besitzer Brennholz, aber kein Bauholz aus dem Wald holen darf, sowie eine Wiese von $4\frac{1}{2}$ Acker, die als Weide für die Wagenpferde auf dem Schloß benutzt wird.

6. Das Gehölz rechts am Wege nach Bleesern, liefert Bauholz. Den Pratauer Bauern ist seit 1491 die Schweinemast und das Recht verliehen, Brennholz und mit Wissen des Kurfürsten auch Bauholz dort zu hauen.

7. Das Hogerholz bei Pratau. Weide und Mast haben die Pratauer Bauern „dan sie die marcke hoger jerlich vorzcinsisen“¹.

8. Der Kynberg, dicht bei Pratau.

9. Der Katzhain, südöstlich von Bleesern, liefert gutes eichenes Bauholz und enthält 4 Wiesen von zusammen 38 Acker, die von den Vorwerken Pratau und Bleesern benutzt werden.

10. Das Herntholz vor der Heide bei Bleesern südlich von Seegrehna, wird zur Weide für das Vieh von Bleesern benutzt. Die Mast mieten gewöhnlich die Bauern von Klitzskena.

11. Die Viehtrift auf der Heide bei Bleesern, steht dem Kurfürsten zu. Wenn die Elbe übertritt, gestattet man den Bauern von Seegrehna und Klitzskena die Weide.

12. Das Crassen-Gehölz, um den Crassensee bis an die anhaltische Grenze sich hinziehend, die sog. Holzmark, hat eine Wiese von 1 Acker und liefert nur Brennholz. Es wurde von Günther von Hohndorf 1480 dem Kurfürsten für 300 Gulden verkauft.

13. Die Straube, Apollensdorf gegenüber zwischen dem Crassengehölz und der Elbe gelegen, liefert gutes eichenes Bauholz. Der Kurfürst hat Weide, Holz- und Grasnutzung neben den Besitzern der Güter Bodemar, Nawenrade und Hohenrade (heute Forsthaus Bodemar und Vorwerk Hohenroda)².

14. Die Schleesener und Pitschkauer („bitzker“) Waldungen zwischen Schleesen, Selbitz und der anhaltischen Grenze. Die Viehweide haben die Bauern von Schleesen und Selbitz.

15. Die Kemberger Waldungen, nach Südosten bis in die Gegend von Trebitz, nach Nordwesten über Bergwitz hinaus bis an die Schleesener Waldungen sich erstreckend. Der südöstliche Teil liefert nur Brennholz und zuweilen Mast; die Weide ist für 2 s. Eier an Kemberger und Dornaer Bauern verpachtet. Im nordwestlichen Teil haben Bauern von Kemberg, Reuden und Bergwitz die Weide; die Reudener zinsen dafür 12 sch. Hafer.

16. Das Kinderholz bei Trebitz und Klein-Zerbst, liefert gutes eichenes Bauholz und hat einen Obstgarten, der zwei

¹ Vgl. unten Seite 51 und 57.

² Bodemar und Nawenrade besitzt Hans Zulsdorf. Vgl. unten Teil II, A, 2, f.

Fuder Äpfel jährlich liefert und vom Bösewiger Förster bestellt wird.

17. Der Judenberg, nördlich von Zahna, ein kleines Gehölz mit starken Eichenstämmen. Die Weide wurde früher für die Pferde auf dem Zahnaer Schloß gebraucht und ist jetzt der Stadt überlassen.

18. Der Hopfengarten in der Bruchstraße vor Wittenberg, 4 Rücken Ackers, darin wachsen ca. 400 sch. Hopfen¹.

19. Der Obstgarten in der Grünen Straße, von einem daselbst ansässigen Kossäten nebenbei bewirtschaftet für jährlich 4 sch. Korn, die Grasnutzung und die Hälfte des im Garten erbauten Gemüses. Die andere Hälfte und den ganzen Ertrag an Obst muß er abliefern.

20. Die Große Wiese bei Bleesern, 90 Acker, trägt jährlich 600 bis 700 Fuder Heu, zuweilen auch kaum halb so viel, da auf den höher gelegenen Teilen in trockenen Jahren nicht viel wächst.

21. Die beiden Wiesen am Krebshorn an der Großen Wiese, 2 Acker, werden als „nachtheynyng“ benutzt, in der man im Sommer die Fohlen hat.

22. Die Wiese im Weißen Winkel bei Bleesern, hat 2 Acker.

23. Die Wiese in der Heidelache vor Bleesern, hat 3 Acker.

24. Die Wiesen auf dem Schwarzen Lande, im „ufstall unde nawen massen“, sind auf 16 Acker geschätzt.

Die gesamte fiskalische Wiesenfläche beträgt 168¹/₂ Acker oder 50 550 Quadratruten, die Rute zu 15 bis 16 Fuß gerechnet. Die Grafenwiese und die Bruchwiese bei Zahna, zusammen 37 Acker, sind seit Auflösung des Zahnaer Amtes der Stadt Zahna überlassen gegen einen Zins von 12 g. für jeden Acker².

Der Holzverkauf liefert im Amt Zahna jährlich etwa 20 s., doch schwankt der Ertrag sehr, weil man nicht jedes Jahr Holz zu verkaufen hat. Links der Elbe wird nur im Kemberger und Selbitzer Forst (den Schleesener und Pitschgauer Waldungen) für etwa 14 s. Holz verkauft; das übrige Holz wird für die Haushaltung auf dem Schloß und die Ziegeleien gebraucht.

Die Waldungen im Amt Gommern, von denen wir nichts näheres erfahren, liegen dem Anscheine nach zum größten Teil auf dem Elbenauer Werder gegenüber Schönebeck. Der dortige Holzverkauf bringt ca. 200 s. ein.

¹ Über den Gärtner vgl. oben S. 15.

² Das wäre im ganzen 7 s. 24 g. Wiesenins. S. 487a ist nur die Grafenwiese, nicht die Bruchwiese genannt. S. 706 heißt es: 7 s. 54 g. von wyßen unde hofen so man vormahls zum schlosse zahna gebrawcht hat.

g. Jagd und Fischerei.

In allen genannten Waldungen hat der Kurfürst natürlich das alleinige Jagdrecht. Die beste Hirsch- und Eberjagd ist in der Straube, gute Hirschjagd außerdem im Crassen-Gehölz, Rehjagd besonders in den Pitschgauer Waldungen, Eberjagd im Katzhain, im Crassen-Gehölz und in den Schleesener und Pitschgauer Forsten, bei guter Mast auch auf dem Elbwerder im Amt Gommern. Auch in der Specke ist gute Jagd; das Gehölz ist „gantz mit der wiltpan gehegeth ahn hasen, ouch schweynen, so zu zeithen dor ynne kommen“.

Auch in den wenigen Waldungen, die im Besitz von Adligen sind, ist diesen das Jagdrecht keineswegs ganz freigegeben. Im Burgstall-Gehölz bei Seegrehna, das Heinrich von Seben, Otto von Leutzsch und Bernhard Prambalg gehört, hat der Kurfürst die Hirsch-, Reh- und Eberjagd; die Herren von List zu Radis, Wartenburg und Uthausen dürfen auf ihren Gütern kein Hochwild (Hirsche), sondern nur Schweine und Rehe jagen, ebenso Burkhard von Globig zu Großwig und Johann von Uthausen zu Ateritz (ottertitz). Nur der Erbmarschall Heinrich von Löser zu Pretzsch, der reichste und anscheinend einzig schriftsässige Grundbesitzer im Amt, hat auf seinen ausgedehnten Besitzungen im Südosten des Amtes das volle Jagdrecht¹.

Die Fischerei in der Elbe ist für jedermann vollständig freigegeben, doch müssen alle in der Elbe gefangenen Fische zunächst dem Amtmann für die kurfürstliche Küche zum Ankauf angeboten werden. Hinter dem Wittenberger Schloß „bifs ahn das elb thor belangende“ hat sich der Kurfürst seit 1455 die Fischerei in der Elbe vorbehalten².

Die Seen, Teiche und Kolke des Amtes sind „gehegete wasser“; in ihnen hat der Kurfürst das alleinige Fischereirecht. Die besten Fische liefert der Crassen-See im Crassen-Gehölz und der Rohrbecker Teich südlich von Globig. An die Gemeinden Elster und Iserbecka sind Fischereirechte für 3 s. 30 g. bzw. 40 g. verpachtet³; auch im Amt Gommern sind alle Fischteiche für 10 s. in Zeitpacht gegeben. Die Gemeinde Lammsdorf hat in zwei Teichen bei Rackith ohne besondere Abgabe das

¹ Heinrich von Löser hat „auf seynen holtzern nemlich zu Rotzsch (Roitsch) unde auf der hohen heyden nach dyeben (Düben) gelegen, dye weythe den forsten zu selchow (Söllichau) unde dyeben, ouch andern wol wyfslich unde die voreinunge (?) mith den umbelegenden dorfsteten vormahleth, hyrsse adder hochwylpreth, schweine unde rehe zu jagen, ouch auf den dorfsteten sprewen, zischwitz, nyemitz, remritz unde parnitz; es wirth aber auf den dorfsteten gar selten hoch wilpreth fonden, sondern zu zeithen etzliche schweynn unde reher“. S. 109a f.

² S. 170.

³ S. 446: Iserbecka giebt 40 g. „vom sehe“. Elster S. 500a.

Fischereirecht¹; die Schulzen von Seegrehna und Selbitz haben an je einem Ende des Selbitzer Teiches „gerechtigkeit mit garn-secken zu setzen, aber mit wathen (Netzen) garn noch hammen (Haken) nicht zu fischen“; letzteres steht dem Kurfürsten zu². Ausdrücklich diesem vorbehalten wird S. 488a die Fischerei im Teich vor der Heiligengeistmühle bei Zahna; doch ist sie „fast gerynge, dan man gemeynlich des jars eyn mahl dor ynne fischt“; man fängt selten etwas anderes als Speisefische.

Im ganzen liefert die kurfürstliche Fischerei jährlich 6 bis 7 Schock Hechte und Bratfische.

4. Das Gesamteinkommen des Amtes im Jahre 1513.

Das Gesamteinkommen des Amtes Wittenberg im Jahre 1513 ist in der beigelegten Tabelle A nach 6 Rubriken: I. Steuern und grundherrliche Abgaben. II. Geleit und Zölle. III. Einkünfte aus den Domänen. IV. Lehngeld und Lehnbede. V. Gerichtsbusen. VI. Gemeine Einnahmen und Zugänge, zusammengestellt. Die im Erbbuch S. 461—366 für die alten Ämter Wittenberg und Trebitz und S. 706—708 für das Amt Zahna gegebene Übersicht aller Einkünfte ist dabei nur so weit benutzt, wie sie anderweitig nicht kontrollierbar ist, also bezüglich der Rubriken II bis VI. Bei allen diesen Angaben handelt es sich natürlich um runde Zahlen und mehr oder weniger willkürliche Schätzungen des Amtmanns; sie sind „nicht vor erblich zu setzen, wie wol sie auch guthe gewisse austregelliche nutzunge haben“.

Für die Rubrik I sind in den Tabellen B, C, D und E die Leistungen der einzelnen Ortschaften der Ämter Wittenberg, Trebitz, Zahna und Gommern aus dem Zinsregister ausgezogen; Rechen- und Schreibfehler des Amtmanns sind in den Anmerkungen berichtet. Was an den Abgaben zur Zeit „wüste“, d. h. abhanden gekommen ist, ließ sich im einzelnen aus den wenigen und jedenfalls ziemlich willkürlichen Bemerkungen des Erbbuches nicht feststellen. Im ganzen werden S. 461a 5 s. 12 g. angegeben, die „dieser zeith wuste und aufs kunftige jar etzliche wider gangkhaftigk“; doch ist dabei das Amt Zahna nicht berücksichtigt, für das eine derartige Angabe nicht gemacht wird. Auch in Rubrik I nur in runder Summe angegeben ist der Ertrag der Brausteuern von Wittenberg, Kemberg und Schmiedeberg mit 200, 55 und 75 s. (für Kemberg wird er S. 184 auf 50 bis

¹ S. 244a: Wie wol seyferth list als eyn inhaber rockyth die von lamstorf dor umbe angereth, sint sie rechtlich gegen eynander vorfaßt unde yn rechte irkanth, das ynn solch fischereyen die weyle solche sehen auf dem yren gelegen yre sein unde bleyben sollen, von den scheppen zu leyptzck yrkanth ist ungefehrlich im jare 1498.

² S. 992a f.

60 s., für Schmiedeberg S. 194a auf 70 bis 80 s. geschätzt), ferner unter IIe der Ertrag des Zehnten. Bei diesem ist von den Dörfern links der Elbe¹ mit 3 g. 6 d. nur soweit eine Schätzung im Erbbuch vorhanden, wie er in Geld entrichtet wird; wie viel Ferkel, Lämmer und Gänse der Zehnt links der Elbe einbringt, ist nicht gesagt; was die Tabelle A an Ferkeln, Lämmern und Gänsen aufführt, ist der Ertrag des Zehnten im Amt Zahna².

Zu Rubrik III ist zu bemerken, daß in der Zusammenstellung aller Einnahmen des Amtes S. 466 auch „die nutzung der stueth unde was jerlich ahn pferden erzogen wirth“ erwähnt ist; doch fehlt im Erbbuch das „capittel der pferde rechnunge“, welches näheres darüber enthalten soll. Unter IIIa und b ist der Ertrag der Domäne und Schäferei im Amt Gommern mangels bestimmter Angaben unberücksichtigt geblieben. Der Ertrag der Mühlen (IIIc) findet sich spezialisiert in Tabelle F. Neben dem Ertrag an Fischen, der ganz „zu nottorfft des ampts“ gebraucht wird, ist unter IIIe angegeben, was von einigen Fischteichen an Pacht eingeht (Iserbecka 40 g., Elster 3 s. 30 g., Fischerei im Amt Gommern 10 s.).

Von dem unter IV auf 3 s. 10 g. geschätzten Ertrag des Lehngeldes entfallen 1 s. 10 g. auf die alten Ämter Wittenberg und Trebitz, 2 s. auf das Amt Zahna. Für dieses erklärt sich der verhältnismäßig hohe Betrag aus der von zahlreichen Freigütern alle drei Jahre entrichteten Lehnbede, die jährlich etwa 65 g. ausmacht.

Die Gerichtsbusen werden für das Amt Zahna S. 706a auf 3 bis 4 s. geschätzt und sind unter V dementsprechend mit 3 s. 30 g. in Anrechnung gebracht; die übrigen 18 s. entfallen auf die alten Ämter Wittenberg und Trebitz. Für die von den Besitzungen im Amt Gommern einkommenden Gerichtsbusen fehlt uns eine zahlenmäßige Angabe.

Als „gemeine Einnahme“ sind unter VI zusammengezogen:

- 9 s. „gemeyne eynnahm unde zugenge“ } aus den alten Ämtern
- 1 s. 13 g. „abertzogk das jar gefallen“ } Wittenberg u. Trebitz.
- 2 s. „gemeyne innahm ungefehrlich“ aus dem Amt Zahna.
- 1 s. 20 g. von den Wittenberger Schustern (jeder jährlich 2 g.).
- 15 Stein Unschlitt von den Wittenberger Fleischern (10 Fleischbänke je 1½ Stein).
- 3 Stein Unschlitt von den Zahnaer Fleischern.

Von den übrigen Abgaben der städtischen Handwerker fehlen

¹ Es kommen nur Splau, Ogkeln, Östritz, Rotta in Frage. Vgl. unten Seite 76.

² Vgl. unten Seite 60.

zahlenmäßige Schätzungen; teilweise sind sie wohl unter den „gemeinen Einnahmen“ mit verrechnet.

In den Tabellen G, H und J sind die Abgaben der Amtsdörfer an Geistlichkeit, Ritterschaft und andere Private zur Vergleichung den gleichartigen ins Amt geleisteten Abgaben gegenübergestellt. Doch ist dabei zu berücksichtigen, daß die Angaben über die Leistungen ersterer Art natürlich nicht so genau sind wie die über die andern, an denen der Amtmann ein direktes Interesse hat. Er verwahrt sich auch am Ende des Zinsregisters fast jedes Dorfes gegen die Auffassung, daß seine Aufzählung der fremden Abgaben als rechtlich bindend anzusehen sei, da er die Kenntnis davon nur aus den Aussagen der Bauern geschöpft habe und „dye zinsherren dor umbe unbefrageth“ seien.

Altes Amt Wittenberg:	Geld	Wittenberger Scheffel:				Hühner	Eier	Ziegen	Gänze	Scheffel Mohn	
		Korn	Hafer	Gerste	Weizen						
Stadt Wittenberg . .	299 s. — g.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12 sch. Salz.
Neustadt Wittenberg .	— s. 13 g.	—	—	—	—	202 ¹	—	—	—	—	—
Grüne Strafe . . .	4 s. 19 g.	48	—	—	—	60	—	—	—	—	—
Pratau	34 s. 8 g. ²	18	250 ³	18	16 ⁴	200	—	—	—	6 ^{1/2}	—
Wiesigk	1 s. 18 g.	6	11 ⁵	—	—	—	—	—	—	—	—
Straach	1 s. — g.	—	—	—	—	—	—	—	1 ⁷	—	12 Eimer Butter ⁶ .
Braunsdorf	1 s. 6 g.	12	12 ⁸	—	—	—	—	—	—	—	—
Reinsdorf	1 s. 45 g.	45	45 ⁹	—	—	—	—	—	—	—	—
Schmilkendorf	3 s. 44 g.	78 ¹⁰	—	—	—	53 ¹¹	90 ¹²	—	—	—	—
Grabow	1 s. 6 g.	65 ¹³	51	—	—	—	90	1	—	—	—
Mochau	— s. 30 g.	19 ^{1/2} ¹⁴	19 ^{1/2} ¹⁴	—	—	14	90	1	—	3/8	—
Euper	3 s. 15 g.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Iserbecka	7 s. 52 g.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gielsdorf	1 s. 54 g.	28	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	361 s. 11 g. 4 ^{1/2} d.	319 ^{1/2}	388 ^{1/2}	18	16	529	270	2	1	6 ^{7/8}	—

23 *

¹ S. 180a: 196. ² S. 105: 34 s. 8 g. 3 d. ³ S. 105: 261.
⁴ S. 105: 18. Die beiden letzteren Angaben wären richtig, wenn die 9 Hufen ganz gleichmäßig belastet wären
(9.29 = 261, 9.2 = 18).
⁵ S. 391: 12. ⁶ S. 391: 13. ⁷ Fehlt S. 397. ⁸ S. 403: 12^{1/2}. ⁹ S. 410 verschrieben: 15.
¹⁰ S. 420: 76 (12 + 64 statt 12 + 66). ¹¹ S. 420: 59. ¹² Fehlt S. 420. ¹³ S. 428: 63.
¹⁴ S. 433a: 25^{1/2}. ¹⁵ 40 g. vom See in Tabelle A unter IIIe aufgeführt. Daher S. 450: 8 s. 32 g. 4^{1/2} d.

II. Zoll und Geleit:					
a. Geleit { Wittenberg . Schmiedeberg Elster Marzahna . . Eckmannsdorf	243 s. — s. 3 s. 27 s. 12 s. 44 s. 87 s.	— g. — 20 g. — g. — g. — g. — g. 24 g.	d. d. d. d. d. d. d.	— — — — — — —	— — — — — — —
b. Elbzoll					
c. Brückenzoll					
III. Ertrag der Domänen:					
a. Vorwerke Pratau und Bleesern	450 ³	1700	1330	40	30
b. Schäfereien daselbst .	45 s.	9 g.	4½ d.		
c. Mühlen	8 s.	49 g.	— d.	1244	
d. Holzverkauf	234 s.	— g.	— d.	350	
e. Fischerei	14 s.	10 g.	— d.		
IV. Lehn geld u. Lehnbede					
V. Gerichtsbusen . .	3 s.	10 g.	— d.		
VI. Gemeinde Einnahme	21 s.	30 g.	— d.		
	13 s.	33 g.	— d.		
	1668 s.	1 g.	6½ d.	4622½	4679
				1730½	529¾
				60½	7½
				1825	1348
				50	6
				71	18 Stein Unschlitt.

¹ Die aus Trebitzer, Zahnaer u. Pachtnaer Scheffel umgerechneten Beträge sind auf halbe Scheffel abgerundet.

² Bei diesem kleinen Betrag ist die Umrechnung aus praktischen Gründen unterblieben.

3 „Ausgenommen die garben, so zu heckerling vor das flhe geschnitten.“

Tabelle C.

Amt Trebitz:	Geld	Trebitzer Scheffel:								Hühner	Eier	1 Kuh oder 50 g.	1 Kalb oder 10 g.	1 Hammel oder 10 g.	Ziegen	Mandeln Korngaben	Schock Töpfe	Schock Stürzen	Händevoll Werg
		Korn	Hafer	Gerste	Weizen	Hopfen	Mohn	Hirse	Häsel- nüsse										
Kemberg .	71 s. 13 g. 6 d.	48	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schmiedeberg	102 s. 42 g. — d.	—	80	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Globig . .	18 s. 16 g. — d.	40	100	76	—	—	—	—	—	75	—	1	1	—	—	—	—	—	—
Dorna . .	8 s. 30 g. — d.	16	26	25	—	—	—	—	—	40	100	1	1	—	—	—	—	—	—
Bietegast .	6 s. 28 g. — d.	4	94 ¹	18	—	—	—	—	—	32	90	1	1	—	—	—	—	—	—
Lammsdorf .	23 s. 39 g. ² — d.	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Selbitz . .	17 s. 1 g. 4 ^{1/2} d. ³	—	—	—	—	—	—	—	—	54	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schleesen .	1 s. 9 g. ⁴ — d.	—	—	—	—	—	—	—	—	28	—	—	1	1	—	—	—	—	—
Seegrehna .	1 s. — g. — d.	30	90 ⁵	—	—	—	—	—	—	26	—	1	1	1	—	—	—	—	—
Bösewig . .	13 s. 49 g. 6 d. ⁶	21 ⁷	30	—	4	—	—	—	—	8	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Bleddin . .	2 s. — g. — d.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Östritz . .	3 s. 21 g. — d.	22	22	—	—	—	—	—	—	4	—	—	1	—	—	—	—	—	—
Merkewitz .	3 s. 40 g. — d.	20	59 ^{1/2}	—	—	—	1 ^{1/2}	1 ^{1/2}	—	39 ^{1/2} ⁸	165	—	—	—	—	10	—	—	3 ²⁴
Splau . .	5 s. 15 g. ⁹ — d.	7 ^{1/2} ¹⁰	10	—	—	10	—	—	—	40 ¹¹	50 ¹²	—	1	—	—	—	—	—	—
Ogkeln . .	3 s. 7 g. — d.	30	13 ^{1/2} ¹³	—	—	—	—	—	—	16	—	—	1	1	—	4	—	—	—
Bergwitz . .	9 s. 35 g. ¹⁴ — d.	50 ¹⁵	106 ^{1/2} ¹⁶	—	—	—	—	—	—	60	60	1	1	1	—	—	—	—	—
Sackwitz . .	2 s. 40 g. — d.	6	9	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	1	1	5	—	—	—

Tabelle D.

Amt Zahna:	Geld	Zahnaer Scheffel:				Hühner	Rauch- hühner	Eier	Dreijährige Hämmer	Ziegen
		Korn	Hafer	Gerste	Erbsen					
Stadt Zahna	55 s. 30 g. — d.	244 ¹ / ₂	61 ¹ / ₂	12	—	—	—	—	—	—
Elster . . .	12 s. 7 g. ¹ — d.	18	18	—	—	20	—	—	—	—
Rahnsdorf .	13 s. 12 g. 1 d. ²	299 ¹ / ₂ ³	319 ¹ / ₂ ⁴	36	28 ¹ / ₂	260 ⁵	—	—	6	—
Werkzahna	5 s. 27 g. 4 ¹ / ₂ d.	81 ⁶	126 ⁷	30	—	39	3 ¹ / ₂	—	3	—
Marzahna .	8 s. 19 g. 4 ¹ / ₂ d. ⁸	177 ¹ / ₂ ⁹	245 ¹⁰	24	—	50	10	—	4	—
Schmögels- dorf . . .	6 s. 7 g. 1 ¹ / ₂ d. ¹¹	89	80	20	—	—	4	—	2	—
Schwabeck.	3 s. 20 g. — d.	51 ¹²	70 ¹³	—	—	—	—	—	—	—
Feldheim .	7 s. 47 g. 4 ¹ / ₂ d. ¹⁴	78	85 ¹⁵	27	—	—	3	—	4	—
Schönefeld.	8 s. 6 g. 6 d.	97 ¹⁶	112 ¹⁷	24	—	—	6 ² / ₃	—	3	—
Danna . . .	— s. 53 g. 4 ¹ / ₂ d.	133	18	9	—	—	—	—	—	—
Eckmanns- dorf . . .	5 s. 12 g. 1 d. ¹⁸	85	76	33	—	—	—	—	2	—
Blönsdorf .	6 s. 55 g. 2 d. ¹⁹	84 ¹ / ₂ ²⁰	65 ¹ / ₄	24	—	38	4	—	4	—
Mellnsdorf .	6 s. 42 g. 2 ¹ / ₂ d.	121 ¹ / ₂ ²¹	81 ¹ / ₂ ²¹	23 ¹ / ₂ ²¹	—	—	4	—	3	—
Klebitz . . .	5 s. 17 g. — d.	112 ¹ / ₂	116 ¹ / ₂	15	—	—	10	—	3	—
Zalmsdorf .	2 s. 40 g. 7 ¹ / ₂ d.	94	62	34	—	28 ²²	—	—	4	—
Zellendorf .	— s. 51 g. — d.	24 ²³	24 ²³	—	—	—	—	—	—	—
Külso . . .	5 s. 42 g. 4 ¹ / ₂ d. ²⁴	—	—	—	—	60	—	240	—	—
Bülzig . . .	4 s. 41 g. 3 d. ²⁵	35 ²⁶	19	—	—	44	—	180	3	—
Woltersdorf	3 s. 40 g. — d.	—	—	—	—	180	—	—	1	—
Kerzendorf.	1 s. — g. — d.	54	66	—	—	10	—	60	—	1
Witten- berger Scheffel .	163 s. 33 g. 2 d.	1879	1645 ¹ / ₄	311 ¹ / ₂	28 ¹ / ₂	729	45	480	42	1
	—	2004,27	1754,93	271,2	30,4	774				

¹ 3 s. 30 g. Wasserzins sind unter IIIe in Tabelle A aufgeführt.

² S. 520 a: 13 s. 10 g. 7 d.

³ S. 521: 319¹/₂ (statt 263¹/₂ 283¹/₂ sch. Zinskorn).

⁴ S. 521: 320 (statt 283¹/₂ 284 sch. Zinshafer).

⁵ S. 521: 262 (Abgabe des Richters an Friedrich Brand S. 512 a irrtümlich mitgezählt).

⁶ S. 534: 84.

⁷ S. 534: 120.

⁸ S. 551 a: 8 s. 18 g. 4¹/₂ d.

⁹ S. 551 a: 182¹/₂

¹⁰ S. 551 a: 224¹/₂.

¹¹ S. 560 a: 6 s. 22 g. 1¹/₂ d.

¹² S. 568 a: 50.

¹³ S. 568 a: 66.

¹⁴ S. 578 a: 7 s. 37 g. 4¹/₂ d.

¹⁵ S. 578 a: 86.

¹⁶ S. 590: 99.

¹⁷ S. 590: 114.

¹⁸ S. 611: 3 s. 52 g. 1 d. (die S. 603 angeführten

1 s. 20 g. Geschöfs fehlen hier).

¹⁹ S. 623 a: 7 s. 5 g. 2 d.

²⁰ S. 624: 85.

²¹ S. 629: 24 sch. Bedekorn, -hafer und -gerste; S. 634 dagegen: 23 sch. desgl. In der Tabelle deshalb 23¹/₂ sch. angenommen.

²² S. 657: 27.

²³ S. 664 a: 29.

²⁴ S. 680 a: 5 s. 32 g. 4¹/₂ d.

²⁵ S. 694: 4 s. 51 g. 3 d.

²⁶ S. 694 a: 27.

Tabelle E.

	Geld	Pachtmass:			Hühner	
		Korn	Hafer	Weizen		
Stadt Gommern	6 s. 40 g.	—	—	—	—	—
Güterglück	10 s. — g.	91 ¹	—	—	16	} 3 Fafs Zerbster Bier.
Schora	4 s. 40 g.	31 ¹	—	—	8	
Glinde	9 s. — g.	—	—	—	18	
Wallwitz	4 s. 10 g.	180	180	180	—	—
Elbenau	12 s. — g.	—	—	—	—	—
Stadt Salza	— s. — g.	—	—	—	—	40 Stück Salz.
Plössigk (Plötzky?)	6 s. — g.	—	—	—	—	4 Lachse.
Wüste Mark Klitzscho	3 s. 40 g.	90	—	—	—	—
Wüste Mark Nebelitz	7 s. — g.	—	—	—	—	—
Wittenberger Scheffel	63 s. 10 g.	392 ¹	180	180	42	
	—	261 ¹ / ₂	120	120		

¹ S. 753a sind statt 91 sch. von Güterglück 92 gerechnet und 31 sch. von Schora ganz übersehen; daher dort die Summe: 362.

Tabelle F.

	Geld	Wittenberger Scheffel:		
		Korn	Weizen	Malz
1. Altes Amt Wittenberg:				
Wittenberger Mühle	— s. — g.	350	350	1500
Walkmühle in Wittenberg . . .	2 s. — g.	—	—	—
Lohemühle in Wittenberg . . .	1 s. — g.	—	—	—
2. Amt Trebitz:				
		Trebitzer Scheffel:		
		Korn		Malz
Kemberger Mühle	1 s. — g.	168	—	72
Mühle zu Reuden	— s. 15 g.	24	—	—
Gassmühle zu Rotta	— s. 15 g.	—	—	—
Windmühle zu Rotta	— s. 15 g.	12	—	—
Trebichmühle	— s. 7 ¹ / ₂ g.	24	—	—
Übertrag:	4 s. 52 ¹ / ₂ g.	228	—	72

	Geld	Trebitzer Scheffel:	
		Korn	Malz
Übertrag:	4 s. 52 ¹ / ₂ g.	228	72
Mühle zu Lubast	-- s. 12 g. ¹	42	—
Mühle zu Ateritz	— s. — g.	24	—
Dussemühle	— s. 12 g.	12	—
Mühle zu Moschwig	— s. — g.	12 ²	—
Horstmühle	— s. 12 g.	—	—
Mühle zu Splau	— s. 7 ¹ / ₂ g.	30	—
Pfeffermühle zu Trebitz	1 s. 40 g.	—	—
Obere Mühle zu Schleesen	— s. 8 g.	—	—
Untere Mühle zu Schleesen	— s. 8 g.	—	—
Valentin Werbig's Mühlen	— s. — g.	12	—
Sandmühle	— s. — g.	24	—
Pfeffermühle	— s. — g.	48	—
Mühle am Spital	— s. — g.	6	—
		24	—
		462	72
Wittenberger Scheffel	—	433,1	67,5
3. Amt Zahna:		Zahnaer Scheffel:	
		Korn	Malz
Neue Mühle	— s. — g.	48	—
Dornbuschmühle	— s. — g.	120	—
Heiligegeistmühle	— s. 30 g.	156	—
Buckendorfs Mühle	— s. 25 g.	48	—
Hainmühle	— s. 22 g.	48	—
Mühle zu Bülzig	— s. — g.	12	—
	8 s. 49 g.	432	—
Wittenberger Scheffel	—	460,8	—
Im Ganzen Wittenberger Scheffel .	—	1243,9	1567 ¹ / ₂

¹ Der Zins von 1 g. 6 d., den der Lubaster Müller von einer Hufe auf Pagenitzer Mark giebt (S. 796), ist in der Abgabe von 10 schill. inbegriffen, die die Gemeinde von Pagenitzer Mark zahlt (S. 374).

² 1 Huhn, 1 sch. Hopfen, ¹/₄ Metze Mohn und ¹/₄ Metze Haselnüsse (S. 800) sind in den S. 358 angegebenen Gemeindeabgaben inbegriffen.

Tabelle G.

	Abgaben ins Amt:						Abgaben an Private:					
	Geld.			Wittenberger Scheffel:			Geld	Wittenberger Scheffel:			Hühner	Eier
				Korn	Hafer	Gerste		Korn	Hafer	Gerste		
Neustadt Wittenberg .	13 g. 3 d.	—	—	—	—	—	— g. — d.	—	—	—	—	—
Grüne Strafe . . .	259 g. — d.	48	—	—	—	—	— g. — d.	—	—	—	—	—
Pratau	2048 g. — d.	18	250	18	—	—	360 g. — d.	—	—	—	—	—
Wiesigk	78 g. — d.	6	11	—	—	—	5 g. — d.	6 ^{1/2}	—	—	—	—
Straach	60 g. — d.	—	—	—	—	—	— g. — d.	54	—	36	—	—
Braunsdorf	66 g. — d.	12	12	—	—	—	— g. — d.	23	—	—	—	—
Reinsdorf	105 g. — d.	45	45	—	—	—	55 g. — d.	—	—	—	—	—
Schmilkendorf	224 g. 6 d.	78	—	—	—	—	— g. — d.	125	—	—	7 ^{1/2}	—
Grabo	66 g. — d.	65	51	—	—	—	— g. — d.	9	5	—	—	—
Mochau	30 g. — d.	19 ^{1/2}	19 ^{1/2}	—	—	—	— g. — d.	—	—	—	—	—
Euper	195 g. — d.	—	—	—	—	—	216 g. 6 d.	39	—	—	28 ¹	270
Iserbecka	472 g. 4 ^{1/2} d.	—	—	—	—	—	241 g. — d.	24	—	—	24	360
Gielsdorf	114 g. — d.	28	—	—	—	—	95 g. 4 ^{1/2} d.	—	—	—	—	—
	7331 g. 4 ^{1/2} d.	319 ^{1/2}	388 ^{1/2}	18	529	270	973 g. 1 ^{1/2} d.	280 ^{1/2}	5	36	59 ^{1/2}	630

¹ S. 439 Zeile 3 v. u. verschrieben: 12 statt 2 Hühner.

Tabelle H.

	Abgaben ins Amt:					Abgaben an Private:											
	Geld	Trebitzer Scheffel:			Hühner	Hämmel	Geld	Trebitzer Scheffel:			Hühner	Hämmel					
		Korn	Hafer	Gerste				Weizen	Korn	Hafer			Gerste	Weizen			
Globig	1096 g.	d.	40	100	76	—	75	—	1149 g.	28	50	8	28	10 ¹ / ₂	1		
Dorna	510 g.	d.	16	26	25	—	40	—	196 g.	15	18	—	—	3	—		
Bietegast	388 g.	d.	4	94	18	—	32	—	120 g.	10	74	32	6	—	—		
Lammsdorf	1419 g.	d.	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Selbitz	1021 g.	4 ¹ / ₂ d.	—	—	—	—	54	—	131 g.	—	—	—	—	—	—		
Schleesen	69 g.	d.	—	—	—	—	28	1	158 g. ²	44	18	—	—	4	—		
Seegrehna	60 g.	d.	30	90	—	—	26	1	324 g.	—	60	—	—	12	—		
Bösewig	829 g.	d.	21	30	—	—	8	1	477 g.	26	8	9	—	12	1		
Östritz	201 g.	d.	22	22	—	4	4	—	43 g.	39 ¹ / ₂	—	—	—	12	—		
Merkewitz	220 g.	d.	20	59 ¹ / ₂	—	—	39 ¹ / ₂	—	300 g.	35 ⁵ / ₈	49 ¹ / ₂	—	—	6	—		
Splau	315 g.	d.	7 ¹ / ₂	10	—	—	40	—	—	—	2	—	—	6	—		
Ogkeln	187 g.	d.	30	13 ¹ / ₂	—	—	16	1	—	13	20	—	—	6	—		
Bergwitz	575 g.	d.	50	106 ¹ / ₂	—	—	60	1	300 g.	—	—	—	—	—	—		
Sackwitz	160 g.	d.	6	9	—	—	—	1	24 g.	—	—	—	—	—	—		
Gommlo	54 g.	d.	19	16 ¹ / ₂	—	—	6	1	—	15	26	—	—	—	—		
Moschwig	125 g.	d.	—	—	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—		
Rotta	260 g.	d.	22 ¹ / ₂	30	—	—	30	—	—	24	—	—	—	4	—		
Gniest	20 g.	d.	6	6	—	—	6 ¹ / ₂	1	15 g.	27	—	—	—	2	—		
Lubast	99 g.	d.	10	10	—	—	5	—	12 g.	16	—	—	—	—	—		
Pannigkau ⁴	— g.	d.	—	—	—	—	—	—	1297 g.	—	72	—	—	—	5		
			8222 g.	1 ¹ / ₂ d.	303	631	119	4	477	8	4547 g.	7 ¹ / ₄ d.	293 ¹ / ₈	397 ¹ / ₂	34	59 ¹ / ₂	1

¹ Außerdem 3⁵/₈ sch. Mohn. ² Für eine Hufe, die Melcher Wagner an Thilo von Dehne verzinst (S. 264a), ist der Zins nicht angegeben und nach Analogie anderer an Th. v. Dehne verzinsten Hufen mit 7 g. angesetzt.
³ Außerdem 1 Handvoll Werg. ⁴ Die Einkünfte von Pannigkau sind dem Allerheiligenstift überwiesen.
⁵ Außerdem 1¹/₄ sch. Mohn und 4 Gänse.

Tabelle J.

	Abgaben ins Amt:					Abgaben an Private:				
	Geld	Zahnaer Scheffel:			Hühner	Geld	Zahnaer Scheffel:			Hühner
		Korn	Hafer	Erb-sen			Korn	Hafer	Erb-sen	
Elster	727 g.	18	18	—	20	— g.	37	—	—	—
Rahnsdorf	792 g.	299 ¹ / ₂	319 ¹ / ₂	28 ¹ / ₂	260	— d.	151	52	—	10
Werkzahna	327 g.	81	226	—	42 ¹ / ₃ ¹	— d.	96 ¹ / ₂	47	5	—
Marzahna	499 g.	177 ¹ / ₂	245	—	60 ¹	— d.	108 ¹ / ₂	94 ¹ / ₂	—	14
Schmögeldorf	367 g.	89	80	—	4 ¹	— d.	38	42	—	—
Schwabeck	200 g.	51	70	—	—	— d.	34	14	—	—
Feldheim	467 g.	78	85	—	3 ¹	— d.	93	84 ³ / ₄	—	—
Schönefeld	486 g.	97	112	—	6 ² / ₃ ¹	— d.	78 ¹ / ₂	67 ¹ / ₂	—	8
Danna	53 g.	133	18	—	—	— d.	36	79	—	2
Eckmannsdorf	312 g.	85	76	—	—	— d.	131 ¹ / ₂	96	45	—
Blönsdorf	415 g.	84 ¹ / ₂	65 ¹ / ₄	—	42 ¹	— d.	124	65	—	5
Mellasdorf	402 g.	121 ¹ / ₂	81 ¹ / ₂	—	4 ¹	— d.	84	74	24	—
Klebitz	317 g.	112 ¹ / ₂	116 ¹ / ₂	—	10 ¹	— d.	38	26	—	—
Zalmsdorf	160 g.	94	62	—	28	— d.	75	75 ¹ / ₂	15	21 ³
Zellendorf	51 g.	24	24	—	—	— d.	4 ¹ / ₂	4 ¹ / ₂	—	—
Külso	342 g.	—	—	—	60	— d.	—	—	—	8 ¹ / ₂
Bülzig	281 g.	35	19	—	44	5 ¹ / ₂ d.	70 ¹ / ₂	49 ¹ / ₂	—	5 ⁴
Woltersdorf	220 g.	—	—	—	180	— d.	—	26	—	—
Kerzendorf	60 g.	54	66	—	10	— d.	—	—	—	—
	6483 g.	1634 ¹ / ₂	1583 ¹ / ₂	28 ¹ / ₂	774	1364 g.	1200	937 ¹ / ₄	3	71 ¹ / ₂

¹ Einschließlich der Rauchhühner. ² Ein Hufner außerdem den Fleischzehnten. ³ Außerdem 1 *u* Wachs.
⁴ Außerdem 1 Lamm, sowie alle 4 Jahre 2¹/₂ g. und 2 Hühner und alle 3 Jahre 2 Hühner.

II. Die Lage der Unterthanen.

A. Wirtschaftliche und sociale Verhältnisse.

1. Die bäuerliche Bevölkerung.

a. Sociale Gliederung.

Als Material zur Untersuchung der bäuerlichen Verhältnisse im Amt Wittenberg bietet unsere Quelle nur die unmittelbaren Amtsdörfer; der geistliche und ritterschaftliche Besitz muß unberücksichtigt bleiben. Doch dürfen wir hier eine analoge Entwicklung um so eher annehmen, als noch kurz vor unserer Zeit Dörfer vom Kurfürsten veräußert¹ oder aus privatem Besitz erworben² worden sind und diese neu erworbenen Ortschaften in ihrer Lage keine Abweichung von den früher besessenen zeigen, wenn man nicht als solche eine nur in Schmilkendorf auftretende Abgabe, das Holzgeld³, betrachten will.

Die Grundlage dieser Entwicklung bildet die Kolonisation der Länder jenseits der Weser und Elbe durch deutsche Bauern im 12. und 13. Jahrhundert. Bis dahin war spärlicher Ackerbau in jenen Gegenden nur durch die unfreie slavische Bevölkerung im Dienste der deutschen Grundherren getrieben worden; jetzt strömten, von diesen herbeigerufen oder in spontaner Unternehmungslust, Scharen deutscher Bauern von Westen her ins Land.

Die Gründung eines neuen Dorfes erfolgte nun — in unserer Gegend wohl ausnahmslos — in der Weise, daß der Grundherr mit einem Trupp Einwanderer durch dessen Anführer in Verhandlungen trat und ihnen ein Stück Land zum Anbau über-

¹ ca. 1485 Trebitz mit Schnellin an Herrn von Löser, Wartenburg an Herrn von List, Klein-Zerbst (zscherbistgen) an Herrn von Kanitz. S. 221 f. u. 388.

² Nach 1486 Pannigkau von Heinrich von Kanitz, S. 381. Desgl. Schmilkendorf von Ludwig Wymann, S. 415.

³ Vgl. unten S. 63.

liefs, das in Hufen aufgeteilt wurde. Häufig wurden auch slavische Dorfanlagen benutzt, aus denen man die Bewohner vertrieb. Der Anführer der Bauern, der das Geschäft vermittelt hatte und das ganze Unternehmen leitete, erhielt als Schulze die Gerichtsbarkeit im Dorfe, Abgabefreiheit und andere Vergünstigungen; eine oder mehrere Hufen wurden auch zinsfrei für die Kirche des Dorfes ausgesondert; im übrigen verpflichteten sich die Bauern zur Zahlung eines mäßigen Grundzinses¹. Sie hatten ihr Land in erblichem Besitz und waren durchaus frei; erst in der Folgezeit begann sich ihre Lage erheblich zu verschlechtern durch die nach vollendetem Ausbau des Landes rasch sinkende Nachfrage nach Arbeitskräften und durch die immer steigenden Ansprüche der Territorialherrschaft, die ihre Unterthanen zu immer höheren Steuern und drückenderen Frondiensten heranzog. Häufige Verpfändungen ganzer Dörfer an Private, welche die ihnen preisgegebenen Gemeinden um so rücksichtsloser ausaugten, je weniger ihnen ein dauernder Besitz derselben in Aussicht stand, konnten natürlich auch nur dazu beitragen, die Lage der Bauern ungünstiger zu gestalten. So finden wir im Anfang des 16. Jahrhunderts einen Bauernstand, der sich zwar noch immer erblichen Grundbesitzes und freier Verfügung über denselben² erfreut, aber durch Geld- und Naturalleistungen, sowie namentlich durch Frondienste ziemlich stark in Anspruch genommen ist.

Neben den Vollbauern, den Hufnern, ist der grundbesitzlose, persönlich unfreie Stand der „gerthner“ oder „kosten“ — beide Bezeichnungen gebraucht unsere Quelle für denselben Begriff — wohl auf die Überreste der slavischen Bevölkerung zurückzuführen³; doch hat er sich später natürlich auch mit deutschen Elementen durchsetzt. Die Kossäten sitzen ohne Erbrecht auf ihrer Kate, bauen häufig ein kleines Stück Acker- oder Gartenland oder treiben ein bäuerliches Handwerk.

Aber die Ansiedlungen waren im 12. und 13. Jahrhundert zu rasch und massenhaft aufgeschossen, um auf die Dauer alle fortbestehen zu können. Eine Menge Dörfer waren von ihren

¹ Vgl. Köttschke, Das Unternehmertum in der ostdeutschen Kolonisation des Mittelalters, und Schulze, Kolonisierung und Germanisierung der Gebiete zwischen Saale und Elbe, S. 122—166.

² Ein Beispiel von Veräußerung einer Hufe durch den Inhaber S. 610: Jurge Richter in Eckmannsdorf, der im ganzen 8 Hufen besitzt, hat „seyner nottorft halben eyne zinshufe, die man fligende hufen genanth, augstin joper vor 2 s. 40 g. vorkowft, so unterschiedellich, das er jerlich meym gnedigsten herrn sechs scheffel korn unde sechs scheffel hafern geben sal, unde wue genanther richter adder sein erben so stadthafftigk wurden, sal yn die losunge umbe angezeigte summe zugelassen werden, doch also das augstin joper adder innehaber der selbigen hufen die besserunghe, die er mith myfsten adder gethaner pfluges arbeyth auff der hufen [.], nach billickeyth erstatet werden.“

³ Schulze a. a. O. S. 224.

Bewohnern wieder verlassen worden, und die Dorfflur lag herrenlos. Zudem hatten die Deutschen bei weitem nicht alle von den Slaven verlassenen Ansiedlungen wieder besetzt. Alle diese „wüsten Marken“ wurden nun vom Grundherrn entweder im ganzen an eine Gemeinde oder in einzelnen Hufen an Bauern des nächstliegenden Dorfes gegen einen Zins ausgethan.

Die Verleihung geschah in den meisten Fällen erblich¹, wodurch die rasche Verschmelzung mit deren sonstigem Grundbesitz sehr gefördert wurde. Diese war jedenfalls schon weiter vorgeschritten, als das zähe Festhalten besonderer Namen für jede nicht zur alten Dorfmark gehörige Hufe vermuten läßt. Es kommt vor, daß Bauern nur Hufen letzterer Art besitzen und doch als Hufner und Gemeindemitglieder des benachbarten Dorfes gelten. Der Hufner Hans Hofemann in Woltersdorf hat nur vier freie Gerichtshufen auf der wüsten Mark Zernsdorf². In Pratau haben die Hufner Hans Norpel, Mattes Resem, Frentzel Wetzke, Thines Bruder und Veyth Braun nur Hufen auf der Hogermark; sie nehmen allerdings insofern eine besondere Stellung ein, als sie zum Geschofs nicht herangezogen werden³.

Wüste Marken und einzelne Hufen werden aber auch als Laßgut ausgethan, d. h. in Zeitpacht, die jede der beiden Parteien jederzeit kündigen konnte⁴. Im allgemeinen ist dieser Laßbesitz häufiger anzunehmen, als ihn unser Erbbuch durch den ausdrücklichen Zusatz „ist laßguth“ bezeichnet. Namentlich wenn sich in einer Dorfmark außer den ausdrücklich so genannten „Erbhufen“ „wüste Hufen“ ohne nähere Bezeichnung finden, werden die letzteren als Laßbesitz anzusehen sein⁵. Für die wüsten Hufen in Lammsdorf wird diese Annahme dadurch bestätigt, daß Hufen mit ganz derselben Abgabe in demselben Dorfe ausdrücklich als Laßgut bezeichnet werden⁶.

Bei dem großen Angebot an wüstem Land, das lange Zeit zu den vorhandenen Arbeitskräften in keinem Verhältnis stand, wird es auch für Kossäten schon frühzeitig nicht schwer gewesen sein, eine Hufe zu erwerben und sich in ihrem erblichen Besitz

¹ S. 219: Die Globiger Bauern haben „eynn wufste dorf steth genanth schonefelth dye hat ohnn (ihnen) hans von honspergk vorerbeth, geben ym do von jerlich 8 guthe schock“. S. 511a: Die Rahnsdorfer Bauern „geben friedrich brande gemeyn 1 schogk von rupersdorffer marke ist ynn vorewigeth“.

² S. 699a und 704.

³ S. 198a: Darzu (zum Geschofs) sindt pflichtigk zu geben alle hufenner unde gertener ausgeschlossen die 4 (richtig: 5) hufener zur hoge.

⁴ S. 520: Die Rahnsdorfer Bauern „geben in gemeyn hans brande von der wusten marken arnstorff 1 s. 20 g., 56 scheffel korn. Ist laßgut. So es brande adder der gemeyne nicht gefehldt zu Radenstorff, mogen sie es eyner dem andern absagen“.

⁵ Daß eine „wüste“ Hufe nicht immer einfach unbebautes Land bedeutet, erhellt aus einer Stelle S. 242a: Jacoff Moller gibt 1 s. 20 g. von 2 wusten hufen, der leyth eyne wufste.

⁶ S. 242 ff.

zu behaupten, und ein Übertritt Einzelner aus dem einen Stand in den andern wird daher zu keiner Zeit unmöglich gewesen sein. Doch finden sich in unserer Quelle die beiden Stände ziemlich scharf gegen einander abgegrenzt: die Hufner in erblichem Besitz ihres Landes und bis auf einige ganz arme Gemeinden, die ihre Fronden zu Fuß leisten, in der Hauptsache nur zu Spanndiensten verpflichtet, die Kossäten im allgemeinen ohne Grundeigen und persönlich unfrei. Was einzelne Kossäten an Land innehaben, ist ein kleines Stück Acker- oder Gartenland, das zu ihrer Kate oder der von ihnen betriebenen Mühle gehört, oder auch eine Hufe in Laßbesitz. Namentlich auf Pfarrhufen sind häufig Kossäten angesetzt. Freilich ist es bei dem großen Verfall, in dem sich zu unserer Zeit die Pfarrgüter befanden, sehr wahrscheinlich, daß solchen Kossäten in Wirklichkeit der erbliche Besitz des Landes belassen wurde, weil man froh war, überhaupt einen Bauer für das Pfarrgut gefunden zu haben¹. Doch findet sich eine deutliche Spur einer Vermischung beider Stände nur in wenigen Fällen: In Schleesen hat der Kossäte Thomas Frenckel drei abgabe- und dienstfreie Gerichtshufen auf der wüsten Mark Brunyngk, die dem Dorfe zugeeignet (d. h. doch wohl: in Erbpacht gegeben) ist. Trotzdem ist er, wie ausdrücklich bemerkt wird, zu persönlichen Frondiensten verpflichtet². Umgekehrt haben Mewes Knape und Mattes Fritzsche in Lammsdorf, die als Hufner aufgeführt sind, nur Laßbesitz³. Der Kossäte Drewes Reymer in Bergwitz hat außer einer halben Hufe in der Dorfflur eine Hufe zu Schöneych und eine zu Schwätz, der Kossäte Jacoff Witte außer einer halben Hufe in der Dorfflur sogar eine freie Gerichtshufe zu Schwätz⁴. Doch handelt es sich hier bei den auf wüsten Marken gelegenen Hufen wohl um Laßbesitz.

Einzelne Hufen in der Flur eines bewohnten Dorfes, die durch schlechte Wirtschaft oder Auswandern des Inhabers wüste geworden sind, haben meist die betreffenden Gemeinden oder eins ihrer Mitglieder zur Bewirtschaftung übernommen. In Dorna z. B. hat Ludewigk zwei Hufen „leyth wufste gebrawcht die gemeyne“, die davon jährlich 40 g. zinst⁵. Nickel Zimmermann in Lammsdorf giebt 1 s. von seinem Hof und einer Hufe, Jurge Querdel ebendort 47 g. von seinem Hof und einer halben Hufe. Beide sind wüste und haben früher mehr gegeben; „als sie aber wuste worden, hat man die hufen zu den andern gutern gelegt, das sie gebesserth, das alles nicht mher wie oben angezaigt die zinse zurücke jerlich bleiben“⁶. Brose Michel in Pannickau hat

¹ S. 892 wird der Inhaber einer Gotteshaushufe direkt als Hufner bezeichnet: es sindt 7 hufener in diessem dorffe (Dorna) mith eyngeschlossen der gotshawman. Im Zinsregister von Dorna S. 227 ff. ist dieser vergessen. Vgl. unten S. 76.

² S. 265a und 269.

³ S. 242a und 243a.

⁴ S. 329 und 332a.

⁵ S. 229 und 230.

⁶ S. 243.

einen wüsten Hof, den er mit 50 g. verzinst; „dye hufen hat gothart henrich (ein anderer Hufner in Pannickau) angenommen“¹.

Wie viel Hufen sich in den Händen jedes Bauern befanden, läßt sich nicht mehr feststellen, da fast jede Gemeinde durch Erwerb wüsten Landes im Laufe der Zeit ihre Dorfflur vergrößert hat. Ist der spätere Zuwachs bei jedem einzelnen Hufner angeführt, so ist dadurch oft große Verwirrung in der Angabe seiner Hufenzahl entstanden; ist dagegen eine wüste Mark an eine Gemeinde im ganzen verpachtet, so fehlt fast stets jede Angabe über ihre Hufenzahl, und oft bleibt auch unklar, ob sie in Anbau genommen oder nur als Weide benutzt wurde.

b. Die Hufner.

Nach der bei der Gründung von Kolonisationsdörfern geübten Praxis ist anzunehmen, daß für alle Hufen eines Dorfes ursprünglich der gleiche Zins festgesetzt wurde. Doch macht die große Verwirrung, welche in den Angaben durch teilweises Abhandenkommen der Leistungen, wie es namentlich die Folge häufigen Besitzwechsels war, durch Verleihen eines Teiles der Abgaben an dritte Personen, sowie durch später von der Gemeinde neu hinzuerworbene Hufen eingetreten ist, im allgemeinen den Versuch aussichtslos, die Belastung jeder einzelnen Hufe aus unserer Quelle noch festzustellen. Immerhin hat sich die ursprüngliche Gleichförmigkeit fast überall in Spuren, in einigen Dörfern sogar beinahe unverändert erhalten. So zinst jede Dorfhufe in Pratau 29 sch. Hafer, 2 sch. Weizen, 2 sch. Korn, 2 sch. Gerste und 4 Schillinge². Ein kleiner Teil — von 9 Hufen im ganzen 11 sch. Hafer und 2 sch. Weizen — ist zwar auch hier bereits abhanden gekommen; doch ignoriert das bezeichnenderweise die S. 105 angegebene Summe der Hufenzinse; sie beträgt genau das neunfache des oben angegebenen Betrages³. Ganz gleichmäßig zinst ferner jede Dorfhufe in Seegrehna 3 sch. Korn und 15 sch. Hafer⁴; die Urkunde, durch die ein Teil davon im Jahre 1370 dem Altar corporis Christi in der Pfarrkirchhofs-kapelle zu Wittenberg verliehen wurde, ist S. 60 ff. kopiert. In Splau giebt jede Dorfhufe 15 g., 1½ sch. Korn, 2 sch. Hafer, 2 sch. Hopfen, 5 Hühner und 10 Eier⁵, in Mochau 1½ sch. Korn und 1½ sch. Hafer⁶, ebenso in Zellendorf⁷, in Rahnsdorf — von kleinen Abweichungen abgesehen — 6 sch. Korn, 6 sch. Hafer und ½ sch. Erbsen⁸. Auch wüste Hufen, die in Zeit- oder Erbpacht an einzelne Bauern ausgethan sind, zeigen

¹ S. 372 a.

² S. 199 a ff.

³ Vgl. oben die Anm. 4 zu Tabelle B, S. 35.

⁴ S. 272 a ff.

⁵ S. 309 a ff.

⁶ S. 432 a ff.

⁷ S. 662 a ff.

⁸ S. 512 ff.

häufig eine gleichmäßige Belastung. Die wüsten Hufen in Lammsdorf zinsen je 40 g.¹, die in Splau je 30 g.², die Schmalbecker Hufen in Euper je 12 g., 30 Eier und 4 Hühner³, die Absdorfer daselbst je 13 g., die teils an Globiger, teils an Bösewiger Bauern ausgethanen Rohrbecker Hufen je 1 s.⁴, die Hufen auf der Hogermark in Pratau je 1 s. 15 g.⁵.

Im allgemeinen überwiegen bei den eigentlichen Dorfhufen Naturalabgaben, bei den später ausgethanen Hufen Geldabgaben. Dem entsprechend ist Geldzins auch vorherrschend, wenn wüste Marken im ganzen an Gemeinden verpachtet sind. Es hängt das wohl auch damit zusammen, daß diese wüsten Marken meist nur als Weide benutzt wurden, also keinen Getreideertrag lieferten. Die Gemeinde Pratau zinst von der wüsten Mark Mokitz (erblich, seit 1432) 8 s.⁶, Globig ebensoviel von der wüsten Mark Schönefeld (erblich)⁷, Bietegast 2 s. von 5½ Hufe auf Lochower Mark (Lafsgut)⁸, Selbitz 4 s. Groschen und 42 Hühner von der wüsten Mark Klieken⁹, Lubast 10 Schillinge (13 g. 3 d.), 8 sch. Korn und 8 sch. Hafer, sowie 7 Hühner von Pagenitz¹⁰, Straach 12 Gulden (4 s. 12 g.) von Naundorf¹¹, Iserbecka 4 s. Groschen, 24 Hühner und 24 Mandel Eier von Gablenz (Lafsgut)¹², Rahnsdorf von Ruppersdorf (Erbgut) 1 s., von Arnsdorf (Lafsgut) 1 s. 20 g. und 56 sch. Korn¹³, u. s. w.

Ein Beispiel für nachträgliche Verwandlung von Natural- in Geldabgaben haben wir in Pannickau. Aus diesem Dorfe bezog das Lehn anglorum in der Wittenberger Pfarrkirche von einigen Hufen jährlich 108 sch. Hafer. Das Dorf wurde aber so durch Wasserschaden heimgesucht, daß im Jahre 1506 „eyn gutlicher schiedt unde bethedyngk“ geschah, dafür künftig 3 s. Groschen zu zahlen¹⁴. Auf eine Ablösung von Naturalien durch Geld deutet auch, daß die in Pratau als Hufenzins gezahlten Schillinge als „schillinge haferpfennynge“ bezeichnet werden¹⁵.

Neben dem Hufenzins wird in einigen Dörfern noch ein besonderer Hofzins entrichtet. Er besteht, wie auch die meisten von den Kossätenhöfen geleisteten Abgaben (vgl. unten S. 52), in Hühnern. In Pratau liefert jeder Hufner außer dem ganz regelmäßig verteilten Hufenzins (vgl. oben S. 50) 12, 13, 16, 17, 20 oder 23 Hühner. Der Richter und der Hufner Frentzel Wetzke sind von dieser Abgabe befreit; von letzterem heißt es S. 209: „seyne behawsunge dor auff er sytzt ist frey“. Daß der Richter zinsfrei sitzt, ist nach seiner sehr bevorzugten Stellung¹⁶ anzunehmen. So müssen die Hühnerabgaben in diesem

¹ S. 242 ff.² S. 309 a ff.³ S. 437 ff.⁴ S. 215 ff. u. und 281 ff.⁵ S. 199 a ff.⁶ S. 210 ff. die Verleihungsurkunde in Abschrift.⁷ Vgl. oben S. 48 Anm. 1.⁸ S. 237 a.⁹ S. 250.¹⁰ S. 374 und 375 a.¹¹ S. 395.¹² S. 446 a.¹³ Vgl. oben S. 48 Anm. 1 und 4.¹⁴ S. 384.¹⁵ S. 199 a ff.¹⁶ Vgl. unten S. 74.

Dorfe als Hofzins betrachtet werden. Das gleiche ist von den Hühnerabgaben der Hufner in Merkewitz und Ogkeln anzunehmen. Hier giebt jeder Hufner außer dem Richter 4 bzw. 6¹, dort 9 bzw. 12^{1/2} Hühner²; auch die in Mochau von jedem Hufner gelieferten 4 Hühner³ scheinen Hofzins zu sein, obwohl hier der Richter nicht von der Abgabe befreit ist. In manchen andern Dörfern mögen die Hühnerabgaben ebenfalls auf Hofzins zurückzuführen sein; doch ist sicheres nicht festzustellen, da auch als Hufenzins Hühner nichts seltenes sind. Jedenfalls ist der Hofzins ursprünglich in größerer Ausdehnung vorhanden gewesen und allmählich mit dem Hufenzins verschmolzen. Spuren davon sind in den Zinsregistern von Lammsdorf, Selbitz und andern Dörfern erhalten. Dort findet sich bei Aufzählung der Abgaben eines Bauern häufig der Zusatz „von hufen und seym hofe“⁴. Da die Abgaben in solchen Fällen stets in Geld bestehen, darf man vermuten, daß eine Verwandlung von Natural- in Geldabgaben in späterer Zeit stattgefunden hat, welche die Zusammenziehung von Hufen- und Hofzins in eine Summe mit sich brachte.

c. Die Kossäten.

Die Kossäten besitzen im allgemeinen nur einen Hof. Ein großer Teil dieser Kossätenhöfe gehört zur Ausstattung von Dorfpfarren, Erbschulzen- und Rittergütern, und ihre Besetzung steht unabhängig vom Amt ganz im Belieben der betreffenden Besitzer⁵.

Die hauptsächliche Leistung der Kossäten besteht in persönlichen Frondiensten (vgl. unten S. 66 f.). Im übrigen zahlen sie entweder nur einen Anteil an den Gemeindeabgaben, von denen weiter unten die Rede sein wird — so in Globig, Bietegast, Lubast, Reinsdorf, Euper, Marzahna, Eckmannsdorf, Mellnsdorf, Külso, Zellendorf —, oder außerdem einen Hofzins, der meist in Hühnern, zuweilen auch in Geld besteht: die Pratauer Kossäten zinsen von ihrem Hof jeder 3, die Rahnsdorfer 11, 15, 17, 20 oder 25, ein Kossäte in Mochau 4 Hühner, die Kossäten in Seegrehna je 4 g. und 2 Hühner, die in Lammsdorf 15, 20 und 24 g., ein Kossäte in Pannigkau 20 g.⁶.

¹ S. S. 317 a ff.

² S. 300 a ff.

³ S. 432 a f.

⁴ S. 242 a ff. und 250 a ff.

⁵ S. 271 a: Zum Schulzengut in Seegrehna gehört „der krugkhof ist eyn kostenguth, den magk eyn richter nach seym gefallen vormiethen unde aufstun“.

⁶ S. 104 a, 519 a f. (Bei Jurge Sontagk hat sich der Amtmann verschrieben: „15 groschen“ statt „15 huner“. Nur so läßt sich die bei Rahnsdorf herrschende Verwirrung in den Zahlenangaben sehr leicht beseitigen. S. 511 ist 5 s. 30 g., S. 520 a 5 s. 44 g. als Geschofssumme angegeben; die Differenz decken die 14 g. von Drewes Knappe S. 519 a; sie gehören also nicht zum Hofzins, sondern sind Knappes Anteil am Geschofs, der zufällig einzeln aufgeführt ist. Die 15 g. von Jurge

Wir haben schon berührt, daß die Kossäten jedoch keineswegs ganz vom Landbesitz ausgeschlossen sind. Häufig sind die von der Pfarre angesetzten Kossäten nicht bloß mit einem Hof, sondern auch mit Pfarrhufen ausgestattet: Tomas Meisner in Schleesen giebt dem Gotteshaus jährlich 1 g. 3 d. (1 Schilling) und dem Pfarrer 15 g. von einer Hufe¹; Gores Richter in Gniest „hat eyne hufe sytzt under dem pfarher, dyenth unde zinseth ym jerlich“ 5 g. 3 d. (ursprünglich jedenfalls 4 Schillinge), 2 sch. Korn und 2 Hühner²; Dictes Tewffel in Braunsdorf hat eine Hufe, zinst der Kirche zu Dobien (wohin Braunsdorf eingepfarrt ist) 5 sch. Korn³. Daß dieser Grundbesitz ursprünglich kein erblicher war, in Wirklichkeit aber jedenfalls den Kossäten die Vererbung nicht streitig gemacht wurde, ist bereits gesagt worden. Sieben Kossäten in Selbitz haben außer ihrem Hof je eine wüste Hufe „im alten Dorfe“⁴. Es scheinen hier die Reste der slavischen Dorfmark, die bei der Kolonisation unter die neuen Ansiedler nicht ganz aufgeteilt wurde, an die Kossäten ausgethan zu sein. Mit Rücksicht darauf, daß diese ja gerade die Überbleibsel der slavischen Bevölkerung waren, könnte man vielleicht hier einen erblichen Grundbesitz vermuten. Doch bestand er jedenfalls nicht in bebautem Land, wie wir aus den Zinsverhältnissen schließen dürfen: andere Kossäten desselben Dorfes geben nur von ihrem Hof ebenso wie die außerdem mit einer wüsten Hufe Ausgestatteten 7¹/₂ g. — Laßhufen, die ausdrücklich als solche bezeichnet sind, kommen im Besitz von Kossäten nur in Lammsdorf und Braunsdorf vor⁵; in Bergwitz haben fünf Kossäten je eine halbe Hufe, zwei davon außerdem (Laß-)Hufen auf wüsten Marken⁶; in Blönsdorf zinst ein Kossäte von neun Morgen „im Oberland“ 3 sch. Korn⁷; Steffen Lamprecht in Pannigkau und Melchior Rudde in Mochau geben außer ihrem Hofzins 4 bzw. 6 Metzen Mohn⁸, was auf den Besitz eines Stückes Ackerland schließen läßt. Abnorm sind die Abgaben zweier Kossäten in Bülzig: Orben Lehmann giebt dem Gottes-

Sontagk dagegen sind in der Dorfsumme S. 520a nirgends unterzubringen; nimmt man die oben vermutete Verschreibung an, so ist nicht nur der auffallende Umstand beseitigt, daß ein Kossäte als einziger von allen Rahnsdorfer Bauern frei von dem Hühnerzins ist, sondern dann stimmt auch die S. 251 angegebene Hühnersumme von 5 s. 22 g. genau bis auf 2 Friedrich Brand zustehende, die S. 512a irrtümlich als ins Amt fällig mitgezählt sind). — Ferner S. 433, 272 und 273a f., 244, 384.

¹ S. 264a.

² S. 368 a.

³ S. 702 a.

⁴ Christoff Rafse, Gores Ostwalt, Tewes Tietze, Hans Ostwalt, Kilian Hane, Kilian Refelt und der alte Parnier, S. 252a ff.

⁵ Goricken in Lammsdorf S. 243a, Brose und Jurge Brunstorf in Braunsdorf S. 702a.

⁶ Drewes Reyner, Mattes Pfeiffer, Hans Kinast, Jacoff Witte und Philipp Plate S. 329 ff. Daß es Kossäten sind, ergibt sich aus den Angaben S. 898.

⁷ S. 623.

⁸ S. 433 und 384.

haus 3 $\frac{1}{2}$ g., dem Richter 6 d., vier andern Hufnern je 3 d., und Merten Winkler dem Richter und denselben vier Hufnern ebenfalls je 3 d.¹.

Nicht selten kommt es vor, daß ein Kossäte zwei Höfe besitzt: Tewes Binder in Pratau zinst drei Hühner von seinem und drei weitere Hühner von einem wüsten Hof; Jacoff Werbigk daselbst drei Hühner von seinem Hof ins Amt und ein Huhn von einem wüsten Hof dem Gotteshaus, Hans Kinast in Selbitz 7 $\frac{1}{2}$ g. von seinem Hof und einem wüsten Hof im alten Dorfe². Paul Bostorff in Bülzig giebt dem Gotteshaus und dem Richter je 2 g. und ein Huhn³, besitzt also den zum Gotteshaus und den zum Schulzengut gehörigen Kossätenhof (das Lamm, das er außerdem dem Gotteshaus zinst, ist wohl Überbleibsel eines Fleischzehnten, ebenso wie die Gans, die ein Kossäte in Straach ins Amt giebt)⁴. Solche Kossätenhöfe haben zuweilen auch Hufner angenommen; wenigstens läßt die Abgabe des Hufners Dittes Reishawer in Splau an den Richter (2 sch. Hopfen und eine Handvoll Werg) auf einen von diesem ausgethanen Hof schließen, und der Hufner Gothart Henrich in Pannigkau zinst zwei Gänse von einem wüsten Hof⁵.

d. Das bäuerliche Handwerk. Krüger und Fährleute.

Das bäuerliche Handwerk finden wir in Töpfern und Müllern vertreten.

Töpfer sind nur in Rotta und Gniest vorhanden. Beide sind Kossäten und entrichten von ihrem Handwerk eine Abgabe von 2 bzw. 1 $\frac{1}{2}$ s. Töpfen und Stürzen⁶.

Von der Stellung der Müller ist oben bereits die Rede gewesen. Wenn die Mühle in einem Amtsdorfe liegt, sind sie meist auch im Zinsregister als Mitglieder der betreffenden Gemeinde aufgeführt, so in Rotta, Lubast, Moschwig, Splau und Schleesen. Der Bülziger Müller giebt „seyn geschos unde zins von seym vyhe zur gemeyne zu bultzgk“, desgleichen der Müller der Neuen Mühle sein „zyns unde geschos“ zur Gemeinde Rahnsdorf⁷. Daß beide in der Aufzählung des Zinsregisters nur vergessen sind, beweisen auch die Angaben über die Einwohnerzahl beider Dörfer im „Kapitel der Rüstungen“⁸. In vielen andern Fällen findet sich keine Andeutung über die Gemeindezugehörigkeit des Müllers.

Die Mühlen sind meist mit einem kleinen Stück Acker oder Wiesenland ausgestattet, von dem ein besonderer Zins nicht entrichtet wird. So hat der Gassmüller zu Rotta „eyn breitthe

¹ S. 692a f.

² S. 104a und 252.

³ S. 693a.

⁴ S. 396.

⁵ S. 311 und 382.

⁶ S. 360a und 368.

⁷ S. 823a und 813a.

⁸ S. 882a und 875a.

ackers zur mohle gehorendt, zinseth nichts do von“, der Dornbuschmüller „eyn acker genanth das mohlen land, darauf sehet man gewonlich 4 scheffel getreydes“, der Horstmüller „eyn eygen wise hynder der mohlen gelegen do von er sonderlichs nicht zinseth“¹. In ähnlicher Weise sind Neue Mühle, Heiligegeistmühle und Hainmühle mit zinsfreiem Land ausgestattet²; dagegen muß der Lubaster Müller eine Hufe auf Pagenitzer Mark, die auch „zur Mühle gehört“, mit 1 g. 6 d. und einem Huhn verzinsen³. Von den im Schmiedeberger Weichbild gelegenen Mühlen wird ausdrücklich gesagt, daß sie „keyn sonderliche hufen noch acker zu den mohlen gehorendt“ haben⁴.

Ebenso wie die übrigen Kossäten haben die Müller daneben vielfach auf eigene Faust Land in Pacht genommen: der Hainmüller zinst dem Rat zu Zahna 4 g. von einer Laßhufe und dem Kurfürsten 22 g. von einer Wiese „ist nicht erplich, magk die do vonn widder verkowffen“, der Kappanmüller einem Hufner zu Rotta 4 d. von einem Garten, der Lubaster Müller seiner Gemeinde 2 g. „von 1 breithen zschisewitz genanth“, der Waldschütz Müller der Gemeinde Sackwitz 1 g. von einer Wiese⁵ u. s. w. Die Müller der Dornbusch- und Heiligegeistmühle haben Weide auf Zahnaer Mark; sie verzinsen ihr Vieh der Stadt Zahna mit je 4 g. „nenneth man burgerrecht“⁶.

Die von den Mühlen selbst gezahlte Pacht beträgt gewöhnlich 12 oder 24 sch. (ein Malter oder ein Wispel) Korn, bei größeren Betrieben auch mehr; so zinst die Kemberger Mühle (drei Mehlräder und ein Ölrاد) jährlich 168 sch. Korn und 72 sch. Malz, die Hohemühle bei Reinsdorf (zwei Mehlräder und ein Ölrاد) 72 sch. Korn (dem Allerheiligenstift überwiesen), die Nudensdorfer Mühle und die Sandmühle bei Schmiedeberg je 48 sch. Korn⁷ u. s. w. Auffallend gering ist u. a. die Kappanmühle belastet, die ins Amt gar kein Getreide, sondern nur Johann von Uthausen 3 g. 3 neue d. und dem Rottaer Pfarrer eine Gans und ein halbes Viertel Malz zinst⁸.

Außer der Pacht wird von vielen links der Elbe gelegenen Mühlen zu Fastnacht Küchengeld gezahlt: Von der Trebitzer und Kemberger je 1 s., von der Reudener und den beiden Rottaern je 15 g., von der Lubaster und der Dussemühle je 12 g., von den beiden Schleesenern je 8 g., von der Trebichmühle und der Mühle zu Splau je 7½ g.⁹. Es ist das eine Abgabe, die wohl auf die Ablösung von Proviantlieferungen für die Besatzung des Schlosses zurückzuführen ist¹⁰ und uns bei den Gemeindeabgaben noch begegnen wird.

¹ S. 701, 814a, 801.

² S. 813a, 819, 821.

³ S. 796.

⁴ S. 809a.

⁵ S. 821 f., 794a, 795a, 798a.

⁶ S. 815a, 817a.

⁷ S. 787a, 877a, 729a, 807a.

⁸ S. 794. Die Mühle heißt jetzt Caphahns mühle.

⁹ S. 803a und 787a, 789, 790a und 792, 795 und 799, 804 und 805, 793 und 802.

¹⁰ Vgl. Schulze a. a. O. S. 241.

Die Krüger oder Kretzschmer sind entweder Hufner und entrichten dann von der Schankwirtschaft anscheinend keine besondere Abgabe — so in Schleesen, Eckmannsdorf, Marzahna und Kerzendorf¹ — oder Kossäten, die „vom schencken des biers“ eine Steuer zahlen: so ist der Pratauer Krüger mit 1 s., der Selbitzer mit 1 s. 10 g., woran ihm 10 g. erlassen sind, und der Rottaer mit 25 g. besteuert². (Von der letzteren Abgabe sind seit 1324 15 g. dem Altar Sankt Nikolai in der Wittenberger Pfarrkirche überwiesen.) Außer den erwähnten sind Krughöfe nur noch in Seegrehna, wo er zum Schulzengut gehört und zur Zeit unbesetzt ist, und in Bleddin, wo der Inhaber dienstfrei ist und keine Abgaben leistet³. Die Krüger haben durchaus die alleinige Schankgerechtigkeit in den Dörfern; „wue nicht erbkretzschmar seyendt“, bestimmt die Bauernordnung⁴, „sollen anhe allen vorzogk unde bey straffe abgethan werden“. Sie dürfen an Feiertagen außer an Kranke und Durchreisende keinen „gebrannten oder ungebrannten“ Wein verschenken, bei 1 Gulden Strafe, bei derselben Strafe auch keinem Hufner über 4 g., keinem Kossäten über 2 g. borgen. (So die Bestimmung der Neuen Ordnung von 1513⁵; in der Bauernordnung wird verboten, jemandem über 3 g. zu borgen, und im Übertretungsfall keine obrigkeitliche Hilfe zum Eintreiben der Schuld in Aussicht gestellt.)

Von einem Fahrenbetrieb erfahren wir nur in zwei Fällen: Brose Fehrmann in Bleddin hat die Fähre über die Elbe mit einem Floß und einem Kahn, „also das er pawrn mith pferde unde wagen yrer narunghe nach magk uber fuhren“; er zinst davon jährlich 2 s. Der Richter in Iserbecka zinst 4¹/₂ g. von der Fähre über die Elbe „doch also das er nyemantz dan fußgeher uber fuhre mith eym kanhe, ist geringe, dan es gehit keyne strasse dor uber“⁶.

e. Die Gemeindeabgaben.

Die allgemeinste Gemeindeabgabe ist der Geschofs, eine zu Michaelis fällige Geldsteuer von sehr verschiedener Höhe, zu der alle Gemeindemitglieder herangezogen werden. Relativ am höchsten sind Östritz und Schmögelsdorf, relativ am niedrigsten ist Gniest besteuert; dort kommen durchschnittlich 45 g., hier nicht ganz 3 g. auf jeden Bauer. Gar keinen Geschofs zahlen Lammsdorf, Selbitz, Schleesen und Seegrehna⁷, ferner das sehr arme

¹ S. 263, 607 a, 544. 670 a.

² S. 199, 253, 361.

³ S. 271 a (vgl. S. 52 Anm. 5), 292.

⁴ S. 932.

⁵ S. 1037 a.

⁶ S. 291 a, 447.

⁷ Diese vier Dörfer werden, obwohl sie zweifellos zum alten Amt Wittenberg, wie es vor 1485 bestand, nicht gehört haben, S. 221 a und öfter nicht unter den Dörfern genannt, die früher das Amt Trebitz gebildet haben. Doch wird in ihnen wie in jenen mit Trebitzer Maß gemessen.

Moschwig, und Bösewig, letzteres vielleicht deshalb, weil durch Übertreten der Elbe seine Äcker sehr gelitten hatten¹. Innerhalb der Gemeinden finden wir eine Exemption einzelner vom Geschofs nur in Pratau, wo diejenigen Hufner, die nur Hufen auf Hogermark, aber keine in der eigentlichen Dorfflur haben, nicht zum Geschofs beizusteuern verpflichtet sind².

Die Verteilung der Leistung innerhalb der einzelnen Gemeinden scheint wenigstens da, wo nur Hufner in Betracht kommen, eine ziemlich gleichmäßige gewesen zu sein; in solchen Dörfern ist die Geschofssumme fast stets durch die Anzahl der Hausbesitzer teilbar. So kommen in Dorna $38\frac{1}{3}$ g., in Östritz 45 g., in Merkewitz 24 g., in Sackwitz 5 g., in Wiesigk $13\frac{1}{3}$ g., in Schmilkendorf $13\frac{1}{3}$ g., in Grabo 11 g., in Gielsdorf 6 g., in Woltersdorf 15 g., in Werkzahna 30 g., in Schmögelsdorf 45 g., in Schwabeck 18 g., in Danna 5 g., in Klebitz 24 g., in Kerzendorf 10 g. Geschofs auf jeden Hufner. Zu diesen sind in den letzten sechs Dörfern die Richter nicht gerechnet. In den meisten Dörfern des Amts Zahna nämlich tragen diese einen besonders hohen Anteil am Geschofs, der unter den Abgaben des Richters besonders aufgeführt wird. Er beträgt z. B. in Schwabeck die Hälfte, in Danna drei Siebentel, in Werkzahna fünf Dreizehntel der von dem Dorfe aufgebrachten Summe³. In Kerzendorf scheint er in eine Getreideabgabe verwandelt worden zu sein⁴. In welchem Verhältnis die Kossäten zum Geschofs herangezogen wurden, läßt sich wenigstens in einem Fall noch ungefähr erkennen. Bei einem Kossäten in Rahnsdorf ist sein Anteil am Geschofs — 14 g. — zufällig genannt⁵. Die Geschofssumme beträgt 344 g. bei 13 Hufnern und 6 (bezw., wenn man den im Steuerregister vergessenen Müller mitrechnet, 7) Kossäten, was bei beiderseits gleichmäßiger Verteilung für jeden Hufner 20 (bezw. 19) g., für jeden Kossäten 14 g. ausmachen würde.

Die Zahlung des Geschosses erfolgt im Amt Zahna in zwei Raten, etwa zwei Drittel zu Michaelis, der Rest zu Weihnachten. In den übrigen Dörfern ist die ganze Summe zu Michaelis fällig;

Sie waren vielleicht früher ritterschaftlicher Besitz im Verband des Trebitzer Amtes.

¹ Wegen Wasserschadens sind der Gemeinde Bösewig 2 s. 55 g. „ahn allen yren zins pflichten“ erlassen. S. 285 ff. Vielleicht ist das der Geschofs.

² Vgl. oben S. 48 Anm. 3.

³ In Schwabeck zahlt der Richter 1 s. 30 g., 5 Hufner zusammen ebenfalls 1 s. 30 g. (S. 565 f.), in Danna der Richter $22\frac{1}{2}$ g., 6 Hufner 30 g. (S. 594), in Werkzahna der Richter 1 s. $52\frac{1}{2}$ g., 6 Hufner 3 s. Geschofs (S. 527 f.).

⁴ Der Richter giebt von zwei freien Hufen $13\frac{1}{2}$ sch. Korn und $13\frac{1}{2}$ sch. Hafer, während die übrigen Kerzendorfer Hufen mit je $1\frac{1}{2}$ bis 2 sch. Korn und $1\frac{1}{2}$ bis 2 sch. Hafer belastet sind.

⁵ Vgl. oben S. 52 Anm. 6.

Spuren von Zahlung in zwei Raten finden sich nur in Bietegast und Sackwitz¹.

Eine Getreidesteuer findet sich unter dem Namen Bedekorn oder Bedegetreide in den meisten Dörfern des Amts Zahna²; sie besteht in je 15, 20, 23, 24, 27, 28 oder 30 sch. Korn, Gerste und Hafer. Eine Bemerkung bei Rahnsdorf³ deutet darauf hin, daß diese Abgabe vom Ertrag der Hufen erhoben wird, die Kossäten also nicht zu ihr herangezogen werden. Der Termin der Ablieferung ist Mariä Geburt oder Michaelis (8. oder 29. September). Vereinzelt tritt eine Bedekornabgabe von 12 sch. Korn auch in Schmilkendorf auf⁴.

Grundherrlichen Ursprungs sind wohl zwei andere Getreideabgaben: Hundegetreide und Korngarben.

Hundegetreide, zum Unterhalt der herrschaftlichen Hunde, geben die Gemeinden Globig (40 sch. Korn und 40 sch. Hafer), Dorna (10 sch. Korn und 10 sch. Hafer), Bietegast (4 sch. Korn und 4 sch. Hafer) und Gommlo (6 sch.) zu Michaelis oder Martini⁵.

Zur Erntezeit (Jakobi, 25. Juli, oder Laurentiustag, 10. Aug.) haben Merkewitz 10 Mandeln, Sackwitz 5 Mandeln, Ogkeln 1 Schock = 4 Mandeln, Gommlo 3 Mandeln Korngarben, Gniest 1 $\frac{1}{2}$ sch. Korn oder 2 $\frac{1}{2}$ Mandel Korngarben auf dem Vorwerk Pratau abzuliefern⁶. Gleicher Art ist wohl eine Haferabgabe in Ogkeln von 1 $\frac{1}{2}$ sch.⁷.

Getreideabgaben an Pfarrer und Küster — erstere zuweilen als Pfarrkorn bezeichnet — finden sich in zahlreichen Fällen, teils als gemeinsame Leistung der Gemeinde, teils in einzelnen Posten aufgeführt. Die Abgabe richtet sich nach dem Grundbesitz; so erhält der Küster zu Globig (wohin Bösewig eingepfarrt ist) von jeder Bösewiger Hufe $\frac{1}{2}$ sch. Korn; außerdem von der wüsten Mark Schönefeld, die die Globiger innehaben, 5 $\frac{1}{2}$ sch. Korn; dem Wittenberger Pfarrer giebt jeder Hufner des Filialdorfes Iserbecka 2 sch. Korn „von seynen guthern“ und $\frac{1}{2}$ (einer 2 $\frac{3}{4}$) sch. Korn von der wüsten Mark Gablenz⁸. Gemeinsam oder einzeln leisten auch derartige Kornabgaben Östritz (dem Pfarrer 20, dem Küster 5 sch.), Merke-

¹ Bietegast zahlt nach S. 235: 3 s. Geschofs Michaelis, nach S. 238: 4 s. 30 g. Geschofs Michaelis, Sackwitz nach S. 341: 15 g. Geschofs, nach S. 343: 25 g. Geschofs Michaelis.

² Aufser Danna, Kerzendorf, Zellendorf, Külso, Bülzig und Woltersdorf. Sie sind wohl wegen Armut befreit. Zellendorf leistet aus diesem Grunde gar keine Frondienste, Külso, Bülzig und Woltersdorf nur Handdienste. Auch bei Danna sind noch andere Anzeichen großer Armut vorhanden, z. B. der sehr niedrige Geschofs.

³ S. 511a: 36 sch. korn, gerste, haffern, heist bethekorn auf michaelis vonn hufen.

⁴ S. 415.

⁵ S. 214a, 227a, 235a, 347a.

⁶ S. 305a, 343, 320, 349, 369.

⁷ S. 317.

⁸ S. 284a, 447 ff.

witz (dem Pfarrer zu Trebitz $13\frac{1}{2}$, dem Küster $3\frac{3}{8}$ sch., letztere zu 8, 9, 11 und 17 Metzen verteilt), Ogkeln (dem Pfarrer 11, dem Küster 2 sch.), Rotta (dem Küster 36 sch.), Gniest (dem Rottaer Küster $12\frac{1}{2}$ sch.)¹ u. a. Auch die 8 sch. Hafer, welche die Gemeinde Lubast (nach Rotta eingepfarrt) dem Rottaer Pfarrer von der wüsten Mark Pagenitz giebt², ist wohl nicht Hufenzins, sondern eine ähnliche Pfarrabgabe.

Rotta, Gniest und Lubast geben außerdem dem Propst zu Kemberg 36, bzw. $12\frac{1}{2}$ und 8 sch. „Propstkorn“³.

Nicht näher bezeichnete Gemeindeabgaben in Getreide leisten ferner Globig (76 sch. Korn und 60 sch. Hafer), Dorna (25 sch. Korn und 10 sch. Hafer), Bietegast (18 sch. Gerste und 26 sch. Hafer), Östritz (22 sch. Korn und 22 sch. Hafer), Gniest (6 sch. Korn und 6 sch. Hafer) und Lubast (10 sch. Korn und 10 sch. Hafer). Es handelt sich hier wohl um Hufenzins, der von der Gemeinde im ganzen abgeliefert wurde. Sonst würden wenigstens in Östritz und Gniest eine Anzahl Zinshufen gar nicht belastet sein, und von Jacof Meisner in Dorna heißt es ausdrücklich: „hat 2 erbhufen gibt zur gemeyne seynn zinfse“⁴. Die Abgabe von 13 sch. Korn und $13\frac{1}{2}$ sch. Hafer, welche die Gemeinde Gommlo leistet, ist jedenfalls der Zins von $2\frac{1}{2}$ Hufe, die in der Dorfflur wüste liegen⁵; die übrigen Hufen des Dorfes sind ungefähr gleich hoch belastet.

Von vereinzelt Gemeindeabgaben an Adelige und geistliche Stiftungen läßt sich leicht nachweisen, daß sie auf Überweisungen des Kurfürsten vom Hufenzins zurückgehen. So geben die Rottaer zum Altar Sankt Nikolai in der Wittenberger Pfarrkirche $27\frac{1}{2}$ g. Zins von wüsten Hufen, der diesem durch Urkunde von 1323 überwiesen ist⁶, und die Getreide- und Hühnerabgaben in Östritz an Hans von Glauch und Burkhard von Globig⁷ gehörten allem Anschein nach ursprünglich ebenfalls zum Dorfhufenzins.

Eine Fleischzehnt oder kurzweg Zehnt genannte Abgabe hat sich links der Elbe nur in einigen Resten erhalten: In Splau und Ogkeln wird von jedem Kalb 1 d. erhoben, in Östritz, Splau und Ogkeln von jedem Ferkel 1 h., sowie ein Ferkel von je 6 bis 10 Stück. Die Bauern in Splau und Ogkeln und 6 Hufner in Rotta geben eins von je 6 bis 10 Lämmern, Splau und Östritz außerdem von 6 bis 10 Gänsen je eine, von 14 Gänsen je 2, von 18 je 3⁸. Der Zehnt eines Hufners in Splau steht dem Richter zu. Ein Kossäte in Mescheide giebt ebenfalls den Fleischzehnten⁹.

¹ S. 294a, 300a ff., 317 f., 358, 318a.

² S. 374a. Vgl. auch S. 122.

³ S. 358, 368a, 374a.

⁴ S. 229.

⁵ S. 348a.

⁶ In Abschrift S. 56 ff.

⁷ S. 294a.

⁸ S. 827 ff.

⁹ S. 311, 424a.

Im Amt Zahna dagegen leisten fast alle Dörfer den Zehnten; ausgenommen sind nur Schwabeck und Zellendorf, denen ihrer Armut wegen auch sonst viele Leistungen nachgelassen sind, und Bülzig, Külso und Woltersdorf; diese letzteren Dörfer nehmen auch sonst (z. B. bezüglich der Fronden) eine gewisse Sonderstellung ein und scheinen später als die übrigen dem Amt einverleibt worden zu sein. Die andern Gemeinden zehnten:

1. Von jedem Fohlen und jedem Kalb 1 d. Der Ertrag dieser Abgabe ist zu zwei Dritteln dem Landknecht überwiesen, der den Zehnten für das Amt einzutreiben hat; das dritte Drittel erhalten die Dorfpfarrer¹.

2. Von je 6 bis 13 Ferkeln eins, von 14 Ferkeln zwei. Für die Ablieferung ist kein bestimmter Termin angesetzt; der Richter jedes Dorfes hat jedoch dafür zu sorgen, daß jeder Bauer seinen Anteil entrichtet².

3. Zu Walpurgis (1. Mai) oder am folgenden Tag von je 6 bis 13 Lämmern eins, von je 14 bis 17 zwei, von je 18 drei.

4. An Sankt Margaretentag (13. Juli) von je 6 bis 13 Gänsen eine, von je 14 bis 17 zwei, von je 18 drei.

Vom Lämmer- und Gänsezehnt erhalten die Pfarrer ebenfalls den dritten Teil. Die Gemeinde Woltersdorf entrichtet für den Zehnten dem Pfarrer zu Zahna, wohin sie eingepfarrt ist, eine Abgabe von 20 sch. Korn³.

Die übrigen Naturalleistungen der Gemeinden bestehen in Kühen, Kälbern, Hämmeln, Ziegen, Hühnern und Eiern, einzelt auch in Mohn, Flachs, Hierse und Haselnüssen. Ganz frei von derartigen Abgaben sind links der Elbe Lammsdorf und Selbitz, im alten Amt Wittenberg Wiesigk, Straach, Braunsdorf, Reinsdorf, Euper, Iserbecka und Gielsdorf, im Amt Zahna Schwabeck, Danna und Zellendorf. Die Viehabgaben sind zum größten Teil im Übergang zur Ablösung in Geld begriffen; doch muß dahingestellt bleiben, ob alle als Kuhgeld, Kalbgeld und Hammelgeld bezeichneten Summen überhaupt aus Naturalabgaben entstanden sind oder einige nicht vielmehr eine Besteuerung nach Art des Kälberzehnten in Splau und Ogkeln (vgl. oben S. 59) bedeuten. Für letztere Annahme scheinen die Worte bei Östritz S. 219 zu sprechen: „geben zu zeythen 5 g., ouch beweylen 6 g. dar nach sye fihe haben kwegelth“.

Fast vollständig in Geld umgewandelt ist die Lieferung von Kühen und Kälbern, erstere Walpurgis (1. Mai) fällig, letztere zu Ostern fällig und nur links der Elbe vorkommend. Globig, Dorna, Bietegast und Bergwitz geben jährlich je eine Kuh (mahlkwe⁴) „ader lösen die mith 50 g.“; Pratau giebt 1 s. 20 g.

¹ Vgl. oben S. 14.

² Vgl. oben S. 15.

³ S. 700a: „Gemeyn gibt dem pfarher zur zahnn 20 scheffel korn vor den zehnden“. Doch ist das wohl kein Fleischzehnt, sondern Getreidezehnt. Vgl. unten Teil II, A, 3, e.

⁴ Die Bedeutung dieses Ausdrucks hat nicht ermittelt werden

Kuhgeld, Marzahna 29 g., Rahnsdorf 25¹/₂ g., Ogkeln und Lubast je 15 g. (letzteres zu Martini mit dem Hufenzins), Rotta 13 g. 3 d., Werkzahna und Eckmannsdorf 13 g., Schmögelsdorf, Blönsdorf und Mellnsdorf je 12 g., Bülzig 10 g., Klebitz und Gommlo je 9 g., Zalmsdorf 6 g. 6 d., Sackwitz 6 g., Östritz 5 bis 6 g. Kuhgeld. Ferner liefern die Gemeinden Globig, Dorna, Bietegast, Schleesen, Seegrehna, Splau, Ogkeln und Bergwitz jährlich je ein Kalb „adder losen das mith 10 g.“; Pannickau giebt ein Kalb oder 12 g., wovon der Richter 6 g. zu bezahlen hat; Merkewitz endlich hat abwechselnd das eine Jahr eine Kuh, das andere ein Kalb zu liefern oder jährlich 35 g. „malkwe unde kalpgelth“ zu bezahlen.

Die Hammelabgabe, zu Jakobi (25. Juli) fällig, hat sich im Amt Zahna noch ganz in ihrer ursprünglichen Form erhalten, und nur in Külso tritt Hammelgeld auf; im alten Amt Wittenberg kommt sie nur ganz vereinzelt vor, links der Elbe dagegen sehr häufig, meist in Geldform oder im Übergang dazu. Rahnsdorf zinst jährlich sechs, Marzahna, Feldheim, Blönsdorf und Zalmsdorf je vier, Werkzahna, Schönefeld, Mellnsdorf, Klebitz und Bülzig je drei, Schmögelsdorf und Eckmannsdorf je zwei dreijährige Hämmel; Schmilkendorf 26 g. 6 d., Globig 20 g., Külso 14 g., Bietegast 8 g., Dorna 5 g. Hammelgeld; Schleesen, Seegrehna, Bösewig, Merkewitz, Ogkeln, Bergwitz, Sackwitz, Gommlo und Gniest je einen Hammel oder dafür 10 g. Hammelgeld.

Sackwitz, Gommlo, Gniest, Grabo, Mochau und Kerzendorf haben zu Ostern eine Ziege zu liefern.

Die Leistungen der Gemeinden an Hühnern sind verschiedener Art. In einigen linkselbischen Dörfern, Globig (1 s. 15 Hühner jährlich), Dorna (20 Hühner), Bietegast (32 Hühner), Seegrehna (26 Hühner), Östritz (16 Hühner, wovon 12 an zwei Adelige überwiesen) und Gniest (6¹/₂ Huhn) handelt es sich jedenfalls nicht um eine der Gemeinde als solcher aufgelegte Abgabe, sondern um Hufen und Hofzins, den die Einzelnen zunächst an die Gemeinde ablieferten. Bei den meisten dieser Dörfer haben wir bereits den Hufenzins in Getreide in derselben Weise aufgeführt gefunden; für Seegrehna wird unsere Annahme bestätigt durch eine Urkunde, die unsere Quelle in Abschrift mitteilt¹: Im Jahre 1370 hat Kurfürst Wenzel dem Lehn corporis Christi in der Kapelle auf dem Wittenberger Pfarrkirchhof „super curia nicolai bormeyster de duobus mansis unum chorum (Wispel) avene et duos pullos, super curia vidue dicte burmeisterynne et filiorum eius de uno manso duodecim modios avene et unum

können. Sollte es sich um eine Abgabe für Benutzung der kurfürstlichen Mühlen handeln? Dann steht damit vielleicht im Zusammenhang, daß eine südlich von Ateritz gelegene Mühle noch jetzt „Kuhmühle“ heißt.

¹ S. 60 ff.

pullum et super curia fritzken vihrecken de uno manso duodecim modios avene et unum pullum“ überwiesen. Es existiert also in Seegrehna ein Hof- oder Hufenzins in Hühnern, der bei den Abgaben der einzelnen Bauern nicht angeführt ist. Eine Art Hofzins sind wohl auch die in den meisten Dörfern des Amtes Zahna gegebenen Rauchhühner (Marzahna und Klebitz je 15, Schönefeld 10, Schmögelsdorf, Blönsdorf und Mellnsdorf je 6, Werkzahna 5, Feldheim 4), von denen der dritte Teil dem Pfarrer des Dorfes zusteht

In andern Dörfern dagegen scheinen die Hühner zu den Naturalsteuern der Gemeinde zu gehören, so in Sackwitz und Kerzendorf (je 10), Werkzahna (40) und Marzahna (50), vor allem aber in Bülzig (44), Külso (1 Schock) und Woltersdorf (3 Schock), deren verhältnismäßig sehr hohe Hühnerabgabe sich leicht als Ersatz für die hier sehr geringen Leistungen in Vieh erklären läßt; zudem sind, wie wir später sehen werden, diese drei Dörfer von Spanndiensten befreit, haben also wahrscheinlich keinen oder nur sehr geringen Großviehbestand.

Unbestimmt muß die Herkunft der Hühnerabgaben in Bergwitz (1 Schock)¹, Moschwig (7 Stück) und Gommlo (6 Stück) bleiben, ebenso die Abgabe der Bauern von Splau, die jeder an Hans von Uthausen 1 Huhn geben.

Die Hühner werden meist Michaelis oder Martini (29. Sept. oder 11. Nov.), auch zu Weihnachten oder wenn sie sonst nötig sind, abgeliefert.

Eier, zu Ostern fällig, zinsen Külso (4 Schock), Bülzig (3 Schock, davon 45 Stück, also den vierten Teil, der Richter; das übrige verteilt sich auf 10 Hufner und 3 Kossäten), Merkwitz (2³/₄ Schock), Bietegast, Schmilkendorf, Grabo und Mochau (je 1¹/₂ Schock), Dorna, Bergwitz, Moschwig und Kerzendorf (je 1 Schock) und Gommlo (45 Stück).

Von Merkwitz werden außerdem 1/2 sch. Mohn und 1/2 sch. Haselnüsse, von Moschwig 2 Metzen (= 1/8 sch.) Mohn und 2 Metzen Haselnüsse², sowie 3 Handevoll Flachs entrichtet³.

¹ S. 326: „1 s. huner michaelis dor an bleiben 22 huner hinderstelligk von 1 wufsten hufen unde 1 kosten hofe“. Da ein gemeinsam entrichteter Hufen- oder Hofzins nicht wohl anzunehmen ist, ist die einfachste Erklärung wohl die als Gemeindelast, von der ein Teil nachgelassen worden ist, seit ein Hof und eine Hufe nicht mehr bewirtschaftet wird. Da die Gemeinde Bergwitz außerdem eine Kuh, ein Kalb, 10 g. Hammelgeld und 1 Schock Eier lieferte, kann der nachgelassene Betrag auch nicht als unverhältnismäßig groß bezeichnet werden.

² Der Moschwiger Müller, der einzige Kossäte des Dorfes, giebt davon 1/4 Metze Mohn und 1/4 Metze Haselnüsse (S. 800, Zeile 2 von unten ist statt „1 virtel von 1 metzen mohn“ verschrieben „1 virtel mohn 1 metzen mohn“) und von den 7 Hühnern, die die Gemeinde zu liefern hat, eins. Das übrige verteilt sich auf 4 Hufner.

³ Eine Handvoll ist „als vil man mith beyden henden begreyffen mag“, S. 355.

Außer den genannten Hühner- und Eierabgaben giebt die Gemeinde Dorna 8 Hühner und 2 s. Eier für die Weide im Kemberger Forst¹; Rahnsdorf zahlt 50 g. Wiesenzens. Sonst finden sich über Weideabgaben der Gemeinden in den Zinsregistern keine Angaben; was bei Aufzählung des kurfürstlichen Waldbesitzes davon erwähnt wird, wurde bereits mitgeteilt. Für Holznutzung entrichten in Schmilkendorf der Richter 8 g. und jeder andere Hufner 4 g. „Holzgeld“².

Dafs die Gemeinde Iserbecka 40 g. „vom sehe“ für das Fischereirecht in demselben zahlt, ist ebenfalls schon oben erwähnt³.

Auch was die Gemeinden zum Unterhalt der Landknechte zu liefern haben, wurde bereits besprochen⁴. Ähnlich wie der Landknecht auf dem Fläming zu Neujahr erhält der Selbitzer Pfarrer von jedem seiner Bauern jährlich ein Brot⁵.

Küchengeld, das uns schon bei den Müllern begegnete, findet sich als Gemeindeabgabe, ebenfalls zu Fastnacht fällig, in den linkselbischen Dörfern Globig (36 g.), Seegrehna (20 g.), Dorna (13 g.), Bergwitz (10 g.) und Bietegast (8 g.). Zur Ablösung für Leistungen ähnlicher Art bestimmt ist jedenfalls das von der Gemeinde Rotta ebenfalls zu Fastnacht gezahlte Heringgeld von 13 g. 3 d. (ursprünglich wohl 10 Schillinge). Andere Ablösungen für Fronen lassen sich noch in einigen Dörfern des Amtes Zahna feststellen. Zu Martini oder Weihnachten zahlen Bülzig und Woltersdorf je 10 g., Külso 12½ g. „eyfse unde haffergelth dor umbe das sie keyn kuchenholtz als sie dan vor alters zur zahnn nicht dorffen (brauchen) hawen unde die greben umbe das schlos do selbst ouch nicht dorffen eysen wye dan vor alder do selbst bescheen“⁶. An demselben Termin zahlen auch Werkzahna und Rahnsdorf je 2 g. „eyfsegelth“. Das von Merkewitz gezahlte Wächtergeld (30 g.) dürfte ebenfalls eine abgelöste Fronde sein.

Worauf das am Palmsonntag von Rahnsdorf entrichtete Palmgeld (9 g.) und der von Dorna gezahlte Fabianszens (40 g.) zurückgehen, muß dahingestellt bleiben. Fabianstag ist der 20. Januar.

f. Die Fronen.

Bei den Fronen sind Hand- und Spanndienste zu unterscheiden. Handdienste leisten zunächst alle Kossäten, ferner die Hufner der ärmeren und entlegeneren Dörfer als Ersatz für Spanndienste, sowie die Hufner der übrigen Dörfer vielfach neben ihren Spanndiensten. Von Spanndiensten befreite Ge-

¹ So S. 227 f. S. 976 f. sind nur 2 s. Eier als Pacht genannt.
Vgl. oben S. 29.

² S. 415a f.

³ Oben S. 31 und 33.

⁴ Oben S. 13 f.

⁵ S. 118.

⁶ S. 699.

meinden sind links der Elbe Rotta, Gniest, Lubast und Moschwig, rechts der Elbe Euper, Bülzig, Külso und Woltersdorf. Die Gemeinde Zellendorf leistet wegen Armut und Entlegenheit des Dorfes überhaupt keine Frondienste.

Die Verpflichtung zu Spanndiensten geht zurück auf die aus der Zeit der Burgwärtsverfassung herrührende Heranziehung der im Schutze der Burg wohnenden Bauern zur Verproviantierung derselben und zu Bewachung, Erhaltung und Ausbau der Befestigungen. Aus dieser Quelle rührt auch das Küchen- und Wächtergeld her, wie oben schon erwähnt wurde. Die nicht in dieser Weise abgelösten Dienste wurden allmählich ausgedehnt auf die Heranführung von Ziegeln und Ziegelerde zu allen Bauten auf den Schlössern, ferner auf Küchenholzfuhren für den dort geführten Haushalt und Getreidefuhren von einem Amt ins andere, um lokalem Mangel abzuhelpfen.

Dem entsprechend müssen die Hufner des alten Amtes Wittenberg rechts der Elbe die aus den Elbkähnen verladene Ziegelerde zu den Ziegeleien und Ziegeln und Kalk von dort zu den Bauten auf dem Wittenberger Schloß führen, sowie die Haushaltung daselbst mit Brennholz versorgen, das teils im Friedeholz und in der Specke gehauen, teils ebenfalls auf der Elbe herangeführt wurde. Die Hufner des Amtes Zahna hatten bis zur Auflösung desselben auf das Zahnaer Schloß ebenfalls Spanndienste für Brennholz- und Ziegelfuhren zu leisten, außerdem das Heu von der Grafenwiese bei Zahna einzuführen und einmal im Jahr einen Getreidetransport nach andern Ämtern zu übernehmen. Seit Auflösung des Amtes Zahna werden sie zu Ziegel- und Brennholzfuhren nach Wittenberg herangezogen, was natürlich eine erhebliche Verschlechterung ihrer Lage bedeutet. Der Amtmann giebt denn auch bei Aufzählung der Fronen anheim, diese mit Maß zu fordern, da jeder nur zwei Pferde vor den Wagen zu spannen habe und die Leute teilweise arm und zu so entfernten Diensten nicht verpflichtet seien; sie hätten „große Beschwerde“, da die Wege weit und die Haushaltung in Wittenberg viel größer sei als die in Zahna¹. Die Verpflichtung zum Einführen des Heues von der Grafenwiese ist durch den Verkauf derselben in Wegfall gekommen, und auch von Getreidefuhren ist nicht mehr die Rede. In dieser Beziehung hat sich also die Lage der Zahnaer Hufner gebessert. — Links der Elbe haben die Hufner von Pratau, Globig, Dorna, Lammsdorf, Bietegast und Bösewig Brennholz aufs Schloß und die von Selbitz, Schleesen und Seegrehna Brennholz für die Ziegeleien aus der Holzmark zum Verladen an die Elbe zu fahren. In der Hauptsache aber werden hier die Spanndienste für die Bewirtschaftung der Vorwerke Pratau und Bleesern in Anspruch genommen. Die Hufner von Pratau, Globig, Dorna, Lammsdorf,

¹ S. 223.

Bietegast, Bösewig und Pannigkau haben im Frühjahr jeder mit einem Gespann auf dem Vorwerk Pratau zu pflügen und den Dünger aus den Ställen aufs Feld zu fahren, sowie bei der Ernte das Heu von der Großen Wiese bei Bleesern und von den Wiesen im Katzhain und im Friedeholz einzubringen. Auf dem Vorwerk Bleesern müssen die Hufner von Seegrehna, Selbitz, Schleesen, Gommlo, Sackwitz, Splau, Ogkeln, Östritz und Merkwitz im Frühjahr Pflugdienste leisten, die von Schleesen, Sackwitz, Splau, Östritz, Merkwitz mit je zwei, die übrigen mit je einem Gespann. Die Überführung des Düngers auf die Äcker liegt den Hufnern von Bergwitz, Selbitz und Seegrehna ob; dieselben Bauern nebst denen von Bietegast, Schleesen und Östritz müssen bei der Ernte Heu von der Heidelache bei Bleesern, von der Großen Wiese und aus dem Katzhain nach Bleesern einführen.

Die Hufner von Bergwitz, Selbitz, Schleesen und Seegrehna haben außerdem bei Jagden die Netze zu transportieren. Diese Jagdfronen scheinen erst vor kurzem eingeführt zu sein und werden als besonders harter Dienst empfunden.

Überhaupt sind auch links der Elbe die Fronen viel drückender geworden, seit das Amt Trebitz aufgelöst und alle bisher dorthin geleisteten Spanndienste nach dem entfernten Wittenberg gefordert wurden, so daß der Amtmann auch hier Grund zur Bitte um Nachsicht für die Bauern hat, da sie nach Wittenberg sehr weite und namentlich im Winter sehr schlechte Wege hätten¹. Außerdem scheint die ausgedehnte Verwendung der Spanndienste zur Vorwerkswirtschaft erst mit der Einverleibung ins Amt Wittenberg aufgekommen zu sein; nach einem 1480 in Trebitz aufgestellten Register, das im Erbbuch citiert wird, haben auf dem dortigen Vorwerk nur die Hufner von Dorna, Bietegast, Globig und Bösewig Spanndienste geleistet². Somit scheinen sich aus den bis dahin öffentlichen Leistungen der übrigen Dörfer erst nach dieser Zeit Frondienste grundherrlichen Charakters entwickelt zu haben. Dieser wachsenden Fronenlast gegenüber fehlte es der Amtsverwaltung anerkennenswerterweise nicht an wohlwollender Einsicht, wie das schon aus den Vorstellungen des Amtmanns zu Gunsten der Bauern hervorgeht. So wird der Bösewiger Gemeinde zugesichert, sie nach Möglichkeit mit Diensten zu verschonen, da sie durch Übertreten der Elbe großen Schaden erlitten hatte, und die Hufner von Seegrehna, deren Arbeitskräfte für die in Bleesern zu leistenden Düngerfahren nicht genügen, werden mit einem Gespann vom

¹ S. 523 ff.

² S. 222. Die Richter dieser Dörfer haben „ouch zu zeiten zu torgow getreyde unde anders mußen fuhren helfen, das haben sye fehrne reisen (ferne reisen) genandt“. Diese Verpflichtung scheint nach Auflösung des Trebitzer Amts verschwunden zu sein.

Schloß 1½ Tage unterstützt. Auch bei den Küchenholzfuhren kommt man den Bauern mit einem oder zwei Geschirren zu Hilfe, seit sich der Haushalt auf dem Wittenberger Schloß vergrößert hat¹.

Bei den zu Fuß geleisteten Frondiensten, die ursprünglich nur den Kossäten obliegen, hat sich nach und nach eine starke Inanspruchnahme auch der Hufner eingebürgert, teils als Ersatz für Spanndienste in armen und entlegenen Dörfern, zum großen Teil aber auch infolge der immer ausgedehnteren Domänenwirtschaft, deren Betrieb mehr Arbeiter erforderte als die Kossäten allein zu stellen vermochten. So müssen alle Hufner, die auf den beiden Vorwerken Pflugdienste leisten, daselbst auch die Aussaat besorgen, während das Einfrieden der Saatzfelder zum Schutz gegen Wildschaden in Pratau den Kossäten der dorthin fronpflichtigen Dörfer, in Bleesern aber allen Bauern von Rotta, Gniest und Lubast — die ja keine Spanndienste leisten — übertragen ist. Die Kossäten aller auf den Vorwerken beschäftigten Gemeinden müssen auch bei den Düngerfuhren helfen und den Dünger auf den Feldern ausbreiten.

Zur Heuernte werden nicht nur die von Spanndiensten befreiten Bauern von Rotta, Gniest, Lubast, Moschwig, Külso, Bülzig und Woltersdorf, sondern auch die Hufner aller Dörfer, die nach Bleesern Pflugdienste leisten müssen, sowie Hufner und Kossäten von Pratau und Lammsdorf und von allen Dörfern des alten Amts Wittenberg rechts der Elbe außer Euper, Wiesigk und Straach herangezogen. Den Hafer auf dem Niederfeld südlich von Pratau müssen ebenfalls die Bauern des alten Amts Wittenberg außer denen von Straach mähen und aufbinden; auf dem Hohen Felde haben die Pratauer Kossäten die Haferernte „umbe den zehnden“ und für ¼ sch. Malz pro Mann übernommen². Es handelt sich also hier um eine Art Lohnarbeit. Die Haferernte in Bleesern müssen alle Bauern der dorthin zu Pflugdiensten herangezogenen Gemeinden besorgen; die sonstige Getreideernte haben die Kossäten von Selbitz und Seegrehna um den Zehnten übernommen³.

Die Bülziger, Külsoer und Woltersdorfer müssen nach der Ernte das Getreide auf den Böden umschlagen; sie und die Bauern von Östritz, Merkewitz, Splau, Ogkeln, Gommlo, Rotta, Gniest und Lubast werden zweimal jährlich für die Schafschur auf den beiden Schäfereien in Anspruch genommen und müssen Laub für die Schafe sammeln.

Auch zu den drückenden Treiberdiensten bei Jagden werden außer den Kossäten von Bergwitz, Selbitz, Schleesen und Seegrehna alle Bauern von Rotta, Gniest und Lubast herangezogen. Die Bauern von Euper müssen zum Ersatz für Spanndienste

¹ S. 288, 277, 206 a ff.

² S. 944.

³ S. 256.

Bier und Kofent, die auf dem Wittenberger Schloß gebraut werden, aus der Brauerei in den Keller transportieren¹.

Bei den meisten Dörfern, namentlich bei denen rechts der Elbe, sind besondere Frondienste der Kossäten nicht aufgeführt. Sie standen wohl, so weit sie nicht durch die erwähnten Handdienste in Anspruch genommen waren, zur beliebigen Verfügung der Herrschaft, wie das ja auch bei den von Pfarrern und andern Privaten angesetzten Kossäten der Fall ist. Die Müller müssen alle als Zimmerleute Frondienste leisten, so oft sie „zymlicher weyse aufs schlos adder forwerge zu den alden gebewden als ahn stellen, schewnen, thor, thuren, rowffen, lettern etc. mith eyner axt, hantbeyl unde eym borer geforderth“ werden². Der Müller der Hohen Mühle bei Reinsdorf muß außerdem „als vil ohels (Öl) als man ym ampt nottorftigk von mohn, rubesahm adder was man ohm (ihm) dar zu gibt, zur frohne unde dinst schlagen unde machen“³.

An Private werden — wenn man von den durch Schulzen und Pfarrer angesetzten Kossäten absieht — nur in vereinzelt Fällen Frondienste geleistet. Ein Hufner in Bösewig ist Heinrich von Löser zu Diensten verpflichtet, „dem er zinsbar unde gehuldeth“ ist, zinst aber auch dem Kurfürsten von zwei Hufen⁴. Die „alde richterynne“ in Zalmsdorf zinst ins Amt ein Huhn und dient dem Pfarrer „zur bethe“⁵. Die Gemeinde Iserbecka, welche die wüste Mark Gablenz für 4 s. Groschen, 24 Hühner und 24 Mandeln Eier in Laßbesitz von Andreas Zulsdorf hat, muß diesem jährlich mit Pferden und Wagen zwei Tage dienen. Ähnlich die Merkewitzer Bauern, die von Hans von Glauch die wüste Mark Gartewitz in Pacht haben; jeder muß 1 s. Zins entrichten und „jerlich 2 dinst thun, 1 zu fusse, den andern mith pferden unde wagen, adder geben ym dor vor jerlichen 8 groschen“⁶. Eine derartige Ablösung einzelner Fronen finden wir auch in Bösewig, wo der Richter 30 g. und der Hufner Brose Quandt 20 g. „Dienstgeld“ zahlt⁷.

Im allgemeinen müssen sich die Bauern bei den Fronen selbst beköstigen und erhalten nur den Kofent, den sie während der Arbeit trinken. Nur beim Mähen — nicht beim Sammeln und Aufbinden — von Gras und Hafer, sowie bei der Schafschur wird den Arbeitern die Kost geliefert, „eyn suppe, eyn gemuefse, eyn fleysch, byer auf die malzeyth eyn nottorft, dor nach under den mahlen nichts dan kofent zu tryncken“. Beim Mähen und Sammeln des Grases werden nur die Pratauer und Lammsdorfer Bauern beköstigt, bei denen es sich indessen um eine Art Lohnarbeit handelt, da sie außerdem einen Hammel

¹ S. 443.² S. 788 und öfter.³ S. 778.⁴ George Osterwitz, S. 284.⁵ S. 656.⁶ S. 446 a, 301 ff.⁷ S. 281 und 282 a.

und ein Viertel Bier erhalten¹. Die Bauern von Euper erhalten beim Biertransport zwei „Lafskannen“ Bier und jeder vier oder fünf „hofebroth“²; den Bülziger, Külsoer und Woltersdorfer Bauern werden täglich fünf oder sechs Brote pro Mann gegeben, wenn sie länger als drei Tage hintereinander durch Fronden auf dem Vorwerk festgehalten werden und der mitgebrachte Proviant nicht ausreicht³. Wenn Müller zu Zimmerarbeiten berufen werden, werden sie ebenfalls beköstigt.

Eine besonders schwere Last erwächst außer den allgemeinen Frondiensten den Bewohnern der „Aue“, d. h. des flachen Landes am linken Elbufer, aus der Notwendigkeit, die zum Schutze gegen Überschwemmungen erbauten Dämme stets in widerstandsfähigem Zustande zu erhalten. Die Dämme laufen in ununterbrochener Kette vom Hogerholz bei Pratau bis Pretzsch; sie sind „ahn etzlichen enden nach ruthenzahl adder kabeln geteylth“, „do mith yedes dorf seynn teyl dester fleysiger unde stathafter erbawen moghe“⁴. Jede Gemeinde hatte also die ihrer Obhut überwiesene Dammstrecke nach Maßgabe des Grundbesitzes unter ihre Mitglieder verteilt⁵. Von den Dammarbeiten ist niemand, „widder geistlich noch wertlich, edel unde unedel gefreyeth, sondern alle, die guthere ym dem refier haben, muessen dar zu frohnen unde arbeythen“. Und zwar muß jeder, „er sey was standes er wolle“, je nach Bedarf so viel Schock oder halbe Schock Reisigbündel nach den Dämmen bringen, als er Hufen besitzt, und beim Belegen der Dammfläche helfen, auf Erfordern seinen Wagen auch zum Anfahren von Rasen und Erde zur Verfügung stellen. Die Kossäten aus allen Dörfern in der Aue müssen „zu aller solcher arbeith hantreichunge thun unde pflegen“. Den Gemeinden, denen auf eigenem Grund und Boden kein Holz wächst, ist gestattet, aus dem Kemberger Forst nach Anweisung und unter Aufsicht des Försters Reisig und Holz für Pfähle sich zu holen⁶.

Die Dammlinie zerfällt in eine untere Hälfte, vom Hogerholz und Kynberg bei Pratau „nach dem bosen thamme, darnach der pfehl teich von dabrun bis genhalbe meltzewigk ahn die alde elbe, do der mahlstein leith“, und eine obere Hälfte von da bis nach Pretzsch. Die Arbeiten daran verteilen sich nach Maßgabe der nachstehend aufgeführten Hufenzahl:

¹ S. 208.

² S. 443.

³ S. 695 f.

⁴ S. 1008 ff.

⁵ Vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch Bd. V, S. 7 (s. v. Kabel 2).

⁶ Vgl. oben S. 15.

Untere Hälfte:		Obere Hälfte:	
Pratau 27	} Hufen.	Stadt Kemberg 57 Hufen ein-	} Hufen.
Dabrun 46		schließlich 6 im Besitz des	
Malzewig 28		Propstes.	
Lammsdorf 34		Dorna 19	
Eutzsch 49		Bietegast 17 ¹ / ₂	
Seegrehna 30		Wartenburg 40	
Wachsdorf 7		Rackith 30	
Wüste Mark Boos 7		Schnellin 20	
Selbitz 20		Trebitz 14	
Pannigkau 26		Schönefeld 16	
Klitzschena 36		Rohrbeck 15	
		Klein-Zerbst 7	
		Nokewitz 6	
		Bleddin 20	
		Bösewig 20	

Die Bergwitzer Bauern sind speciell mit der Anfuhr der Pfähle betraut, die sie im Kemberger Forst hauen dürfen, und haben dafür keine Dammstrecke zu erhalten.

Zur Beaufsichtigung der Dammarbeiten sind Deichgrafen eingesetzt, am untern Teil der Krüger zu Pratau und Hans Rape zu Dabrun, am oberen Erich Falcke zu Bleddin, Borchert Mattes zu Kemberg, Hans Richter zu Globig und Brose Quandt zu Bösewig. Sie sollen „auff alle themme durchs jar bey tagk unde nacht getrewlich unde fleysigk achtunge haben, unde so sie mangel spuren, sollen sie unvorhalten dem schosser das auf yre pflichte vormelden“. Für dieses Amt beziehen sie keinen Sold, sind aber von den Fronen an den Dämmen befreit.

Der Stadt Kemberg und sämtlichen links der Elbe gelegenen Dörfern liegt außerdem die Instandhaltung der Landwehr ob, eines Grabens, der in einer Länge von 2520 Ruten von Klein-Zerbst am Elbufer bei Pretzsch über Trebitz, Schnellin, Kemberg, Bergwitz, Pannigkau, Eutzsch wieder nach der Elbe läuft und von ihr mit Wasser gespeist wird¹. Er ist auf für Pferde gangbaren Wegen nur bei den genannten Ortschaften passierbar und schließt so die Aue nach Süden und Osten vollständig ab; außerdem erleichtert er den Abfluß des Regenwassers aus dem tief gelegenen Landstrich.

Zu den öffentlichen Leistungen ist endlich auch die Pflicht der Landesverteidigung und Aufbringung von Kriegsmaterial zu rechnen. Wie weit die bäuerliche Bevölkerung wehrhaft ist, zeigt der Waffenbestand der einzelnen Gemeinden; die Angaben, die das Erbbuch darüber macht², sind in der folgenden Tabelle zusammengestellt, in der auch Elster und die Neustadt Wittenberg nebst der Grünen Straße mit aufgeführt sind, da die krie-

¹ S. 1020 ff.

² S. 875 ff.

gerische Ausrüstung dieser später besonders zu besprechenden Gemeinden ganz der der übrigen entspricht.

	Einwohnerzahl			Neue Harnische	Krebse (Rücken- harnische)	Alte Eisenhüte	Hellebarden	Lange Spiefse ¹	Hand- Büchsen	Schwepicht Hirnhäub- lein (Pickel- häublein)
	Summa	Hufner	Kossäten							
Neust. Witten- berg	66	—	66	3	3 alte	10	9	51	—	3geringe
Pratau	22	13	9	8	—	—	5	18	1	—
Globig	21	14	7	—	—	2	2	13	3	—
Dorna	7	6	1	—	—	1	1	3	1	—
Bietegast	7	5	2	—	—	1	1	4	1	—
Lammsdorf	14	9	5	—	—	1	1	11	1	—
Selbitz	26	9	17	—	—	2	2	17	2	—
Schleesen	22	13	9	—	2 neue	2	2	14	3	2 neue
Seegrehna	12	6	6	—	—	—	1	8	1	—
Bösewig	6	6	—	—	—	—	1	3	1	—
Östritz	4	4	—	—	—	—	1	6	1	—
Merkewitz	5	5	—	—	—	1	1	4	—	—
Splau	7	6	1	—	—	—	1	6	1	—
Ogkeln	5	5	—	—	—	1	1	3	1	—
Bergwitz	19	14	5	—	—	—	2	15	2	—
Sackwitz	5	5	—	—	—	1	1	3	—	—
Gommlo	4	3	1	—	—	—	1	2	—	—
Moschwig	5	4	1	—	—	—	1	5	1	—
Rotta	18	12	6	—	—	3	2	13	3	—
Gniest	7	4	3	—	—	1	1	4	—	—
Lubast	5	3	2	1 alter	—	—	1	3	—	—
Pannigkau	8	7	1	—	—	1	1	8	1	—
Wiesigk	6	6	—	1	—	1	1	6 (1)	1	—
Straach	7	6	1	2	—	3	3	7 (2)	1	—
Braunsdorf	7	4	3	1	—	2	1	7 (1)	1	—
Reinsdorf	8	6	2	2	1 alter	2	2	8 (2)	1	—
Schmilkendorf	11	9	2	1	—	1	2	8	2	—
Grabo	6	6	—	—	—	—	1	3	1	—
Mochau	4	3	1	1	—	1	1	5 (1)	1	—
Euper	9	8	1	1	2 alte	2	2	10 (1)	2	1
Iserbecka	11	11	—	3	—	3	1	13 (3)	2	—
Gielsdorf	7	7	—	1	—	—	1	5	1	—
Elster	26	17	9	3	—	5	5	16	3	—
Rahnsdorf	21	14	7	1guter	1guter alter	—	3	16	3	—
Werkzahna	7	7	—	2	1 alter	—	1	5	1	—
Marzahna	20	17	3	3	1 alter	—	3	10	3	—
Schmögelsdorf	6	6	—	1	1	—	1	6	1	—
Schwabeck	6	6	—	—	—	—	—	4	—	—
Feldheim	9	8	1	1	1 alter	—	2	6	1	—
Schönefeld	11	8	3	2	1 alter	—	3	7	—	—
Danna	7	7	—	1	1 alter	—	1	6	1	—
Übertrag:	484	309	175	39	15	47	73	362 (11)	50	6

¹ Die bei einigen Dörfern in Klammern beigefügten Zahlen geben an, wie viel unter den langen Spiefsen „Halbspiefse“ sind. Vgl. S. 888a und öfter.

	Einwohnerzahl			Neue Harnische	Krebse (Rücken- harnische)	Alte Eisenhüte	Hellebarden	Lange Spiefse	Hand- Büchsen	Schwepicht Hirnhäub- lein (Pickel- häublein)
	Summa	Hufner	Kossäten							
Übertrag:	484	309	175	39	15	47	73	362 (11)	50	6
Eckmannsdorf .	10	8	2	1	1 alter	—	1	6	1	—
Blönsdorf . .	8	7	1	1	—	—	1	6	1	—
Mellnsdorf . .	8	7	1	1	—	—	1	6	1	—
Klebitz . . .	6	6	—	1	1 alter	—	1	6	—	—
Zalmsdorf . .	11	9	2	1	1 alter	—	2	8	1	—
Zellendorf . .	8	7	1	—	—	—	—	6	—	—
Kerzendorf . .	7	7	—	—	—	—	1	6	—	—
Külso	11	10	1	1	—	—	3	11	2	—
Bülzig	15	11	4	1	1 alter	—	3	12	2	—
Woltersdorf . .	8	8	0	1	1 alter	—	1	6	1	—
	576	389	187	47	20	47	87	435 (11)	59	6

Außerdem hat jeder Bauer einen langen Degen oder ein Messer.

Für Heereszüge haben die Landgemeinden (einschließlich der Neustadt Wittenberg und Elster) sechs „Heerwagen“ zu stellen, und zwar die Neustadt Wittenberg und Pratau zusammen einen, die übrigen Dörfer links der Elbe zusammen zwei, die Dörfer des Amts Zahna (einschließlich Elster) zwei und die übrigen Dörfer rechts der Elbe einen. Die hintere Hälfte dieser Wagen ist mit Leinwand überdeckt; jeder von ihnen soll ausgerüstet sein mit 2 guten Flechtkörben, 2 eisernen Schaufeln, 2 Radehauen, 2 Spaten, 2 Äxten, 2 eisernen Ketten, 2 Sicheln, 1 Sense, 16 Hufeisen, einem Beschlagzeug mit einer Anzahl Hufnägeln, einem Dreschflegel, drei „anhangenden breth“, einem Näbiger und vier Pfählen „obwendigk mit eym eisernen Pfahl befestigt“, und an Proviant mit sich führen: drei Schock kleine Brote, ein „boschgen“ (Büchsen?) Butter, eine halbe Tonne Käse, eine halbe Seite Speck, zwei Seiten „essefleysch“, ein halbes Schock Stockfische und Flundern („halbfisch“), ein Viertel Erbsen und eine Metze Salz.

g. Die freien Bauerngüter.

Die meisten freien Bauerngüter gehen in ihrem Ursprung auf die Gründung des Dorfes zurück: bei derselben wurden einige Hufen für den Lokator als Schulzengut und eine oder mehrere Hufen für die Kirche als Pfarrgut ausgesondert und von Abgaben und öffentlichen Leistungen befreit, somit auch zu den Fronen nicht herangezogen, die sich im Laufe der Zeit aus diesen entwickelten¹. Die Freiheiten, die sonstige Bauerngüter

¹ Vgl. Schulze a. a. O. S. 237 ff.

genießen, sind im ganzen wohl späteren Ursprungs. Betrachten wir dem entsprechend zunächst die Schulzengüter, dann die Pfarrgüter, endlich die sonstigen Freigüter.

Die Schulzengüter haben sich als solche nicht nur in fast allen Dörfern, sondern vielfach auch in den wüsten Dorfstätten erhalten und sind dann entweder mit dem Schulzengut der Gemeinde, die die wüste Mark bewirtschaftet, verschmolzen, oder selbständig an einen andern Bauer dieser Gemeinde verliehen.

Von den bewohnten Dörfern haben nur sehr wenige keine Erbschulzengüter. In Globig und Lammsdorf ist „keyn erbgerichte nicht, sondern es hat eyn amptman nach seym gefallen eyenn richter zu setzen, der dynst frey ist“¹. Doch hat in Globig der Amtmann Anton von Niemegk „eyenn freyen sytz adder hof mith drey freyen hufen, eyenn sehe hinder dem hofe gelegen, eyn wyfse genandt der werder zu bleddin“, und in Lammsdorf der Wittenberger Bürger Kaspar Treyse „eyn freyen hoff im dorffe mit 4 freyen hufen“². Es ist anzunehmen, daß dies die Erbschulzengüter sind, die durch Veräußerung in fremde Hände geraten sind. Überliefert ist uns ein solcher Vorgang aus Lubast, wo Heinrich von Seben das Gerichtsgut (zwei Hufen) einem Bauern abgekauft hat. Die Klage des Amtmanns, daß jener auf dem Gut „keynen redellichen stethen mann“ habe, der „die pawr in ordenunge halte, derhalben vyl irthumbs irsprielsith“³, läßt darauf schließen, daß hier für einen Ersatz des Erbschulzen noch nicht gesorgt worden ist. Nicht ganz klar ist der Charakter der Schulzengüter in Bösewig, Östritz und Merkewitz. Der Bösewiger Richter „hat nichts mehr frey dan den dinst, sonst muß er seynn guther vorzynnsen“. Trotzdem hat er aber neben andern Hufen eine „gefreyte Gerichtshufe“, von der er Anton von Niemeck 1 s. 20 g. giebt. Außerdem entrichtet er ins Amt 30 g. Dienstgeld. Über Lehnware ist nichts angegeben⁴. Der Richter zu Östritz hat 3½ Hufe, die er jedenfalls verzinst; S. 297a heißt es: „es ist keyn frey lehn guth yn diessem dorfe nicht“, gleich darunter aber: „so das gericht zu falle kompt, gibeth es 48 g. sampt ½ hufen zu norckow lehngeldt“. Auch das Merkewitzer Schulzengut scheint nicht erblich zu sein; es hat 3½ zinspflichtige Hufen, doch zahlt der Richter keinen Hühner-(Hof-)Zins wie die übrigen Bauern⁵. Von Lehnware ist auch hier nichts gesagt.

Die Erbschulzengüter sind im allgemeinen frei von Hufenzins und Frondiensten und werden als Lehn vom Amtmann oder — in einigen wenigen Fällen, die unten zu erörtern sind — vom Kurfürsten selbst verliehen. Bei der Verleihung hat der Empfänger eine Summe Geld als Lehnware ins Amt zu ent-

¹ S. 225, 242.

² S. 219, 245.

³ S. 379 f.

⁴ S. 281 und 288.

⁵ S. 295 und 297a, S. 300a.

richten. Die Höhe derselben und die Gröſſe der Schulzengüter ergibt sich aus der folgenden Zusammenstellung:

	Zahl der zum Vergleich herangezogenen Erbschulzengüter	Durchschnittliche Hufenzahl	Lehnware von 1 Hufe durchschnittlich
Links der Elbe	17	2	21,8 g.
Altes Amt Wittenberg .	11	2½	27,3 g.
Amt Zahna	20	4	21,5 g.
	48	3	23,5 g.

Die größten Erbschulzengüter sind mit sechs Hufen die von Straach, Marzahna und Eckmannsdorf, die kleinsten mit einer Hufe die von Reinsdorf und Moschwig. Die höchste Lehnware zahlen die Schulzen von Schmögelsdorf (65 g. von jeder Hufe), Eckmannsdorf und Reinsdorf (je 60 g.), die niedrigste die von Zellendorf (4 g.) und Iserbecka (5 g.) und der Besitzer des Zernsdorfer Gerichtsgutes in Woltersdorf (5 g.). Daſs so niedrige Lehnware eine Ausnahme ist, beweist die Bemerkung zum Schwabecker Gerichtsgut¹, das von vier Hufen 30 g. Lehngeld giebt: „dan es dieser zeyth ungefahrlich bey 5 jaren wufste gelegen, ist sere geringe“.

Über die Befreiung von Hofzins läſst sich nur bei den Schulzengütern einiger Dörfer, bei denen dieser noch erkennbar ist, entscheiden. Die Schulzen von Mochau und Rahnsdorf zahlen Hofzins, die zu Pratau, Ogkeln, Schmilkendorf nicht. Dahingestellt muſs auch bleiben, wie es sich mit der Dienstfreiheit bei gleichzeitigem Besitz von freien Gerichts- und Zinshufen verhält. Bei dem Richter in Wiesigk, der neben zwei freien eine Zinshufe inne hat, findet sich ausdrücklich bemerkt: „syttzt dinst frey“². Dagegen muſs der Merkewitzer Schulze, der allerdings, wie wir oben gesehen haben, wahrscheinlich kein Erbgut besitzt, für seinen Anteil an der wüsten Mark Gartewitz Hans von Glauch jährlich zwei Dienste thun³. Vielleicht kann man auch das Dienstgeld des Bösewiger Richters⁴ als Frondenablösung von einem Teil seines Besitzes auffassen.

Daſs der Erwerb eines freien Schulzengutes nicht ohne weiteres von bisher geleisteten Diensten entband, beweist das Beispiel des Kossäten Thomas Frenckel in Schleesen, der drei freie Gerichtshufen auf der wüsten Mark Brunyngk hat, trotzdem aber zu persönlichen Frondiensten verpflichtet ist⁵.

¹ S. 570.

² S. 389.

³ S. 301.

⁴ S. 281.

⁵ Vgl. oben S. 49.

Von Pfarrkorn und ähnlichen Leistungen an die Kirche scheinen die Schulzengüter, soweit sich das aus den Überresten jener noch erkennen läßt, nicht eximiert zu sein; doch gehen einige solcher Abgaben nicht auf derartige allgemeine Leistungen, sondern auf die Bewirtschaftung einer Pfarrhufe zurück, wie das z. B. beim Schulzen in Danna¹ der Fall ist.

Besonders reich mit Vorzugsrechten ausgestattet sind der Bleddiner und der Pratauer Richter. Beide empfangen das Lehn am Hofe, haben ein Lehn Pferd zu stellen und geben keine Lehnware². Zum Bleddiner Gut gehören „trifft, erhaltung eyner scheffereyen, freyheit einer mühlen auf der elben etc.“, zum Pratauer Gut der Teich in der Propstei mit dem Fischereirecht³.

Eine Ablösung des Dienstes mit dem Lehn Pferd findet sich noch in zehn Dörfern des Amtes Zahna, wo die Schulzen zu Pfingsten $26\frac{1}{2}$, $26\frac{1}{6}$, $20\frac{2}{3}$ oder 20 g. Pferdegeld geben „dor umbe das sie mith keynem pferdt nicht dyenen dorffen (brauchen) ader beschwerth werden, es sey denne eyne gemeyne warnunge adder aufrur ym lande, so seyn sie zu dyenen nach alder gewonheydt schuldigk“⁴. Ferner zahlen die Schulzen in Dorna, Bietegast, Seegrehna und Pannigkau je 40, die in Bergwitz und Merkewitz je 35 g. Pferdegeld; das Pferdegeld von Dorna, Bietegast, Bergwitz und Merkewitz erhält der Landknecht: „die selbigen richter haben vor alter allewege lehn pferde gehalten, sindt ohnn (ihnen) wye man bericht die pferdt nachgelassen unde solch geltt aufgelegt, dasselbige eynem lantknecht jerlich zu geben, do dorch er selbst eyn pferdt dor auff erhalte“⁵. Im alten Amt Wittenberg rechts der Elbe giebt nur der Schmilken-dorfer Richter 8 g. Pferdegeld.

Außer dem Bleddiner und Pratauer Schulzengut wird nur Kaspar Treyses Gut in Lammsdorf vom Hofe verliehen.

Zum Schulzengut in Seegrehna gehört „der krugkhoff, ist eyn kostenguth“, ferner ein wüster Hof, „dor abn hat meyn gnedigster herre den dinst unde der richter 4 g. 2 huner zins“, sowie die „sackweyde“ im unteren Ende des Selbitzer Teiches⁶; der Selbitzer Schulze hat die „fischerei mith secken“ am oberen Ende desselben. Er giebt von seinen zwei Gerichtshufen 20 g. und 10 g. „vom gerychte“⁷. Der Schulze in Ogkeln hat außer den beiden zinsfreien Dorfgerichtshufen eine Bannewitzer freie Hufe, die er mit 3 sch. Korn und 3 sch. Hafer verzinst. Er

¹ S. 594 a.

² Dafs beides zusammenhängt, beweist die Stelle S. 852: die oben angezaigten prambalg unde zulstorffe thun meym gnedigsten herrn keynen dinst (mit Lehn Pferd), sagen sie lehnware do von geben, derhalben sich des dynstes weygern“.

³ S. 291, 199 a.

⁴ S. 512 a f.

⁵ S. 827 a f. Vgl. oben S. 13.

⁶ S. 271 a f. Vgl. oben S. 32.

⁷ S. 250 und 257 a. Vgl. oben S. 32.

hält der Gemeinde „vom fahrlande eyn brummer unde eyn hawendt schweyn“, der einzige Fall einer Verpflichtung zum Halten des Zuchtstieres und Zuchtebers, den unsere Quelle erwähnt¹. Das Sackwitzer Schulzengut² (drei Hufen) ist nur zur Hälfte frei und giebt sehr geringe Lehnware (5 g., während drei andere freie Hufen auf Sackwitzer Mark 15 g. geben). Wie es hier mit Diensten und Abgaben steht, ist nicht genau zu ersehen. Anscheinend ist die eine Hälfte des Gutes dienstfrei, die andere dienst- und abgabefrei. Ebenso sind von den 4^{1/2} Hufen des Gerichtsgutes der wüsten Mark Camyn, das Orben Nyeman in Reinsdorf inne hat, nur zwei frei; von den übrigen müssen Abgaben und Dienste geleistet werden³.

Einige Schulzen im Amt Zahna verzinsen ihre Güter: der Schönefelder 3 freie Hufen mit 6^{1/2} sch. Korn und 6^{1/2} sch. Hafer, der in Danna 4 freie Hufen mit 12 sch. Korn und 12 sch. Hafer, der in Kerzendorf 2 freie Hufen mit 13^{1/2} sch. Korn und 13^{1/2} sch. Hafer⁴. Sie alle geben kein Pferdegeld, was sonst im Amt Zahna nur noch in einigen wenigen armen Dörfern der Fall ist; vielleicht handelt es sich hier um Erbschulzengüter späteren Ursprungs. Beim Klebitzer Schulzengut ist von fünf freien Hufen anscheinend eine zinspflichtig; es zinst 4 sch. Korn und 4 sch. Hafer, was ungefähr der Belastung einer Zinshufe im Dorfe entspricht.

Worauf die Getreideabgabe an Richter (Bürgermeister⁵) bzw. Rat zu Zahna zurückzuführen ist, die der Schulze in Schmögelsdorf (1 sch. Korn), der in Zalmsdorf (1 sch. Korn) und der in Bülzig (1^{1/2} sch. Korn) leisten, muß dahingestellt bleiben, ebenso, wofür der Schulze in Külso von jedem Bauern im Dorf 5 d. erhält⁶.

Die Pfarr- und Gotteshaushufen werden, so weit sie überhaupt besetzt sind, meist von Hufnern neben anderem Grundbesitz, aber auch von Kossäten bewirtschaftet. So zinsen zwei Hufner in Schleesen dem Gotteshaus von je einer Hufe 15 g., ein Hufner und ein Kossäte daselbst von je einer Hufe dem Pfarrer ebenfalls 15 g.; der Kossäte giebt außerdem dem Gotteshaus jährlich „12 alde pfennynghe unde den dynfst“⁷. In Grabo

¹ S. 317a.

² S. 344a: es sind auch yn diesem dorfe freye guthere, nemlich das gerichtsguth die helfte. Dagegen S. 241a: richter hat 3 freye hufen.

³ S. 309a.

⁴ Die letztere Abgabe oder ein Teil derselben ist vielleicht auch der Anteil des Richters am Geschofs. Vgl. S. 57 Anm. 4.

⁵ Der Zalmsdorfer und Bülziger Schulze zinsen dem Rat, der Schmögelsdorfer dem Richter zu Zahna. Da, wie wir später sehen werden, Bürgermeister und Richter identisch sind, dürfte es sich um die gleiche Abgabe in allen drei Fällen handeln.

⁶ S. 677a.

⁷ Gores Sisigk und Frentzel Schmideberg S. 262a, Nickel Lange S. 263a und Thomas Meisner S. 264a.

zinst ein Hufner von einer Pfarrhufe 5 sch. Korn, ein anderer von einer Gotteshaushufe 4 sch. Korn und 5 sch. Hafer, in Marzahna ein Hufner (von einer Hufe) dem Gotteshaus 5 g., der Richter in Danna von einer Pfarrhufe 4 sch. Korn und 3 sch. Hafer, ein Hufner in Eckmannsdorf (von einer Hufe) dem Gotteshaus 6 sch. Gerste und 6 sch. Hafer, in Braunsdorf (Kirchspiel Dobien) ein Kossäte dem Gotteshaus zu Dobien von einer Hufe 5 sch. Korn¹.

Damit ist bereits die Reihe der im Steuerregister des Erbbuchs aufgeführten Pfarr- und Gotteshaushufen erschöpft. Andere solche Hufen werden zwar an anderer Stelle gelegentlich erwähnt; wir erfahren z. B., daß zur Pratauer Pfarre drei, zur Seegrehnaer Pfarre daselbst zwei und in Selbitz eine Hufe, zur Bergwitzer Pfarre vier Hufen in Klitzschena (Kirchspiel Bergwitz) gehören, und dürfen daher wohl annehmen, daß die Dorfpfarren keineswegs kärglich mit Land ausgestattet sind; doch wird das Fehlen aller dieser Hufen im Steuerregister der Dörfer wohl dahin zu deuten sein, daß keine Bauern auf ihnen angesetzt waren. Daß andererseits mancher „Gotteshausmann“ vom Amtmann bei der Aufzählung übersehen wurde, zeigt das Beispiel von Dorna; S. 228 ff. sind nur sechs Hufner aufgeführt; dagegen heißt es S. 829 im „Kapitel der Rüstungen“: „es sindt 7 hufener in diesem dorffe mith eyngeschlossen der gotshawsman“. Ein derartiges Versehen lag ja sehr nahe, da die Inhaber von Pfarrgütern ins Amt keinen Zins zu entrichten hatten.

Einige Pfarrer haben, wohl unter dem Zwange des Mangels an bäuerlichen Arbeitskräften, ihr Land in Eigenbau genommen, so der in Rotta 3¹/₂ Hufe und der in Bergwitz zwei der oben erwähnten 4 Klitzschenaer Hufen². In Blönsdorf hat das Gotteshaus „das Oberland“ und der Pfarrer „ouch eins teils“ das Oberland; doch ist es kein freies Kirchenland, da es mit je 1 sch. Korn verzinst wird³.

Die zahlreichen zu Pfarren und Gotteshäusern gehörigen Kossätengüter, deren Inhaber meist mit der Verpflichtung zu Frondiensten angesetzt sind, zuweilen aber auch ins Amt ihre Dienste leisten müssen, brauchen hier nicht einzeln angeführt zu werden. Was an ihnen bemerkenswert ist, wurde bei Besprechung der Kossäten im allgemeinen schon erwähnt.

Unter den übrigen freien Bauerngütern sind zunächst drei dienst- und abgabefreie von drei Hufen hervorzuheben, deren Inhaber Sitz im Landgericht haben, obwohl sie, wie ausdrücklich gesagt wird, keine Gerichtsgüter sind. Es sind zwei Güter in Iserbecka mit je 20 g. Lehngeld und eins in Wiesigk mit 40 g. Lehngeld. In Iserbecka hat außerdem Simon Propst, ein im

¹ S. 426 a, 427 a, 550 a, 594 a, 607, 402 a.

² S. 121 a, 120.

³ S. 622 a.

Dorfe nicht Ansässiger, einen Hof und zwei freie Hufen, von denen er gleichfalls 20 g. Lehngeld zahlt¹.

Im übrigen ist die Zahl der freien Güter im Gebiet der alten Ämter Trebitz und Wittenberg sehr gering. Bleser Knipping in Selbitz hat zwei freie Hufen, zahlt 1 s. 40 g. Lehngeld und jährlich 30 g. (Zins? Vgl. das Selbitzer Gerichtsgut!)². In Sackwitz sind einzelne freie Hufen im Besitz von Nichtansässigen und von Zinsbauern; das Lehngeld beträgt 15 g. für jede Hufe; in Schleesen haben Zinsbauern ebenfalls einzelne freie Hufen, meist in Afterlehn von Adeligen. In Straach hat Balzer Kersten sechs Hufen dienst- und zinsfrei; außerdem haben einige Zins- hufner freie Landstücke³; in Reinsdorf endlich hat Kersten Iserbeke vier dienst- und abgabefreie Hufen.

Sehr zahlreich sind freie Hufen im Amt Zahna, doch kommen sie fast nur in Verbindung mit anderem Grundbesitz vor; es ist daher auch schwer zu entscheiden, ob sie zinsfrei sind oder nicht; die Wahrscheinlichkeit spricht meist für letzteres.

Von der Mehrzahl dieser freien Hufen wird außer dem bei Besitzwechsel fälligen Lehngeld, das 10, 15 oder 20, auch 30 und 40 g. pro Hufe beträgt, alle drei Jahre eine „Lehnbede“ bezahlt, meist die Hälfte oder ein Drittel, auch wohl ein Viertel des Lehngeldes. Diese Lehnbede ist wohl als Ablössungssumme für Fronden aufzufassen, und die Befreiung der Hufen von diesen somit erst in verhältnismäßig späte Zeit zu setzen. Derartige freie Hufen sind meist einzeln oder zu zweien neben anderen Hufen im Besitz von Zinsbauern; ausschließlich aus freien Hufen besteht nur ein Gut von vier Hufen in Werkzahna und eins von drei Hufen in Marzahna. Auf die einzelnen Dörfer verteilen sich die freien Hufen folgendermaßen: Marzahna 11¹/₂, Werkzahna 5, Schönefeld 4, Eckmannsdorf und Bülzig je 3, Blönsdorf 2, Mellnsdorf 1.

Von 14 weiteren freien Hufen in Kerzendorf (4), Zellendorf (3), Bülzig (2) und Woltersdorf (1), die ebenfalls meist einzeln oder zu zweien mit anderen Hufen verbunden sind, wird keine Lehnbede entrichtet. Das Lehngeld beträgt bei den meisten 10 g., bei den beiden Bülziger Hufen 20 g. pro Hufe.

In Külso haben zwei Bauern je eine Zinshufe und eine dienst-

¹ S. 1003a, 392, 352a f.

² S. 250a und 258. Das Gerichtsgut, ebenfalls zwei Hufen mit 1 s. 40 g. Lehngeld, wird mit 10 g. „vom gerichte“ und 20 g. „von 2 gerichtshufen“ verzinst.

³ Nach S. 396a hat Kersten „1¹/₂ hufe 1 virtel landes frey“, nach S. 399: 6 freie Hufen. Das letztere ist wahrscheinlicher, weil das Lehngeld wie von den sechs Gerichtshufen 3 s. beträgt. Außerdem hat in Straach Vincentz Heyne 1 Viertel Landes frei (20 g. Lehngeld), Orben Kersten „2¹/₂ virtel landes frey“, wovon er 50 g. Lehngeld zahlt (so S. 399a; S. 395a: Orben Kersten „hat eyne hufe, sytzt dinstfrey“), Veyth Mewes eine freie Hufe (S. 396; Angaben über Lehngeld fehlen).

und abgabefreie Hufe; sie wechseln sich mit den Frondiensten täglich ab¹.

Frentzel Wetzke in Pratau ist von Hofzins und von Diensten befreit, muß aber seine Hufen verzinsen².

Eine Befreiung von Abgaben ohne Dienstfreiheit findet sich in Braunsdorf: die Hufen von Hans Lorenz und Jurge Hofemann sind vom größten Teil ihres Zinses befreit; statt 3 sch. Hafer und 19 $\frac{1}{2}$ sch. Korn zinst ersterer nur 3 sch. Hafer und 1 $\frac{1}{2}$ sch. Korn, letzterer 3 sch. Hafer und 4 $\frac{1}{2}$ sch. Korn. Bei Besitzwechsel der Güter sind 40 bzw. 30 g. Lehnware fällig³. Anscheinend auch dienstfrei sind vier Hufen von Andres Fridrich in Klebitz, von deren Zins 24 sch. Korn nachgelassen sind; dafür sind alle drei Jahre 15 g. Lehnbede und bei Besitzwechsel 1 s. Lehngeld zu zahlen⁴.

Einigen Kossäten ist die Dienstfreiheit wohl als eine Art Pension verliehen worden: Bartel Wilken in Selbitz, der 3 $\frac{1}{2}$ g. und 7 Hühner von seinem Hof und einem Stück Land auf der wüsten Mark Klieken zinst, ist „sein leben langk gefreieth“; Drewes Rast in Seegrehna, ein alter Pferdeknecht vom Vorwerk Bleesern, ist „von meym gnedigsten herren seyn leben langk mith zinsen unde dyensten gefreieth“⁵. Lucas Mewes endlich, ein Kossäte in Straach, zinst eine Gans und „sitzt dienstfrei“⁶.

h. Die Gemeindeverfassung.

Die Verfassung der bäuerlichen Gemeinden stellt sich in der S. 929 bis 937 mitgeteilten Bauernordnung dar⁷, die das Bestreben der Territorialherrschaft, die autonome Gemeindeverfassung durch polizeiliche Mafsregeln zu beschränken und in den Hintergrund zu drängen, deutlich erkennen läßt. Man liefs die Selbstverwaltung nur so weit bestehen, als man sie nicht durch amtliche Verfügungen ersetzen konnte oder wollte. „Alle andere gemeyn dorff churn“, heifst es in der Landesordnung von 1513⁸, „sollen wieuor gehalten unde gefleysigth werden, so fern dye gemeynen nutz dienstlich unde furtregellich, auch der herrschaft

¹ S. 678: Jacof Michel hadt 2 hufen dor under ist eyne frey unde dienth den andern tagk mith seynem nachpawrn, also das er unde zernegal alleweghe eynen tagk frey seyn.

² S. 204.

³ S. 401 f. und 405a f.

⁴ S. 643 und 647a.

⁵ S. 252a, 274.

⁶ S. 396. Die Gans scheint der Rest eines Fleischzehnten zu sein. Vgl. oben S. 54.

⁷ Die S. 1035—1041a nachträglich dem Erbbuch angefügte Neue Ordnung von 1513 ist eine ziemlich allgemein gehaltene Verordnung für das ganze Land, und als Quelle für die Zustände speciell des Amtes Wittenberg kommt sie daher nicht in Betracht. Zudem decken sich ihre Vorschriften in der Hauptsache mit denen der Bauernordnung.

⁸ S. 1040.

leidelich, wie dieselben unschicklichen gebrauchung befyn den auf andere wege zu ordnen“.

Dem entsprechend finden sich denn auch in der Bauernordnung noch geringe Überreste selbständiger Verwaltung. Sie bestimmt, daß alles, was „von wilkorlich stucken in fehlde unde dorfe vorbusseth“, in die Gemeindekassen fließen soll; es sind somit noch von der Gemeinde vereinbarte Straffestsetzungen für Markfrevel in Kraft. Die Strafgelder müssen alljährlich am Sonntag nach Martini im Beisein der Gemeinde „vorrechendt“ und bei 5 g. Strafe sofort bezahlt werden. Ferner fließt der Gemeindekasse die Hälfte aller Bußen zu, die wegen Übertretung der Bauernordnung verfallen, sowie der Erlös etwaigen Holz- und Heuverkaufs vom Gemeindeland.

Aber wie stark wird andererseits die Gemeinde von der Amtsverwaltung bevormundet! Neben dem Dorfschulzen, der zugleich Richter und Gemeindevorstand und als solcher dem Amt für die Durchführung der Vorschriften der Bauernordnung verantwortlich ist, stehen zwei „vorordenthe“, also vom Amt aus ernannte „rechenslewthe“, die über die Finanzverwaltung eine scharfe Kontrolle auszuüben haben. Von den Bußen für Markfrevel erhält die Gemeinde nur die Hälfte zur freien Verfügung, d. h. zum Vertrinken; die andere Hälfte wird von den beiden Rechensleuten eingenommen und „yn eyn kasten mith eyner gnugklichen vorzeychunge bey gelegt“; und der Erlös des Holz- und Heuverkaufs muß sogar vollständig bei 1 s. Strafe an die Rechensleute abgeliefert werden. Außer diesen hat auch der Schulze einen Schlüssel zur Gemeindekasse, „daß keyner anhe den andern nicht dar zu magk kommen archwenickeyth zu vormeyden“.

Auch die Freiheit der einzelnen Gemeindemitglieder wird durch die Vorschriften der Bauernordnung, die sich namentlich gegen allzu häufige und großartige Lustbarkeiten richten, sehr beschränkt. Zu einer Hochzeit darf kein Bauer mehr Gäste einladen, „dan so vil er zu zweyen tischen magk ordentlicher weyse setzen“, und sie mit nicht mehr als drei Mahlzeiten, einer am Vorabend, einer am Morgen und einer am Abend des Festes, bewirten; morgens dürfen höchstens fünf, abends höchstens vier Gerichte gegeben werden. Die Schulzen dürfen einen Tisch Gäste mehr einladen¹. Wer diese Vorschriften übertritt, verfällt in eine Buße von 2 s. Jede Hochzeit muß am Sonntag vorher dem Amtmann angemeldet werden, damit „ein Knecht“ (wohl der Landknecht) zur Beaufsichtigung geschickt werden kann. Ist kein Vertreter der Amtsgewalt anwesend, so hat der Schulze die Aufsicht zu übernehmen, der, wenn er Übertretungen zuläßt, in die auf diese gesetzte Buße von 2 s. verfällt.

¹ In der Landesordnung wird S. 1035 als Maximum für die Schulzen fünf, für andere Bauern vier Tische festgesetzt „aufserhalb der tisch diener unde ires wesentliches hausgesyndes“.

Wenn eine Bäuerin ihren ersten Kirchgang nach dem Kindbett hält, darf sie nicht mehr als sechs bis acht Frauen zu sich einladen und bei 30 g. Strafe nicht „dor uber gastunge adder unnutze zerunge treiben“. Der Schulze hat bei 1 s. Strafe auf Einhaltung dieser Bestimmung zu achten. Kirmess soll von der nächsten Freundschaft gefeiert werden; „doch auf eyns yedern gefallen nach messickeyth unde nicht weyther“. Übertretungen werden mit harter Strafe bedroht. Zu Pfingsten und Weihnachten darf die Gemeinde „umbe erhaltunge guter nachpaurschaft byer zusammen trincken unde zymlicher weyse frolickeith gebrawchen“. Doch soll dabei nicht mehr als das auf Gemeindebeschluss aufgelegte (Halbfuder-?)Fafs oder Viertel Bier getrunken und niemand zur Teilnahme gezwungen werden.

Andere Bestimmungen der Bauernordnung geben Vorschriften für die Bewirtschaftung der einzelnen Güter. Jeder Hufner und Kossäte, „der beqwemen rawm an seinem guth hette“, muß „15 pfropfstemme von obes (Obst) boymen setzen, die aufs ander jare pfropfen unde alle wege jerlich do mith fur unde fur fahren“. Die Obstpflanzungen werden alljährlich nach Ostern vom Landknecht inspiziert, der für jeden fehlenden Stamm 2 g. Busse einzutreiben hat. Die eine Hälfte derselben fällt ihm, die andere der Gemeinde zu. Was die Bauernordnung über die Ablieferung der Abgaben vorschreibt, wurde oben bereits erwähnt; sie wendet sich besonders nachdrücklich gegen die „nawe unordentliche schadebare weylse“, daß Hufner, die in Ermangelung eines Gemeindeviehs mit der Hut des Gemeindeviehs beauftragt sind, sich unter diesem Vorwand den Spanndiensten zu entziehen versuchen¹.

Bei 10 g. Strafe wird endlich noch angeordnet, daß jeder Bauer an seinem Haus eine lange Feuerleiter haben soll, außerdem die Gemeinde am Haus des Schulzen oder sonst einem passenden Ort zwei oder drei starke Feuerhaken.

i. Die Bauern im Amt Gommern.

Neustadt Wittenberg und Grüne Strafe. Elster.

Bevor wir zur Besprechung der städtischen Verhältnisse übergehen, sei mit einigen Worten der dem Kurfürsten zustehenden Bauern im Amt Gommern gedacht, sowie ferner das Wesen zweier Gemeinden charakterisiert, die, obwohl durchaus bäuerlichen Charakters, dennoch jede in ihrer Art eine Ausnahmestellung einnehmen, welche eine abgesonderte Behandlung gerechtfertigt erscheinen läßt.

Im verpfändeten Amt Gommern stehen dem Kurfürsten außer einigen Einnahmen aus der Stadt Gommern, der Stadt Salza, den Dörfern Glinde, Wallwitz und Plössigk, und von den

¹ Auf eine solche Pflichtversäumnis wird 1 Gulden Strafe gesetzt.

wüsten Dorfstätten Klitzscho und Nebellitz¹ „etliche Zinse und Erbgerichte“ in Güterglück und Schora zu. 17 Hufner in Güterglück entrichten 10 s. Geschofs und 16 Rauchhühner, sowie an Hufenzins zusammen 91 sch. Korn; 13 Hufner und 1 Kossäte in Schora 4 s. 40 g. Geschofs, 8 Rauchhühner und zusammen 31 sch. Korn Hufenzins; an Sankt Katharinä (25. November) geben beide Gemeinden zusammen 3 Faß Zerbster Bier, „derhalben sie zu allen rechten geschützt unde gehanthabeth sollen werden“.

In beiden Dörfern erhält der Pfarrer von allen Bauern die 30. Mandel ihres Getreides zu Zehnt, in Güterglück der Pfarrer zu Gommern außerdem 1, 2 oder 3 Rauchhühner von jedem Hufner.

Der Richter in Güterglück hat 2 freie Hufen (1 Gulden Lehngeld); 2 andere Hufner haben auch je 2 freie Hufen, von denen sie 1 s., bzw. 2 s. Lehngeld zahlen. In Schora hat Dittes Frank, „der Richter zu Lütgen-Schora“, 2¹/₂ freie Hufe (1 Gulden Lehngeld)².

Die Neustadt Wittenberg vor dem Koswiger Thor geht offenbar auf ein Fischerdorf zurück, in dem sich zur Zeit der deutschen Besiedelung Reste slavischer Bevölkerung zusammengefunden haben. Die 53 Bewohner sind alle Kossäten ohne jeden Grundbesitz; sie entrichten gar keine Gemeindeabgaben, sondern nur jeder einen Zins von 3 oder 6 Hühnern; der Kretschmar zinst 9 Hühner und 13 g. 3 d. Daß sie vorwiegend von Fischerei leben, zeigt sich in dem hier ausdrücklich eingeschränkten Vorkaufsrechte des Kurfürsten am Ertrag aller Elbfischerei; „die fischer in der nawstadt gesessen“, heißt es S. 187a, „sollen . . . keynen fisch zu dem markte in der stadt tragen, sie sollen zuvor dye vor das schlos mith yren zubern nydder setzen . . . sonderlich keynen stohr, lachs adder ander grofse howbtfish nicht vor adder yn der stadt vorkowfen, sie haben dan dye eym schosser umbe eyn zymlich gelt angeboten“. Auch die Frondienste, zu denen die Neustädter herangezogen werden (s. unten), beweisen ihre vorwiegende Beschäftigung mit Fischfang; daneben ist das Handwerk stark vertreten: Namen wie Topfer, Zimmermann, Stelmacher, Kastner, Wagner, Schmidt, Messerschmidt, Schermeyster, Becker bilden einen erheblichen Bruchteil.

Mit der Neustadt vereinigt erscheint die Grüne Straße vor Wittenberg, in der 13 Kossäten ansässig sind, die außer einem Hofzins von je 4 Hühnern teilweise Geld- und Mohnabgaben entrichten; einer zinst auch 8 Hühner „von der breitthe“, ein anderer bewirtschaftet neben seinem Gehöft und Gartenland einen dem Kurfürsten gehörigen Obstgarten³. Bei ihnen ist also Garten-

¹ Vgl. oben Tabelle E, S. 41.

² S. 713, 715a, 726a, 738.

³ Vgl. oben S. 30, Nr. 19.

und Ackerbau vorherrschend. Vier in Wittenberg ansässige Bürger haben außerdem in der Grünen StraÙe Grundbesitz: Eckerth zinst davon 45 g., Trewtler 40 g., Valtin Thines $\frac{1}{2}$ sch. Mohn, die Kranepollynne 1 s. von einem Garten¹.

Aus einem nachträglichen Zusatz des Erbbuches² erfahren wir ferner, daß in der Neustadt Wittenberg einige „freie Häuser“ sind: alle Häuser „auff der rechten seithen in der clawes strassen ahm eck anfahendt neben der heerstraßen, so uf dem graben hyn umbe nach dem barfussen kloster geht, unde weither nach dem elster thore unde folgendt die clawes strassen hynaufs gericht aufs nach beltitz (Belzig) gehit, der ytzt 7 sindt, dor under 5 besetzt unde 2 schewnen unde cleine gerten do bey“, sind frei, und der Kurfürst hat an ihnen die Lehn. „Auf der andern seithe kegen uber“ ist ebenfalls ein freies Haus gelegen, das zur Zeit der Amtmann inne hat.

Weder in der Neustadt noch in der Grünen StraÙe ist ein Schulze vorhanden; wir erfahren nur, daß beide Gemeinden „anhe alle mittel mith gerichtten obersten unde nydersten, stewr unde folge“ dem Kurfürsten zustehen.

Zu Fronden werden die Bewohner in folgender Weise herangezogen: die Neustädter müssen im Winter so oft als nötig vor und unter der großen Elbbrücke eisen, und die Fischer müssen „yre kanhe (als Eisbrecher?) hyn auf vor die brucken fuhren“. Sie erhalten dabei Kost und Bier; wenn ihnen ein Kahn bei der Arbeit verdirbt oder zerbrochen wird, wird ihnen für einen neuen ein Eichenstamm geliefert, „auf daß sy dester fleyßsyger seyn unde schaden vorhwten helffen“. Mit den Einwohnern der Grünen StraÙe müssen sie einen Tag auf der Großen Wiese Heu sammeln helfen; dabei werden sie ebenfalls beköstigt. Die Bewohner der Grünen StraÙe müssen auf und vor dem Schlosse kehren und das angefahrene Holz aufschichten; jeder darf nach Vollendung der Arbeit ein Scheit Holz mitnehmen³.

Bezüglich der militärischen Pflichten ist sehr bemerkenswert, daß Neustadt und Grüne StraÙe für Kriegszüge nach auswärts ein Kontingent von 10 Fußknechten stellen⁴, während sonst nur die Städte zur Heeresfolge verpflichtet sind.

Elster, ein „offen fleck adder stetleyn“ weicht vom Charakter der Amtsdörfer nur durch die Gemeindeverfassung und die — später zu besprechende — Gerichtsbarkeit ab. Der Amtmann „setzt jerlich dor ynne eyenn borgermeyster unde rath“ und „bestetigeth die nach billickeith“⁵. Dieser jährlich neu zu bestätigende Bürgermeister ist offenbar identisch mit dem Schulzen

¹ Daß diese vier nicht in der Grünen StraÙe ansässig sind, geht daraus hervor, daß sie keinen Hofzins entrichten und unter den Einwohnern der Grünen StraÙe nicht mitgezählt werden. Vgl. auch S. 1050.

² S. 1049—1050 a.

³ S. 187a und 188a.

⁴ S. 188.

⁵ S. 500.

des Ortes¹, der S. 501a noch einfach „Richter“ genannt wird und ein freies Bauerngut ganz wie die übrigen Schulzen besitzt, drei zins- und dienstfreie Hufen, von denen bei Besitzwechsel 1 s. 40 g. Lehngeld fällig sind, nebst einem Gehölz mit Wiese an der Elbe; anscheinend betreibt er auch die Fähre über die Elbe, von der 30 g. Zins erhoben werden.

Außer der Gemeindeverfassung erinnert an städtisches Wesen nur das Schankrecht, das die Einwohner gemeinsam durch einen jährlichen Zins von 3 s. erworben haben; sie haben es zwar „under yn eym eynwoner vorlassen“, die Steuer wird aber trotzdem „aus der gemeyne uberantwurth“.

Im übrigen hat die Gemeinde, die sich aus 17 Hufnern und 9 Kossäten zusammensetzt, ganz bäuerlichen Charakter. Sie entrichtet 7 s. Geschofs und 3 s. 30 g. Wasserzins zu Johanni, wofür jeder Einwohner einen Tag in der Woche in der schwarzen Elster freie Fischerei „mit hamen adder wathen“ (Angeln oder Netzen) hat, ferner 18 sch. Korn, 18 sch. Hafer und 20 Hühner, anscheinend gemeinsam abgelieferten Hof- und Hufenzins²; 1 s. 6 g. Hufenzins wird ebenfalls gemeinsam abgeliefert; einzeln 31 g. von Laßhufen³.

Die Hufner von Elster haben — ebenfalls ein städtisches Vorrecht — früher keine Frondienste geleistet; erst vor etwa 10 oder 12 Jahren sind sie, bei den häufigen Jagden des Hofes auf der Lochauer Heide, auf Ansuchen des Jägermeisters bewogen worden, den Transport der Netze auf dem Hinweg von Elster nach der Lochauer Heide und auf dem Rückweg von Elster nach Wittenberg zu übernehmen. Doch ist diese Fronde „den armen lewthē ganz beschwerlich die weyle sie dan solchs von rechte zu thun nicht vorpflicht“. Die Kossäten haben „zu zeithen zu den gebewden etzliche tage gefroneth aber gar wenigk“⁴.

Über die militärischen Pflichten der Gemeinde Elster ist nichts hinzuzufügen.

Die Pfarre von Elster ist ziemlich reich ausgestattet und wird nicht, wie die Dorfpfarren, vom Amtmann, sondern direkt vom Kurfürsten verliehen⁵.

Die Bestimmungen der Bauernordnung werden für die Neustadt Wittenberg und, da in der „ordnung der dreyer stete“ Kemberg, Schmiedeberg und Zahna, von der unten die Rede sein wird, ausdrücklich nur diese drei Städte genannt sind, auch für Elster als bindend zu betrachten sein.

¹ Vgl. die Ausführungen über die Verfassung von Kemberg, Schmiedeberg und Zahna unten S. 92 f.

² Bei einigen mit einer halben Hufe ausgestatteten Kossäten findet sich die Bemerkung: „gibt sein getreide zur gemeyne“.

³ S. 500a ff.

⁴ S. 507a ff.

⁵ Vgl. unten S. 109.

2. Die Städte.

Von den Zuständen in den Städten Wittenberg, Kemberg, Schmiedeberg und Zahna giebt unser Erbbuch nur ein unvollkommenes Bild, da sie dem Amt viel unabhängiger gegenüberstehen als die Amtsdörfer. Wir erhalten daher einen Einblick in das städtische Leben im allgemeinen nur so weit, als Beziehungen zum Amt vorhanden sind.

a. Sociale Gliederung.

Die städtische Bevölkerung setzt sich zusammen aus Vollbürgern, die erblich die Braugerechtigkeit besitzen, aus „Budellingen“, die „in kleinen buden ader hewsern, do man nicht inne brawen pfegeth“, wohnen, und außerhalb der Stadt im Weichbild unter städtischem Schutz ansässigen Vorstädtern. Die Budellinge in Zahna werden einmal¹ als „topffer, die nicht brawer seyn“, bezeichnet; in einer dem Kurfürsten von Bürgermeister und Rat eingereichten Liste vom Jahre 1474² wird die Einwohnerschaft der Stadt Zahna nur in zwei Klassen: Hufner und „gerttener, hantwergekislute und tagelohner“, eingeteilt.

Auf die drei Klassen verteilt sich die städtische Bevölkerung folgendermaßen:

	Brauerben	Budellinge	Vorstädter	Summa
Wittenberg. . . .	172	184	26	382
Kemberg	69	43	73	185
Schmiedeberg . .	67	33	66	166
Zahna	39	70	12	121
	347	330	177	854

Von den 26 Wittenberger Vorstädtern sind 11 vor dem Elsterthor, 10 in der Nikolausstraße und 5 in der Sandstraße ansässig. Kemberg und Schmiedeberg haben je zwei Vorstädte.

¹ S. 871a.

² Vier Konvolute Schriften, enthaltend Verzeichnis der Namen, Ämter und Städte des Landes Sachsen etc. 1474. Im Kgl. Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Orig.-Urk. 8223. Es sind Briefschaften, in denen die Amtleute über die militärischen Kräfte ihres Bezirks, namentlich über das Vermögen der Ritterschaft, und Bürgermeister und Rat der Städte über städtischen Grundbesitz und Bevölkerungsverhältnisse, sowie über die Höhe ihres Kriegsaufgebots dem Kurfürsten berichten, offenbar auf vorhergegangenes Verlangen. Für uns kommen nur die Eingaben des Wittenberger Amtmanns und die der Städte Wittenberg, Schmiedeberg und Zahna in Betracht; eine Eingabe von Kemberg ist nicht vorhanden. Wir werden Citate aus diesen Briefschaften im Text der Kürze halber unter dem Aktenzeichen „Orig.-Urk. 8223“ anführen.

b. Steuern.

Jeder Brauerbe muß „von eynem ytlichen gebraw, so er thut“ eine Steuer (Ungelt) entrichten, die zu drei Vierteln an den Kurfürsten, zu einem Viertel an die Stadt fällt. Sie beträgt in Wittenberg 20 g., in Kemberg 14 g. und in Schmiedeberg 14^{1/2} g. und bringt dem Amt in Wittenberg jährlich ca. 200, in Kemberg 40 bis 50 und in Schmiedeberg 70 bis 80 s. Groschen ein. In Zahna ist über die Brausteuern nichts angegeben.

Ihren sonstigen Steuerpflichten gegen das Amt genügt die Stadt Wittenberg durch 99 s., Kemberg durch 24 s., Schmiedeberg durch 17 s. 10 g. „jahrrente“, die zu Martini fällig sind. Zahna hat eine Fixierung der Steuern in dieser Form anscheinend noch nicht erlangt; es giebt jährlich 28 s. „geschos unde zins“. Schmiedeberg zahlt außerdem jährlich zu Fastnacht 8 s. Küchengeld.

Über die für den eigenen Bedarf von den Städten erhobenen Steuern erfahren wir naturgemäß wenig. Von einigen Priesterhäusern in Wittenberg heisst es, der Rat erhöhe von ihnen „geschos, bawgeldt, bachgelt, wechtergelt etc. gleich von andern borgern hewsern“¹. Vom Wächtergeld wurde wohl der Unterhalt des Thorwärters und der übrigen „Stadtdiener“ bestritten; der Stadt Kemberg ist von Kurfürst Ernst für diesen Zweck eine Getreideabgabe aus einigen Dörfern überwiesen worden², was von Friedrich dem Weisen 1488 bestätigt wurde. Aus derselben Bestätigungsurkunde³ erfahren wir auch, daß die Stadt Kemberg von allem Nachlaß ihrer Bürger, der nach auswärts vererbt wurde, eine Erbschaftssteuer von 25 % erhob — ein Recht, das ihr ebenfalls von Kurfürst Ernst verliehen worden war. Alles Heergewette war von der Vererbung nach auswärts überhaupt ausgeschlossen; für alle Städte besteht die Verordnung, daß „wue anderunghe in stethen mit hewsern geschehe, so sal alleweghe harnisch unde wehte bey eym ytzlichen hawfse bleyben“⁴.

Von Steuern befreit sind in Wittenberg einige freie Häuser, von denen Hans Prambalg und Heinrich von Seben je zwei, der Präceptor des Sankt Antoniusstiftes in Lichtenberg⁵, die Barfüßer und die Augustiner je eins besitzen. Die beiden letzteren haben Hans von Honspergk und Anton von Niemeck inne. Sigismund von List hat zwei „wüste Dorfstätten“ bei den Häusern

¹ S. 172.

² In Merkewitz z. B. geben 5 Hufner dem Kemberger Thorwächter je 1 sch. Korn.

³ S. 186 a ff.

⁴ S. 874.

⁵ Der Präceptor Goswin von Orsoy war kurfürstlicher Rat und Kanzler der Universität. Vgl. die bei Meisner, Descriptio etc. (siehe unten S. 95 Anm. 1) S. 36 f. abgedruckte Eintragung in die Matrikel der Universität vom 18. Okt. 1502.

von Sebens und der Barfüßer; „dar auff hat der rath etzlich g., so er (List) anders brawen wil“. An den freien Häusern steht, so weit sie nicht in geistlichem Besitz sind, dem Kurfürsten das Lehnrecht zu. Doch sind die Häuser der Mönche und des Präceptors „zuvor ungezweyfelth ouch freye lehn gewest, ehr sie der geystlickeyth unde den orden ubergeben“¹. In der Sandstrasse nach Belzig zu hat Hans Simon, ein Schuster zu Wittenberg, ein freies Haus und Garten, an dem der Kurfürst die Lehn und bei Besitzwechsel 30 g. Lehnware hat².

c. Privilegien.

Wie es mit dem Geleitsrecht der Städte steht, wurde oben³ bereits erörtert; auch die der Stadt Wittenberg gewährten Befreiungen vom Brückenzoll sind bereits⁴ angeführt.

Der Salzhandel ist der Stadt Wittenberg freigegeben „nach yrem nutze zu bestellen“; sie entrichtet dafür jährlich 12 sch. Salz aufs Schloß, 6 zu Michaelis und 6 zu Mitfasten⁵. Früher stand dem Wittenberger Rat auch der alleinige Weinschank in der Stadt zu, wofür er von jedem Fuder ein Stübchen Abgabe leisten mußte. Allein wie das kurfürstliche Mühlenprivileg⁶, wurde durch die Bedürfnisse der neu gegründeten Universität

¹ S. 171 a.

² S. 1050 a.

³ S. 16.

⁴ Oben S. 21. Nach Meyner, Geschichte der Stadt Wittenberg, Dessau 1845, S. 23 gehörte zu den ältesten Rechten der Stadt 1. das Münzrecht, das sie gegen ein jährliches Münzgeld von 14 Mark ausübte; 2. die niedere Jagd auf den Stadtfeldern; 3. das Marktrecht und der Budenzins auf dem Kaufhaus und den daran gebauten Buden, den sie 1354 vom Landesherrn käuflich erwarb, und der von Gewandschneidern, Schuhmachern, Fleischern und Bäckern bezahlt wurde; 4. die Zoll- und Geleitsfreiheit durch das ganze Herzogtum Sachsen. — In einer Urkunde vom 8. Dez. 1424 (abgedruckt bei Horn, Lebens- und Helden-geschichte Friedrichs des Streitbaren, Leipzig 1733, S. 889 f.) werden der Stadt Wittenberg „alle brive, die sie von unsern vorfaren haben“ bestätigt. Es heisst darin u. a.: „... Wir wollen ouch die gnant unser burger nicht besuern mit bete von giffit ader von gab wegin, es geschee denne das wir eyne gemeyne bethe ... nemen wurden. Wer ouch, das wir sie zu dinsten heischen wurden, das wollen wir machen nach mogelicheit und beqwemelichkeit der lute und en (ihnen) Futter und brot geben als andern unsern mannen. Ouch wollen wir sie bie zollen uff wasser und uff den Lande, feren und geleite rechte, holzern, wesewachs, molen, wasser, weyde, hasenyadt heczen und beissin lassen, als sie das vor gehalten haben und herkommen ist ... Ouch haben wir die gnant unser stad ... gefrihet von den kuchengelde, das sie unsern vorfarn vor gezyten jerlichen gegeben haben ... Ouch ... wer es, das wir die munze zu uns nemen, so dorffen (brauchen) die stad wittenberg und ander stete das munzegeldes nicht geben ...“ Das Küchengeld hatte Kurfürst Wenzel schon 1385 mit 5 s. andern jährlichen Zinsen zusammen für 50 s. der Stadt verpfändet. Meyner S. 24.

⁵ S. 156 f.

⁶ Vgl. oben S. 27.

bald auch dieses Vorrecht unhaltbar; es wurde jedem Bürger der Weinschank gestattet „also das er das ungeltdt do vonn meym gnedigsten herren gebe“, und dem Rat die Schanksteuer erlassen¹.

Die Stadt Kemberg hatte bereits unter Kurfürst Ernst die Erlaubnis erhalten „eynen gemeinen keller dar yn zu schencken“ zu erbauen, „doch mith vorbehaltunge unsers ungelts uns zu folgen“².

d. Innungen und Bruderschaften.

Von der Organisation des städtischen Handwerks erfahren wir nur aus Wittenberg und Zahna etwas; in Kemberg wird gelegentlich eine Bruderschaft der Schuhknechte erwähnt.

In Wittenberg finden wir Innungen der Fleischer, Schuster, Bäcker, Tuchmacher, Schneider und Fuhrleute³.

Die Wittenberger Fleischer müssen auf Sonntag nach Martini alljährlich jeder 1½ Stein Unschlitt als Zins auf dem Weinhaus an den Amtmann abliefern. Dabei erhalten sie 6 g. „aussem ampt zu trinckgelde“. Sie sind verpflichtet, gegen angemessene Bezahlung den Fleischbedarf der Hofhaltung zu decken. An die Stadt entrichten sie jährlich jeder 5 g. Lit-(Wein-)Zins. Wenn sie ein neues Mitglied in die Zunft aufnehmen wollen, müssen die beiden Handwerksmeister dasselbe dem Amtmann vorstellen und um Verleihung einer Fleischbank bitten. Dabei sind 15 g. Lehngeld und 2 Pfund Wachs zu entrichten. — Die Unschlitt-Abgabe der Fleischer soll 45 Stein Unschlitt eintragen, doch sind zur Zeit nur 10 Fleischbänke besetzt⁴.

Jeder Schuster muß zu Martini 2 g. zinsen, welche die beiden Werkmeister einsammeln und an den Amtmann abliefern; dafür sind sie von der Abgabe befreit. „Vor solch zinfse sollen sie lawts yrer privilegien unde bestetigungs briefenn wydder geschutzt unde gehanthabt werden“⁵.

Tuchmacher- und Bäckerinnung werden nur flüchtig erwähnt. Über die Pflicht der letzteren, in der kurfürstlichen Mühle mahlen zu lassen, wurde schon gesprochen⁶. Die Tuchmacher sind gegen

¹ S. 156a f. Vgl. auch die Urkunde S. 165a ff.

² S. 138.

³ Meyner a. a. O. S. 25 erzählt, in früherer Zeit seien nur die Zünfte der Bäcker, Fleischer, Schneider und Schuhmacher vorhanden gewesen und zu ihnen im Jahre 1350 noch die Gewandschneider (die Tuchmacherinnung des Erbbuchs?) und Gerber gekommen.

⁴ S. 142a f. Nach dem Innungsbrief der Fleischer von 1424 mußte jeder, der Meister werden wollte, der Stadt einen Vierding und zwei Pfund Wachs und dasselbe der Innung geben, Meyner a. a. O. S. 25.

⁵ S. 143a.

⁶ Vgl. oben S. 26. Im Innungsbrief der Bäcker von 1424 heißt es (Meyner S. 25): Zum ersten sollen die bäckerverken under iren wergenossen alle jar zween meister kiesen mit rate aller der, die in dem werke syn, dieselben zween meister sollen schweren vor unser radmann,

2 s. jährlichen Zins mit der Walkmühle vor Wittenberg belehnt. Sie müssen aus ihrer Mitte einen Lehnsträger wählen und beim jeweiligen Wechsel desselben 2 s. Lehngeld entrichten¹.

Jeder neu in die Innung aufgenommene Schneider muß ebenfalls von den beiden Werkmeistern dem Amtmann präsentiert werden. Das Handwerk wird ihm von Amtmann und Stadtrat gemeinschaftlich verliehen, und er muß diesem wie jenem dafür 20 g. und 2 Pfund Wachs entrichten. Dem entsprechend steht dem Kurfürsten neben dem Rat die Buße zu, die in Sachen des Handwerks verwirkt wird, und die Werkmeister sind verpflichtet, alle Straffälle dem Amtmann zu melden².

Von einer Bruderschaft der Fuhrleute erfahren wir nur durch den Umstand, daß sie in der Pfarrkirche einen Altar besitzt.

Im Anschluß an das Wittenberger Handwerk sei noch der städtische Wagemeister erwähnt. Er muß „wulle, unsleth unde was man ym von ampts wegen zu wagen schickt“ umsonst wiegen; nur zu Martini, wenn die Fleischer ihren Zins entrichten, erhält er einen halben Stein Unschlitt³.

Die Fleischer, Schuster und Bäcker in Zahna zinsen ins Amt jährlich pro Mann 6 d. auf Martini, die Fleischer außerdem zusammen drei Stein Unschlitt auf denselben Termin⁴.

Bei den Fleischern hat für Vergehen in Handwerkssachen der Amtmann die Buße zu fordern; doch „behalten die meyster yr altherkommen strafe unde buße mith etzlichen ~~fl~~ wachs nach vorschuldunge der tat“⁵.

Über die beiden andern Innungen ist nichts näheres angegeben.

In allen vier Städten bestehen Schützengilden und Kalandbruderschaften, die sämtlich ihren eigenen Altar in der Kirche besitzen. Der Wittenberger Schützengilde scheint der jeweilige Kurfürst als Ehrenmitglied angehört zu haben; in der Stiftungsurkunde ihres Altars vom Jahre 1412 sagt Kurfürst Rudolf III.: „wan (weil) wyr nu in der selbigen gesellschaft seyn unde dye vorstehn, vorweysen unde hanthaben helfen“⁶. In demselben

das sie uns unde unsere stadt zu wittenbergk vor zwietracht und uffläuffte bewaren wollen von iren werkgenossen, und sollen den friede gebyten zu halden. Wer zum andern die innung des egenannten werkes gewinnen will, der soll das suchen vor unsere radmann zu wittenbergk und vor die meister des egenannten werkes, und soll geben uff unfer rathuhs eyn halb schog breiter bemischer groschen und zwei pfund wachs, und dasselbe den gewerken . . .“

¹ S. 144a. Vgl. oben S. 28.

² S. 144. Nach dem Innungsbrief der Schneider von 1460 soll kein Schneider eine Meile Wegs nahe der Stadt dasselbe Handwerk treiben, er sei denn vorher Bürger geworden und habe gezahlt: dem Kurfürsten 20 neue Groschen und zwei Pfund Wachs, dasselbe dem Rat und der Innung.

³ S. 143.

⁴ S. 492 ff.

⁵ S. 492.

⁶ S. 49.

Schriftstück wird festgesetzt, daß beim Leichenbegängnis eines Gildenbruders jedes Mitglied anwesend sein oder sich durch sein Weib vertreten lassen müsse, bei einer Strafe von 6 d., die „zur ere unsers herrengots unde seiner heiligen“ verwendet werden sollen.

e. Landwirtschaft.

Teilweise treibt die städtische Bevölkerung natürlich noch Landwirtschaft.

Von Wittenberg erfahren wir aus dem Erbbuch darüber allerdings nichts, und auch Orig.-Urk. 8223 findet sich — außer der Aufzählung des Grundbesitzes von geistlichen Stiftungen — nur die Bemerkung: „Item 50 huwen haben dy borger, dar sy (der Stadt) von schossen, unde synt geringe“.

Die Bürger der Stadt Kemberg besitzen einschließlich 6 dem Propst gehörigen im ganzen 57 Hufen¹. Wie wir aus einer Bestätigungsurkunde² erfahren, hatte schon Rudolf III. (1388—1419) der Stadt die wüsten Marken Bruchhausen, Bofsdorf und Wöpp „voreygendt unde zugelegt“. Von Bruchhausen zinsen die Bürger 48 sch. Korn ins Amt zu Martini und ebensoviel an Heinrich von Löser, von Bofsdorf zu Martini 1 s. 30 g. 6 d., von je einer halben Hufe zu Wöpp Lodewigk Wynder und Merten Neser je 10 g. ins Amt. Auf der wüsten Mark Bruchhausen hat der Kurfürst das Obergericht, auf Wöpp aber alle Gerichtsbarkeit sich vorbehalten; vom Gerichtsgut der letzteren Mark muß bei Besitzwechsel 1 s. Lehngeld bezahlt werden³. Ein Bürger zinst von einer Wiese „vor der forste gelegen“ 20 g; daß die Weide im Kemberger Forst gewöhnlich von den Bürgern gemietet wurde, ist bereits erwähnt³.

Von 11 Schmiedeberger Bürgern wird „von etzlichen hufen vor der stadt gelegen“ 1 s. 30 g. und 80 sch. Hafer Hufenzins ins Amt entrichtet⁴, sowie von 3 Bürgern 42 g. Wiesenins⁵.

In Zahna sind 22 Bürger im Besitz von flämischen, wendischen oder „frondalischen“ Hufen, von denen sie zusammen 244¹/₂ sch. Korn, 61¹/₂ sch. Hafer und 12 sch. Gerste zinsen⁶. Nur an dieser Stelle des Erbbuches wird in der Bezeichnung der Hufen ein derartiger Unterschied gemacht; es ist daher nicht möglich, ihn näher zu charakterisieren. Auch Orig.-Urk. 8223 findet sich nur in der Eingabe des Zahnaer Stadtrates diese

¹ Vgl. oben S. 69. In Kemberg existierte eine Bruderschaft der Ackersleute. Vgl. unten S. 107.

² S. 186a ff.

³ Oben S. 29, No. 15.

⁴ Daß auch der Hafer Hufenzins ist, ergibt sich aus dem Verzeichnis des Schmiedeberger Grundbesitzes Orig.-Urk. 8223. Dort heißt es: „Item 9 huffen seyn uff pagewitzer margke, die alle yn der statt geschos legen und zinsfen. Alle dy selbigen huffen uwir gnaden gein trebitz 84 sch. hafer 1¹/₂ s. huffen zins“.

⁵ S. 195 f.

⁶ S. 493a ff.

Unterscheidung. Es heisst dort vom Grundbesitz der Bürger: „Item 30 flemische hufen. Item 2 frihe flemische hufen reynstorff. Item 11 geringe flemische hufen. Item 41 geringe frondelsche hufen. Item von den hufen synt 21 zu flosse (Verlust) gekommen dy arme luthen haben ore (ihre) pechte und pflege nicht können geben, darvon uns unsrin armen stadt gehet das geschos dar an abe. Item 28 geringe wendische hufen. Item 1 wentsche hufe ist zu flosse gekommen. Item 6 cleyne breyding“.

Außerdem haben — nach Ausweis des Erbbuches — in Zahna „etzliche burger bruderschaft und pawrn“ einige Wiesen, „die sie eynander vorkowffen und vorlassen“, also wohl Gemeindeland, das an einzelne Gemeindemitglieder in Parzellen ausgethan ist. Sie zinsen davon 21 s. 42 g.¹.

Von den Fronen zur Erhaltung der Elbdämme wird nur Kemberg betroffen. Wer Landbesitz hat, muß von jeder Hufe, so oft es nötig ist, ein halbes Schock Reisigbündel nach den Dämmen führen, sie auflegen und mit Erdreich beschütten². Die anderen Einwohner in und vor der Stadt müssen Reisigholz legen und Erde graben helfen, so oft es nötig ist, von Ostern bis zur Ernte und vom Ende der Ernte bis zum Winter wöchentlich einen Tag³.

f. Militärische Ausrüstung und Heeresfolge.

Über die militärische Ausrüstung der Städte sind wir ziemlich genau unterrichtet⁴.

In Wittenberg hat jeder Brauerbe einen Brust- und Rücken- harnisch, eine Sturmhaube und eine Schiene für den linken Arm, ferner einen langen Spiess, eine Hellebarde oder eine Büchse, „nach dem eyn ytzlicher ahm geschicktesten“, außerdem einen langen Degen. Von den Budellingen und Vorstädtern müssen je zwei, drei oder auch vier zusammen dieselbe Ausrüstung an Schutz- und Trutzwaffen haben; für allgemeines Aufgebot hat der Rat 100 Harnische auf dem Rathaus vorrätig.

Die Stadt besitzt ferner auf allen Thoren und einigen Türmen Hakenbüchsen mit Pulver und anderem Zubehör, außerdem sechs gerüstete Heerwagen, sowie drei Zelte mit dem nötigen Zubehör.

Für Kriegszüge, zuletzt vor Quedlinburg (1477), sind bisher 90 oder 110 Fußknechte⁵ aus der Stadt unter einem eigenen

¹ S. 487 f. Die Grafenwiese gehört nicht zu diesen Wiesen, da sie unmittelbar nachher besonders angeführt wird. Ob die Bruchwiese zu ihnen zu rechnen ist, bleibt zweifelhaft. Vgl. oben S. 30 Anm. 2.

² Vgl. oben S. 68.

³ S. 869 f.

⁴ S. 856 ff.

⁵ In der Eingabe des Wittenberger Rates von 1474 (Orig.-Urk. 8223) heisst es: „Item so haben wir uwer gnaden yn dissem nhesten herzoge wollen folgen myt 80 drabanten und wagne sovil darzu gehort hetten und 6 rehsigen dar nebin bie die wagen“.

Hauptmann aufgeboden worden, dem die Stadt drei ausgerüstete Pferde zur Verfügung stellt. Außerdem hat sie zu je zehn Knechten einen „mit aller Notdurft“ versehenen Wagen gestellt. Auch sind einige große Karrenbüchsen mitgeführt worden, die zum Teil mit ihrem Zubehör noch vorhanden, jedoch zum Transport ins Feld nicht mehr tauglich sind. Sie dienen jetzt zur Verteidigung von Thoren und Basteien.

In Schmiedeberg ist die Ausrüstung der Bürger dieselbe wie in Wittenberg; unter den Harnischen der Budellinge sind einige alte, die mit der Zeit ausgewechselt werden sollen. Der Rat hat außerdem 20 gute neue Harnische in Vorrat, und 16 Handbüchsen haben „die gemeyne burger, do sie tegellich mith gerufst seyn“.

Die Stadt besitzt kein „sonderlich groß“ Geschütz, sondern nur eine Hakenbüchse; es sollen jedoch mit der Zeit nach Möglichkeit einige Stücke beschafft werden. Ferner sind vier wohl ausgerüstete Heerwagen vorhanden und ein „gut gezelth zu erhaltung der fufsknecht, so eyn fehld lager vorfiele“. „In eylen den zu eyner folge im lande“ bringt die Stadt 60 Mann auf; das Aufgebot für Kriegszüge besteht aus 20 Fußknechten und 2 Heerwagen mit 4 Wagenknechten¹.

In Kemberg ist jeder Bürger und Vorstädter mit Spiess oder Hellebarde und langem Degen versehen; 18 Bürger haben Handbüchsen. Für die Brauerben sind 50 „gute harnisch mith rucken krebess, armschienen unde hyrnheubleyn, gepollirt“, für die Budellinge 18 neue Harnische, in Vorrat auf dem Rathaus 14 neue Harnische mit allem Zubehör vorhanden. Die ganze Ausrüstung an Schutz Waffen ist nach Vernichtung des alten Bestandes durch eine Feuersbrunst kürzlich neu angeschafft worden.

Die Stadt hat zwei gute Stein- oder Karrenbüchsen und vermag zur Folge im Lande 60 bis 70 Mann und 4 bis 5 Heerwagen aufzubringen, die sie aber „weyth der zerunge halben zu fuhren yn geryngem vormugen“ ist. Das Kriegsaufgebot ist dasselbe wie in Schmiedeberg.

In Zahna ist jeder Bürger und Vorstädter mit Hellebarde oder Spiess und einem guten Degen ausgerüstet. An Schutz Waffen sind für die Brauerben 38, für die Budellinge 6 und auf dem Rathaus weitere 6 neue Harnische mit allem Zubehör „als rucken krebess, eyn armschienen unde eyn blanck hyrnheubleyn“ vorhanden. Die Stadt besitzt 6 Hakenbüchsen und 18 gute Handbüchsen und vermag zur Folge im Lande 40 wohlgerüstete Männer zu stellen, ist aber „die weyth der zerunge halben zu fuhren nicht vermogens“. Sie hat dem Kurfürsten zuletzt vor Quedlinburg mit 10 Fußknechten und einem Heerwagen gedient.

Die 11 von den Städten gestellten Heerwagen — 6 von Wittenberg, je 2 von Kemberg und Schmiedeberg, 1 von Zahna —

¹ 1474: „Item 30 drabanten uwir gnaden zu dinste mit 2 wagen“.

müssen in derselben Weise wie die der ländlichen Gemeinden ausgerüstet sein und außerdem jeder eine Hakenbüchse und eine Säge mit sich führen.

Von Hans Prambalg und den Zulsdorfen, den reichsten Bürgern in Wittenberg, die beide Güter im Werte von 1000 Gulden vom Kurfürsten zu Lehn haben, fordert das Amt den Dienst mit Lehn Pferden, doch verweigern sie ihn, da sie Lehnware von ihren Gütern zahlten¹. Über das Vermögen der beiden Bürgerfamilien erfahren wir aus einem Verzeichnis der „Erbar-mannen“ des Amts Wittenberg von 1458², sowie aus Orig.-Urk. 8223 folgendes: 1458 hat Hans Zulsdorf ein Gehölz, Wiese und Fischteich, „genannt die Schellepusche“, eine Hufe zu Bodemar und eine zu Nyenrade³, jährlicher Ertrag 8 s.; ferner das Dorf Zörnigal und einige Zinse in der Wittenberger und Zahnaer Pflege, Ertrag 7 s. — 1474 haben die Zulsdorf: 15 s. 42¹/₂ g., 155 sch. Korn, 115 sch. Hafer, 30 Hühner und 15 Schock Eier jährlich an Einkünften von Lehngütern des Kurfürsten, darunter ein Dorf (Zörnigal) von 22 Hufen mit 9 Hufnern und 1 Kossäten; 8 s. Groschen, 23 Hühner und 6 Schock Eier von Gütern, die sie vom Schenken von Sydow zu Lehn tragen; 5 s. 54 g., 69¹/₂ sch. Korn, 40 sch. Hafer und 36 Hühner von Lehngütern der Löser zu Pretzsch; im ganzen 28 s. 36¹/₂ g., 224¹/₂ sch. Korn, 40 sch. Hafer, 89 Hühner und 21 Schock Eier. — Hans Prambalg hat 1458: eine Holzmark mit Wiese „gnant die kleyne Nyfersche“, und eine Holzmark „gnannt die Strube (Straube) had er halb, ist alles jerlichen zu gnylsen uf 7 schogk“. — In der Liste von 1474 sind die Besitzungen der Prambalg nicht angegeben.

g. Verwaltung und Verfassung der städtischen Gemeinden.

Bezüglich der Verwaltung nimmt Wittenberg eine etwas freiere Stellung ein als die andern drei Städte. Für diese werden in der „Ordenunge der dreyer stete“⁴ ähnliche Bestimmungen wie für die Dörfer in der Bauernordnung gegeben. An Stelle des Dorfschulzen finden wir hier den „borgermeyster adder richter“ an der Spitze der Gemeinde; Verwaltung und Rechtspflege sind also auch hier in der Hand des Gemeindeoberhauptes vereinigt. Wie weit dasselbe abhängig vom Amtmann ist, zeigt eine Bemerkung S. 193a: „der schosser hat eynen richter yn der stadt (Schmiedeberg) zu setzen, der getrewlich unde fleysigk auf die gerichte sal warten so er aber yn

¹ S. 851a f.

² Im Königl. Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Witt. Arch. Loc. 4338 Defensionssachen, S. 37. Im alten Amt Wittenberg wird nur ein einziger Ritter, Hans Falke, genannt, hinter ihm aber eine Anzahl Wittenberger Bürger aufgeführt.

³ Vgl. oben S. 29, No. 13.

⁴ S. 921 ff.

unfleys befunden, magk man ohn jerlichen widder entsetzen“. Die letztere Bestimmung ist wohl im Sinne einer alljährlich notwendigen Bestätigung aufzufassen¹. Als Richter ist der Bürgermeister entsprechend den Vorrechten der Dorfschulzen von der Brausteuern befreit.

Wie der Bürgermeister aus dem Schulzen ist jedenfalls der ihm zur Seite stehende Rat aus dem Schöffengericht hervorgegangen; er bestand in Kemberg, wie wir zufällig aus einer S. 99a des Erbbuches mitgeteilten Urkunde erfahren, (im Jahre 1391) aus drei Mitgliedern. In allen drei Städten hat alljährlich, „so der nawe rath aufgehit“ der alte Rat in Beisein der „verordenth rechenlewthe“ Rechnung zu legen. Ob die Rechensleute wie in den Dorfgemeinden noch weiteren Einfluß auf die Finanzverwaltung haben, muß dahingestellt bleiben. Der Rat hat seinerseits wieder jährlich einmal im Beisein des Pfarrers von den Kirchenvätern Rechnungsablage zu fordern.

Die sittenpolizeilichen Vorschriften der Bauernordnung finden sich auch hier mit derselben Verantwortlichkeit des Bürgermeisters für ihre Einhaltung. Nur ist bezüglich der Hochzeiten etwas größerer Aufwand gestattet. Ein Bürger darf nicht mehr als vier Tische Gäste einladen und ihnen nur drei Mahlzeiten, morgens höchstens fünf, abends höchstens vier Gerichte vorsetzen. Der Bürgermeister soll zwei, Ratsfreunde einen Tisch Gäste mehr laden dürfen. Die Neue Ordnung von 1513 gestattet sogar dem Bürgermeister sieben, den Ratsfreunden sechs und andern Bürgern fünf Tische.

Auch hier fließt die Hälfte der Bußen für Übertretungen in die Gemeindekasse und soll „gemeyner stadt zu yren gebewden gewandt“ und mit Wissen des Amtmanns „angelegt unde vorrechendt“ werden.

Ohne Wissen des Amtmanns darf kein „stattlicher“ Bau aufgeführt werden. Der Rat muß jährlich zweimal die Feuerstätten besichtigen und Schadhafte „bey pene unde straffe“ ändern lassen. Außer der langen Leiter und dem ledernen Feuereimer, die jeder Einwohner haben muß, müssen vom Rat Feuerhaken und Leitern „sonderlich ahnn geborliche ende vorordenth werden, auf eym wagen ahm rathhawfse nach nottorft zu fynden“.

Im Gegensatz zu diesen die städtische Selbständigkeit sehr beschränkenden Bestimmungen ist die Verwaltung der Stadt Wittenberg fast ganz unabhängig vom Amt. Wir erfahren daher

¹ Daß Bürgermeister und Rat in Kemberg, Schmiedeberg und Zahna gewählt und nicht vom Amtmann eingesetzt wurden, ergibt sich aus der mehrfach citierten „Unterrichtung“ von 1470 (Witt. Arch. Loc. 4337), wo S. 109 gesagt wird, der Schosser von Wittenberg erhalte jährlich einen Gulden, wenn er den „gekorenen rat“ zu Zahna bestätige.

aus dem Erbbuch nur folgendes: der Rat¹ hat alljährlich beim Ratswechsel Rechnung abzulegen vor einer Kommission, die aus zwei Männern „aus der gemeyn“ und je einem „von den vihr gewerken, als sindt schuster, becker, fleyscher unde tuchmacher“² besteht. Diese Kommission bedarf der Bestätigung des Amtmanns und hat diesem Bericht zu erstatten, „ap sie etzwas unbillichs zu nachteyl unde schaden gemeyner stadt in rechnunge befunden“³.

Wittenberg allein von den Städten des Amts hat auch Dörfer mit allen Hoheitsrechten in Gemeindebesitz — wozu die übrigen schon deshalb unfähig wären, weil sie nicht im Besitz der hohen Gerichtsbarkeit sind (vgl. unten Teil II, B, 2). Es sind Hohndorf, Trajuhn, Gallien, Prühlitz und Thiefsen⁴, zusammen 87 Hufen mit 38 Hufnern und 1 Kossäten. Sie brachten nach Orig.-Urk. 8223 (im Jahre 1474) der Stadt ein:

Hohndorf: 3 s. 15 g. 6 d. Geschofs und 2 g. 6 d. (2 Schillinge) vom Kossätenhof.

Trajuhn: 7 s. 20 g. Geschofs; der Richter 4 sch. Korn; 7 Hufner je 6 sch. Korn⁵.

Gallien: 1 s. 30 g. Geschofs und 1 s. 55 g. Haferzins.

Thiefsen: 5 Hufner 5 s. 40 g. Hufenzins.

Prühlitz: 2 s. Geschofs; 4 g. von 2 Hufen, 8 g. 6 d. (6¹/₂ Schill.) Küchengeld, 24 Hühner und 9 sch. Korn⁵.

3. Die Geistlichkeit.

Bezüglich der Geistlichkeit beschränkt sich unsere Quelle im wesentlichen auf eine Aufzählung der Stiftungen und Pfründen mit ihren Einkünften. Auch diese sollen durch die angeführten Zahlen nicht genau fixiert werden, sondern ihre Aufzählung soll nur die Möglichkeit einer Vergleichung unter einander und mit

¹ Der Rat der Stadt Wittenberg bestand aus 24 Mitgliedern und setzte sich aus 3 Kollegien von je 8 Mann zusammen, die sich alle 3 Jahre in der Regierung abwechselten. Entsprechend dieser Dreiteilung gab es 3 Bürgermeister und 3 Stadtrichter, so daß auf jedes Kollegium ein Bürgermeister, ein Stadtrichter und 6 Ratsherren kamen. Meyner a. a. O. S. 20.

² Nach Meyner a. a. O. S. 25 hatte der Rat „den älteren Innungen“ von seiner Verwaltung Rechenschaft abzulegen (vgl. oben S. 87 Anm. 3). Unter der Voraussetzung, daß unter den Gewandschneidern die Tuchmacherinnung des Erbbuches zu verstehen ist, spricht für die Angabe des letzteren auch der Umstand, daß der Budenzins von Schustern, Bäckern, Fleischern und Gewandschneidern bezahlt wurde (vgl. oben S. 86 Anm. 4). Meyner scheint zu den älteren Innungen irrtümlich statt der Gewandschneider die Schneider gerechnet zu haben.

³ S. 165: Der Amtmann soll „6 rechslewthe setzen unde vororden“. Dieser Ausdruck dürfte wie ähnliche an anderer Stelle nur im Sinne einer Bestätigung zu verstehen sein.

⁴ Hohndorf erhielt die Stadt 1349 von Rudolf I., Trajuhn, Gallien und Prühlitz 1425 von Friedrich dem Streitbaren; Thiefsen kaufte sie 1440 für 250 Gulden von Albrecht von Lipzeks. Meyner S. 18 u. 24.

⁵ Einige Worte außerdem zerstört durch Abreißen des Siegels.

den Amtseinkünften gewähren. Es verbietet sich aus zwei Gründen, als ebenso zuverlässig wie die Angaben über diese auch die über die Einkünfte der Geistlichkeit hinzunehmen. Einmal lag es gar nicht im Interesse des Amtmanns, die letzteren genau aufzuzeichnen; er erklärt z. B. am Schluß des Zinsregisters bei jedem Dorfe, daß über andere als Amtsabgaben „dye zinsherren unbefrageth“ seien. Und ferner war zu jener Zeit bereits ein großer Verfall namentlich der Einkünfte kleinerer Pfründen eingetrissen; die Leistungen, die wirklich eingingen, standen zu den Ansprüchen der Besitzer in keinem Verhältnis. Die Folge beider Umstände ist, daß Angaben über geistliche Einkünfte, wenn sie an zwei verschiedenen Stellen des Erbbuches gemacht werden, in den seltensten Fällen übereinstimmen.

a. Das Allerheiligenstift in Wittenberg.

Das Allerheiligenstift der Wittenberger Schloßkirche ist wegen seiner engen Verbindung mit der dortigen Universität für uns von besonderem Interesse. Es wird daher gerechtfertigt erscheinen, wenn wir uns nicht begnügen, die — überdies unvollständigen — Angaben des Erbbuches zu wiederholen, sondern versuchen, uns an der Hand anderer Quellen ein Bild von dem Entwicklungsgang des berühmten Domstifts zu machen. Solche Quellen bieten sich uns in dem reichhaltigen Urkundenmaterial dar, das Johann Meisner in seiner *Descriptio ecclesiae collegiatae omnium sanctorum Wittebergensis*¹ beibringt.

Was das Erbbuch über das Allerheiligenstift mitteilt, zerfällt in zwei Teile. Der erste² bringt neben einer Kopie der Stiftungsurkunde Angaben über Organisation und Einkommen des Domstifts, die im wesentlichen für die Verhältnisse vor Gründung der Universität (1502) zutreffend sind; im zweiten Teil wird über eine große Stiftung Friedrichs des Weisen von 1506 berichtet, durch welche die Einkünfte des Kapitels bedeutend erhöht wurden. Indem wir uns vorbehalten, dieses Material an passender Stelle ergänzend zu verwerten, wollen wir zunächst versuchen, mit Hilfe des Meisnerschen Urkundenmaterials über die Entstehung der Kirche einiges festzustellen.

Die ersten Anfänge derselben bildete eine auf dem Wittenberger Schloßhof von Rudolf I. erbaute Kapelle. Da die bei Meisner S. 6 f. abgedruckte Urkunde vom 10. April 1306 zweifellos falsch datiert ist³, bleibt als älteste auf diese Schloßkapelle bezügliche Urkunde die des Bischofs Otto von Magdeburg

¹ Appendix zu desselben Verfassers *Jubilaeum Wittebergense*, Wittenberg, bey Michael Wendt, 1668.

² S. 2—23 a.

³ Der in der Urkunde genannte Bischof Theodoricus von Brandenburg verwaltete 1347—1365 dieses Amt. Vermutlich ist am Schluß zwischen den Worten *trecentesimo* und *sexto* eine Zahl ausgefallen und somit 1356 als Jahreszahl anzunehmen.

vom 31. Oktober 1343¹, durch welche der Kapelle 40 Tage Ablass verliehen werden. Da wir ferner aus der Fundatio von 1353² erfahren, die Mittel zum Bau der Kapelle seien besonders aus einem testamentarischen Vermächtnis der — 1331 verstorbenen — Herzogin Kunigunde bestritten worden³, so werden wir die Erbauung etwa in das Jahr 1340 setzen können⁴. Eine Stiftungsurkunde des Kapitels findet sich bei Meisner nicht; dasselbe tritt uns in einer Urkunde Papst Clemens' VI. vom 6. Mai 1346⁵, durch die ihm das Recht, einen Propst zu wählen, verliehen wird, bereits fertig entgegen, mit sieben Domherrnstellen, deren Besetzung dem Kurfürsten zusteht. Die den Angaben über das Allerheiligenstift im Erbbuch vorausgeschickte Fundatio ist von 1350 datiert und wohl eine spätere Redaktion; eine noch spätere Fassung, die auch eine Anzahl Zusätze aufweist, ist die bei Meisner S. 7 ff. abgedruckte Fundatio et ordinatio capellae omnium sanctorum vom 24. Februar 1353.

Die oben erwähnte Urkunde Clemens' VI. von 1346 hatte das Kapitel zugleich von der Jurisdiktion des Brandenburger Bischofs befreit und es unmittelbar dem Papste unterstellt. Durch eine Reihe von Überweisungen wurden seine Befugnisse dann in rascher Folge erweitert. 1385 verlieh Kurfürst Wenzel dem Kapitel das Recht, die Pfarren zu Apollensdorf und Zeuden (letztere im Amt Belzig) zu vergeben⁶. Schon unter Rudolf II. (1356—1370) war die Wittenberger Pfarrkirche der Allerheiligenkapelle einverleibt worden⁷; die päpstliche Bestätigung erfolgte durch eine Urkunde Bonifacius' IX. vom 5. Dez. 1400, durch welche auch die kurz vorher von Rudolf III. neu erbaute und dotierte Kapelle auf dem Apollensberg dem Allerheiligenstift inkorporiert wurde⁸; gleichzeitig wurden die Pfarrkirche und die Apollensdorfer Kapelle von der bischöflichen Jurisdiktion eximiert⁹.

¹ Meisner S. 13 f.

² Meisner S. 7 ff.

³ *Affectuosa petitione et notabili bonorum legatione venerabilis Kunigundis, coniugis nostrae carissimae, felicis memoriae, inducti etc.*

⁴ Wagner a. a. O. S. 5 erzählt ohne Quellenangabe, der Bau sei erst 11 Jahre nach dem Tode der Herzogin, also 1342, begonnen worden.

⁵ Meisner S. 64 ff. und mit kleinen Änderungen und starken Kürzungen S. 12 f. Da in ihr bereits von dem Dorn aus Christi Krone die Rede ist, den der nachmalige Herzog Rudolf II. vom König von Frankreich geschenkt erhielt, so kann dieses Geschenk nicht zum Dank für in der Schlacht bei Crécy (26. Aug. 1346) geleistete Dienste erfolgt sein, wie Wagner a. a. O. S. 6 behauptet.

⁶ Urkunde vom 13. Dez. 1385 bei Meisner S. 79. Propst war damals Johannes von Brandenburg.

⁷ Bestätigungsurkunde Wenzels vom 3. März 1376 bei Meisner S. 67 f.

⁸ Abgedruckt bei Meisner S. 68 ff. Über die Apollensberger Kapelle vgl. auch ebenda S. 31 f.

⁹ Urkunde bei Meisner S. 76 f., ebenfalls vom 5. Dez. 1400.

Für die Pfarrkirche haben nach Angabe des Erbbuches die Domherren aus ihrer Mitte einen Pfarrherrn zu wählen, der einen Vikar zu unterhalten verpflichtet ist und dem Stift für die Pfarre eine jährliche Pension von 80 Gulden zahlt; von dieser erhält er jedoch seinen Anteil (ein Achtel, da der des Propstes doppelt so groß ist wie die der übrigen) zurück. Er bezieht keine Präsenzien, sonst aber dieselbe Pfründe wie die andern Domherren¹.

Diese Pfründe soll nach der Fundatio von 1350 und übereinstimmend nach der Fassung von 1353 für den Propst jährlich 10 Mark², für jeden der 6 Domherren 5 Mark betragen. Zu ihrer Erhöhung überwies Rudolf II. 1357 dem Stift das Dorf Teuchel³ und 1361 die Dörfer Melzig, Dietrichsdorf, Piestritz, Köpenick und Absdorf, sämtlich „mith zinssen, fronen, gerichten unde dinsten“, ferner eine Holzstatt bei Apollensdorf, den Acker „Brant“, den Flurzins (censum arearum) in Wittenberg, 1 s. Groschen von Dorna, 1 s. vom Dorfe Peine und 2 s. vom Dorfe ?costus⁴.

Aus diesen Einkünften werden die Domherrnpräbenden in der Weise bestritten, daß jeder einzelne Posten nach Möglichkeit in 8 gleiche Teile geteilt wird, von denen der jeweilige Propst zwei, die übrigen Domherren jeder einen erhalten. Nach Aus-

¹ Vgl. auch die über die Übertragung der Pfarre an Dr. Schlamau ausgestellte Urkunde vom 31. August 1487 bei Meisner S. 74 f.

² 7 Mark von der wüsten Mark Trebichow, die an die Gemeinde Eutzsch ausgethan ist, 1 s. Groschen vom Kaufhaus (super theatro) in Kemberg, 1 s. vom Dorfe Wöpp, 1½ s. vom Dorf Dabrun, 1 s. von der wüsten Mark Krewe. Wöpp ist zur Zeit des Erbbuches wüste Mark.

³ Urkunde vom 20. August 1357 bei Meisner S. 20. Zu dieser Zeit war das Dorf noch im Lehnbesitz des Ritters Dietrich von Denstedt, nach dessen Tode es an das Kapitel fallen sollte für eine Schuld von 32 Mark Silber, die der Herzog an dasselbe hatte. Der in der Urkunde genannte Propst Johann dürfte Johannes von Brandenburg sein (vgl. oben S. 96, Anm. 6).

⁴ Die Urkunde vom 1. Februar 1361 (Meisner S. 20 ff.) führt auch die oben in Anm. 2 genannten Einkünfte und die Anwartschaft auf das Dorf Teuchel nochmals mit an. Bei ersteren ist Wöpp als wüste Mark (villa deserta) bezeichnet und als von Dabrun fällig 1 Wispel Hafer (statt 1½ s. Groschen) angegeben; bei der Anwartschaft auf Teuchel wird der Zins von der Holzstatt Lebechaw vorbehalten. Aus dem Erbbuch erfahren wir, daß der Wittenberger Flurzins 2 d. für jedes Haus mit Thorweg und 1 d. für jedes andere betrug, sowie daß Absdorf später als wüste Mark an die Gemeinde Euper ausgethan war; außerdem wird der Zins von der Absdorfer Mühle noch besonders angeführt. — Als Zeugen der Urkunde werden genannt: Albert Schenk von Sydow, Hermann von Wederden, die Brüder Johann, Konrad und Günther von Löser, Heinrich von Refeld, Gottschalk von Krumbdorff, Günther von Drösul, Konrad de Uppin, Peter von Heywathstorff, die Brüder Konrad und Theodor von Kropstädt, Konrad von Globig, die Brüder Konrad, Jan und Tammo von Globig und Johannes Specht, Propst zu Kemberg, als Protonotar.

weis des Erbbuches ergeben sich für die einzelnen Präbenden folgende Beträge:

		Scheffel	
		Korn	Hühner
Präbende des Propstes ¹ :	{ 6 s. 35 g. 4 d. 1½ h.	16½	16
	{ 6 s. 44 g. 6 d. 1½ h.	16½	16
Dekan Dr. Laurentius Schlamau, } Pfarrherr zu Wittenberg	6 s. 42 g. 4 d. 1½ h.	16½	16
Konrad Lobenherbst	6 s. 53 g. 4 d. 1½ h.	16½	16
Jürgen Grisemann	6 s. 55 g. 2 d. 1½ h.	16½	16
Bartolomäus Kranepful	6 s. 54 g. 6 d. ½ h.	16½	16
Heinrich Harter	6 s. 54 g. - d. ½ h.	16½	16
Simon Funcke.	6 s. 52 g. 4 d. 1½ h.	12½	16
	54 s. 50 g. 7 d. 1 h.	128	128

Ferner bestehen in der Stiftskirche an 3 Altären, dem St. Sigismund-, St. Wenzeslaus- und St. Eulogiusaltar, 5 Vikarien, die nach Angabe des Erbbuchs 6, bzw. 7 und 10 s. Groschen Einkommen haben. Drei von ihnen hat der Propst, zwei der Kurfürst zu verleihen. Der Sigismundaltar wurde 1374, der Wenzeslausaltar 1375 von Kurfürst Wenzel gestiftet², während die Stiftung des Eulogiusaltars auf Wenzels Gemahlin, die Kurfürstin Cäcilie (Siliola) zurückzuführen ist³.

Außerdem bezieht das Stift nach Angabe des Erbbuches:
An Präsenziengeldern aus den Städten Kemberg, Zahna, Belzig (21 s. Rente von 210 s.), Niemeck (Amt Belzig), Herzberg (Amt Schweinitz), Wörlitz (Anhalt), den Dörfern Reuden, Mellnsdorf, Wartenburg, Dorna, Schadewalde (Amt Schweinitz), Senst (Anhalt) und ?tresten, sowie von einigen Privaten . 72 s. 35 g. 4½ d.⁴

¹ Propst war damals Henning Göden, der am 21. Januar 1521 starb und in der Allerheiligenkirche begraben liegt. Die Grabschrift abgedruckt bei Meisner S. 153.

² Am 11. November 1374 überwies Wenzel dem St. Sigismundaltar: ½ Wispel Korn und ½ Wispel Gerste von 1 Hufe bei Niemegk; von 1 Hufe in Bergwitz ½ s. Groschen; von 15 Hufen auf der wüsten Mark Schöneck 1 s. 52½ g.; in der Stadt ?Swisickow 1½ s., 2 Hühner, 4 Schillinge und von 2 Hufen und 2 Höfen daselbst den Fleischzehnten; von 5 Höfen daselbst 16 Schillinge und 2 Hühner; in der Stadt Zahna 1 Wispel Korn und 15 Schillinge (Meisner S. 23 f.); am 12. März 1375 dem St. Wenzelaltar: einen Hof und zwei Hufen in Klitzschena mit allen Rechten; in Bergwitz von 5 Hufen 2½ s.; von 4 Hufen in Werbig 2 Wispel Hafer; von der wüsten Mark Vitleisen bei Niemegk 1 Wispel Gerste und 3 Schillinge; im Dorfe ?Bomolau 1 Wispel Korn; in Bietegast 9 Scheffel Korn, 9 Scheffel Weizen und 18 Scheffel Hafer; von 1 Hufe in Dorna ½ s. Groschen; in Wartenburg von ½ Hufe ½ s. Groschen (Meisner S. 24 f.).

³ Am 26. Juli 1424 setzte die Kurfürstin das Kapitel zum Verwalter des Eulogiusaltars ein, den sie „vor etzlichen Jahren“ gestiftet und mit Einkünften ausgestattet hatte. Meisner S. 27 ff.

⁴ Davon erhalten der Vikar von St. Sigismund und der von St. Wenzeslaus jeder jährlich 15 g.

Übertrag	72 s. 35 g. 4 ¹ / ₂ d.
Von Apollensdorf zur Spende und Kleidung der Jungfrauen 26 Scheffel Korn und	3 s. 26 g.
Zur Bestellung der Messe auf dem Apollens- berg ebendaher	2 s. 47 g. 5 d.
Zur Ausstattung und Instandhaltung der Kirche die Gerichtsbusen von allem Frevel, der sich auf freiem Felde und in den Dörfern auſserhalb von Haus und Hof zuträgt, sowie von Dorna an Zins	20 g.
Zum Unterhalt der 8 Chorschüler:	
von Prambalg in Wittenberg als Rente von 100 Gulden	1 s. 45 g.
von Hohndorf zu Herzberg als Rente von 60 Gulden	1 s. 20 g.
Erbzins von der Gemeinde Eutzsch .	2 s. 35 g.
von Klaus Brunsdorf zu Dabrun . .	20 g.
vom Richter zu Debrun von 2 Laſs- hufen	1 s. 24 g.
Vom Apollensdorfer Weinberg, den das Stift 1504 dem Kurfürsten überlassen hat, den jährlichen Bedarf an Wein für die Kirche und	2 s. 48 g.
Mithin auſſer Gerichtsbusen und Wein	
26 sch. Korn	89 s. 21 g. 1 ¹ / ₂ d.

Über die Erwerbung aller dieser Einkünfte läßt sich in den meisten Fällen nichts nachweisen. Was Apollensdorf liefert, geht wohl auf eine Stiftung Rudolfs III. von 1401 zurück¹, und von der verhältnismässig groſſen Belziger Rente erfahren wir zufällig, daſs sie von Friedrich dem Weisen herrührt.

Im allgemeinen dürfte in der Zwischenzeit, unter den ersten Wettinern, in dem Anwachsen der Stiftseinkünfte ein Stillstand eingetreten sein; auch der Neubau von Schloſs und Schloſskirche, den Friedrich der Weise in den Jahren 1490—1499, zum Teil aus Steinen des wüſten Schloſſes Zahna, aufführen lieſs, scheint eine unmittelbare Veranlassung zu neuen Zuwendungen nicht geboten zu haben. Erst die Gründung der Universität im Jahre 1502 brachte eine Neugestaltung des Domstifts und eine sehr beträchtliche Bereicherung seiner Einkünfte mit sich. Indessen erfahren wir davon aus dem Erbbuch nur andeutungsweise. Das

¹ Dieser hatte am 18. Oktober 1401 Apollensdorf „mit allen und jeglichen synen gerichtten obersten und nyddersten, mit beden, gülden, rente, zinsen, diensten, welden, wiesen, aeckern, wasserlaufften, molen und zubehorungen“ zur Hälfte für den Kaplan auf dem Apollensberg und zur Hälfte für eine Spende dem Stift überwiesen. Meisner S. 26 f.

Kapitel über das Allerheiligenstift bringt nämlich in seiner zweiten Hälfte¹ ausführliche Mitteilungen über eine große Stiftung Friedrichs des Weisen von 1506; aus der S. 24 ff. mitgeteilten Stiftungs-urkunde ergibt sich, daß schon vorher anderweitige Vergrößerungen des Domstifts stattgefunden haben müssen. Wir erfahren denn auch von dem Amtmann, daß der Kurfürst kürzlich „eyne gantze nawe ordenunge im stift durch erhounge gots dinsts unde erhebunge des stifts etzliche vicareyen zu thumereyen (Domherrnstellen) gemacht, das ich nicht eygentlich des nawen aufhebens unde eynkommens von ytzlichem lehn gewußt“². In der That macht er über die neuen Einkünfte gar keine Angaben; doch vermögen wir diese Lücke glücklicherweise durch eine bei Meisner S. 46 ff. mitgeteilte Urkunde zu ergänzen.

Am 20. Juni 1507 bestätigte Papst Julius II. die folgenden jedenfalls schon mehrere Jahre früher getroffenen Maßregeln Kurfürst Friedrichs des Weisen:

Die Landprosteien³ zu Kemberg, Klöden und Schlieben, die Pfarrkirchen in Orlamünde, Eisleben, Schalkau, Schmiedeberg, Liebenwerda, ?weyden (wohl Weida in Sachsen-Weimar) und Jessen, sowie die Kapelle auf dem Wittenberger Pfarrkirchhof (in coemiterio beatae virginis in Wittenbergk) werden dem Domstift einverleibt und der bisherige Propst zum Dekan ernannt, „qui ad instar aliarum ecclesiarum curam haberet in divinis et capitulo praeesset.“ Mit den Einkünften der Landpropstei Kemberg wird eine neue Propstei, mit denen der Pfarrkirchen zu Orlamünde und Schmiedeberg die neu geschaffenen Stellen eines Archidiakons und eines Syndikus ausgestattet. Die bisherigen Stellen des Kantors, Küsters (custos)⁴ und Vorstehers der Domschule (scholasticus) werden zu kirchlichen Würdenstellen (dignitates) erhöht und ihnen die Einkünfte der Eislebener Pfarrkirche bzw. der Landpropsteien Klöden und Schlieben überwiesen. Die fünf bisherigen Vikarien werden zu Domherrnstellen erhoben und erhalten als Pfründen die Einkünfte der Kapelle auf dem Wittenberger Pfarrkirchhof und der Pfarrkirchen zu Schalkau, Liebenwerda, Weida und Jessen. Alle diese neuen Stellen werden „ad rectorem universitatis, magistros in theologia tam seculares quam religiosos, iurium et medicinae doctores actu legentes, decanum artisticarum

¹ S. 25—44.

² S. 24.

³ Der Ausdruck „praepositurae rurales“ erscheint nur einmal im Anfang der Urkunde; sonst werden die Pfarren Klöden, Kemberg und Schlieben wie die übrigen „parochiales ecclesiae“ genannt. Im Erbbuch ist stets von der „Propstei“ Kemberg die Rede. Der Unterschied der praepositura beruht nur auf der Jurisdiktion über eine Anzahl Dorfpfarren; jedenfalls ist die Stelle des Ortspfarrers mit ihr verbunden, wie aus den Einkünften der Kemberger Propstei (vgl. unten S. 102) hervorgeht.

⁴ Ein custos wird bereits in den Stiftungsurkunden von 1350 und 1353 erwähnt und mit einem jährlichen Einkommen von 2 Mark ausgestattet.

facultatis et duos alios de facultate artium pro tempore ad consilia deputatos, ac quinque canonicos in praebendis ducalibus nuncupandis pro tempore praesidentes“ von dem Kurfürsten und seinem Bruder Johann oder des ersteren jeweiligem Nachfolger übertragen. Und zwar sollen die neuen Domherrnstellen an Baccalaureen der Theologie, die übrigen Stellen an Magister der Theologie in der Weise verliehen werden, daß der Inhaber der neuen Propstei regelmässig (ordinarie) und der Dekan sonntags Dekretalien (in decretis), der scholasticus über das 6. oder 7. Buch der Dekretalien (sextum librum decretalium aut Clementinas) und der Syndikus¹ Institutionen lesen soll; der Archidiakonus soll in der Stiftskirche, der Kantor an Feiertagen in der Pfarrkirche predigen und jeder an drei Wochentagen theologisches Kolleg halten (in theologia legere), der custos an jedem Wochentag über die heilige Schrift öffentlich disputieren; von den Baccalaureen soll einer die Disputationen der Studenten in artibus leiten, die andern vier sollen philosophische Kollegs (im weitesten Sinne) halten. Alle Docenten werden nach Ernennung durch den Kurfürsten vom Kanzler der Universität eingewiesen².

Die Einkünfte der einverleibten Landpropsteien und Pfarrkirchen, für welche die Universität Vikare zu bestellen hat, sind in der Urkunde folgendermaßen veranschlagt:

	Gold- gulden		Gold- gulden
Landpropstei Kemberg . .	60	Pfarrkirche zu Schalkau. .	10
Pfarrkirche zu Orlamünde .	40	„ zu Liebenwerda . .	10
„ zu Eisfeld . .	45	„ zu Weida . . .	10
Landpropstei Schlieben . .	21	„ zu Jessen . . .	9
„ Klöden . . .	28	Kapelle auf dem Pfarrkirch-	
Pfarrkirche zu Schmiedeberg	12	hof zu Wittenberg . . .	10

Aus dem Erbbuch können wir diese Angaben nur bezüglich der Propstei Kemberg ergänzen³. Diese war früher in Pratau, ist aber „durch merckliche uergiesunge des wassers“ nach Kemberg verlangt worden. Sie hat die Jurisdiktion über die Pfarren

¹ Der Syndikus soll ein doctor illi officio idoneus, also doch wohl Jurist sein. Es ist kaum anzunehmen, daß er außerdem auch magister theologiae sein mußte, wie der Wortlaut verlangt, zumal da sein Amt als officium ausdrücklich den dignitates der Übrigen gegenübergestellt ist.

² Durch diese Angaben wird berichtigt, was Köstlin in seiner Lutherbiographie Bd. I, S. 91 sagt: „Die Mittel für Anstellung der akademischen Lehrer wurden hauptsächlich dadurch herbeigeschafft, daß der Wittenberger Schloßkirche benachbarte Pfarreien einverleibt, auf Grund des hierdurch gewonnenen Einkommens ihr die Einrichtung einer Stiftskirche mit einem Kapitel von Stiftsherren verliehen und die Stellen des Stifts samt dem Einkommen an akademische Professuren geknüpft wurden“. Überdies kann man unter „benachbarte Pfarreien“ kaum andere als die umliegenden Dorfpfarren verstehen, deren Mittel für den beabsichtigten Zweck bei weitem nicht ausgereicht haben würden. Vgl. unten S. 109f. Im übrigen ist zu vergleichen, was Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts I², S. 211 ff. über die Neugestaltung der Universität in den Jahren 1533 und 1536 mitteilt.

³ S. 88.

Pratau, Dabrun, Eutzsch, Wartenburg, Rackith, Dorna, Gommlo, Rotta, Bergwitz, Seegrehna und Radis, von denen der Propst die sechs erstgenannten auch zu verleihen hat.

Zur Propstei gehört das Dorf Eutzsch mit Zinsen, Diensten und Gerichten; sie hat im ganzen folgende Einnahmen:

	Wittenberger Scheffel:			Hühner	Geld
	Korn	Hafer	Gerste		
Gemeinde Eutzsch: den Zehnten von Fohlen, Kälbern und Gänsen.					
Geschofs					10 s.
Wiesenzins					5 s. 24 g.
12 Hufner und 3 Kossäten einzeln		648		5	
Stadt Kemberg Wiesenzins .					2 s. 22 g.
Gemeinde Melzwig von der wüsten Mark Babel . . .		216 ¹ / ₂	81 ⁹ / ₁₆	8	1 s. 23 g. 2 d.
Klaus Brunsdorf zu Dabrun Pfarrkorn von 30 Dörfern und wüsten Marken ¹ . .	273	12		1	5 g.
Accidentia der Kirche unge- fähr					12 s.
Ertrag des Umgangs in der Stadt zu Weihnachten ung.					1 s.
Jurisdiction ungefähr . . .					3 s.
„dan es nympt eyn probst nicht mher dan die bussen; die briefegelt unde anders gehört eym caplan“.					
	273	876 ¹ / ₂	81 ⁹ / ₁₆	14	35 s. 14 g. 2 d.

Während von der Kemberger Propstei auch im Erbbuch mitgeteilt wird, daß sie „zu erhounge des stifts allerheiligen unde der lobelichen universitet“ der Wittenberger Propstei einverleibt worden sei, beschränken sich die Angaben über die Schmiedeberger Kirche und die Kapelle auf dem Wittenberger Pfarrkirchhof auf die — weiter unten mitzuteilende — Aufzählung

¹ Die Leistung verteilt sich folgendermaassen:

	sch.		sch.		sch.
Wüste Mark Bast	15	Reuden	15 ¹ / ₂	Ateritz	5 ¹ / ₂
W. M. Gortitz . .	10	W. M. Schwade-		W.M.Zschisewitz	3 ¹ / ₂
Grabitz	7	witz	7	W. M. Parnitz .	2 ¹ / ₄
Gommlo	5	Bergwitz	34	W. M. Oppyn . .	4
Uthausen	7	Pannigkau	25	W. M. Kobelitz .	4
W. M. Pagenitz .	3 ¹ / ₃	Dorna	9	W. M. Bruckhau-	
Lubast	5	Schnellin	8	sen	8
Gniest	6 ¹ / ₂	Merkewitz	9 ¹ / ₄	W. M. Bostorff .	10
W. M. Sprewen .	7 ¹ / ₂	Sackwitz	6 ¹ / ₂	W. M. Nyenitz .	7
Rotta	6 ¹ / ₂	Gommlo	9	W. M. Wöpp . .	11
W.M.Nawendorff	19	W. M. Schmeltez	2 ¹ / ₂		

der an den einzelnen Altären vorhandenen Stiftungen, ohne irgend einen Hinweis auf die Einkünfte der Pfarren selbst und ihre Beziehung zum Allerheiligenstift zu geben.

Die große Stiftung von 1506, über die wir durch das Erbbuch sehr genau unterrichtet sind, bildet gleichsam den Abschluß und die Sanktionierung der durch die Gründung der Universität neu geschaffenen Verhältnisse. Sie überweist dem Stift:

Von den Abgaben des Dorfes Axin im Amt Schweinitz	95 Gulden		
Sämtliche Abgaben, die Pannigkau ins Amt zu liefern hat, nämlich:			
21 sch. Hafer, 4 Gänse, $\frac{1}{4}$ sch. Mohn .	47	„	
Eine Rente zu Dabrun, „die dye augustiner zu wittenbergk eynen gulden mith zwentzigen abzulosen haben“	21	„	9 g.
Vom Geschofs des Dorfes Pratau	15	„	
Vom Geschofs des Dorfes Globig	25	„	
Von den Einkünften der Hohen Mühle bei Wittenberg 156 sch. Korn			
156 sch. Korn, 21 sch. Hafer, $\frac{1}{4}$ sch. Mohn, 4 Gänse			
	203 Gulden 9 g.		
	(= 71 s. 12 g.)		

Von diesen Mitteln sollen 3 neue Kapläne und ein Organist, sowie 4 neue Chorschüler unterhalten werden, denen Messen für jeden Tag der Woche genau vorgeschrieben werden. Ferner sollen vom ganzen Personal des Stifts alle Monate eine Vigilie und ein Requiem und außerdem zu den Quatemberfasten eine ebensolche Feier gehalten werden „mith aufgerichten unde-gedackten parzeychen¹, dar umbe zu yeder zeyth sechsundreysigk clerlich lycht, der eyns anderthalb pfund wachs schwer sey unde zu yglichem begencknus neue gemacht mith anhangenden wopen der chure unde furstenthums sachsen, pfaltz, doryngen (Thüringen) unde meissen, sollen auf gestackt werden“, und dabei reichliche Almosen verteilt werden.

Eine Abschrift der Stiftungsurkunde mit allen Ausführungsbestimmungen soll auf einer Tafel an eiserner Kette in der Kirche aufgehängt und einer der 3 Kapläne vom Domkapitel zum Prokurator ernannt werden, der „auf unser stiftunge unde ordenunge unde sonderlich in der kirchen fleysigk unde trewlichs aufsehen habe“. Ihm liegt die finanzielle Verwaltung der Stiftung ob; er hat die angewiesenen Summen von den Dörfern einzutreiben und vorschriftsmäßig zu verwenden; bei säumiger Zahlung darf er die Hilfe der Amtleute zu Wittenberg und Schweinitz in Anspruch

¹ Die 5005 Reliquen der Allerheiligenkirche sind in der bei Meisner S. 90—117 abgedruckten Schrift von 1509: „Die Zeigung des Hochlobwürdigen Heilighthumbs der Stifftkirchen Aller Heiligen zu Wittenberg“ ausführlich verzeichnet. Wagner a. a. O. S. 13 f. teilt einiges daraus mit.

nehmen, die zu thatkräftiger Unterstützung seiner Bemühungen ausdrücklich angewiesen sind¹. Was von dem Geld zu Seelenämtern und Almosen nicht gebraucht wird, soll nebst etwaigen Spenden und Vermächtnissen in einem Opferstock in der Kirche aufbewahrt werden, zu dem das Domkapitel, der Prokurator und der Amtmann je einen Schlüssel haben sollen. Das Geld soll von Zeit zu Zeit „zu zyhre, nutz unde nottorft“ der Kirche verwendet werden, „doch sollen das capitel unde thumherren nyth gefreyeth seyn diessen unsern stift mith nottorft der gezyhrde zu unterhalten“.

Im einzelnen wird über die Einkünfte der neuen Stiftung folgendermafsen disponiert:

1. Für 3 Kapläne je 25 Gulden	75	Gulden	
2. Dem Prokurator ausserdem 21 sch. Hafer, 1/4 sch. Mohn, 4 Gänse.			
3. Dem Organisten ausser freier Kost am Tische des Amtmanns (oder jährlich 15 Gulden aus dem Amt)	10	„	
4. Den 4 Chorschülern	34	„	10 g.
5. Präsenzien für alle Mitglieder des Dom- stifts zu den Quatemberfasten, jedesmal 3 Gulden	12	„	
6. Für 60 Seelenämter	11	„	9 „
7. Für 1 1/2 Centner Wachs zu Kerzen	24	„	
8. Dem Küster	2	„	
9. Zum Almosen an den Quatemberfasten für Geldspenden	19	„	1 „
für 1 1/2 Tonne Heringe	8	„	
für 3 Tonnen Käse	7	„	
für Brotspenden 80 sch. Korn (Davon soll jeder Arme einen Pfennig, ein Brot und einen Käse, zur Fastenzeit statt des letzteren einen Hering erhalten).			
10. Für Brote, die an jedem Monatsbegäng- nis an die Mitglieder des Stifts verteilt werden sollen, 76 sch. Korn ² .			
156 sch. Korn, 21 sch. Hafer, 1/4 sch. Mohn, 4 Gänse		202 Gulden 20 g. (= 71 s. 2 g.)	

¹ Vgl. oben S. 11.

² Bei jedem Begängnis sollen 6 sch. verbacken werden und davon erhalten:

1. jeder der 12 Domherren ein Fünfpfennigbrot;
2. jeder der 7 Vikare und der 3 Kapläne, sowie der Organist ein Vierpfennigbrot;
3. jeder der 7 Domkapläne ein Dreipfennigbrot;

b. Pfarrkirche und Kapellen in Wittenberg.

Über die Einkünfte der Pfarre an der Wittenberger Stadtkirche erfahren wir nichts; doch wissen wir, daß sie von deren Inhaber, dem Dekan Dr. Schlamau, 1512 gegen eine Rente von 40 Gulden (16 s.) dem Kurfürsten abgetreten wurden, der sie dem Allerheiligenstift zuwenden wollte. Als Filialdörfer gehören zur Wittenberger Kirche Hohndorf, Trajuhn, Prühlitz, Gallien, Dietrichsdorf, Zörnigal, Wiesigk, Iserbecka, Teuchel, Euper, Piestritz und Schadewalde (im Amt Schweinitz) ¹.

Außer dem Pfarrherrn und dem von ihm bestellten Kaplan sind an der Kirche noch fünf Vikare oder Altaristen angestellt ²; einer für den 1412 von der Schützengilde gestifteten Schützenaltar, der jährlich 12 Gulden (4 s. 12 g.) Einkommen hat; einer für den Altar Sankt Jakobi mit einem Einkommen von 3 s. 44 g. und 24 sch. Korn; einer für den 1323 von Rudolf I. gestifteten Sankt Nikolaus-Altar, der jährlich 1 s. 26¹/₂ g. und 72 sch. Hafer einbringt; endlich zwei Vikare für den Frohnleichnamsaltar (Lehn corporis Christi) in der kleinen Kapelle auf den Pfarrkirchhof. Dieser Altar wurde 1370 von Kurfürst Wenzel gestiftet und mit einem Einkommen von 45 g. 3 d., 140 sch. Hafer, 28 sch. Weizen, 94 sch. Korn und 4 Hühnern ³ aus-

4. jeder der 4 Chorschüler der neuen Stiftung ein Zweipfennigbrot;

5. jeder der 8 Chorschüler der alten Stiftung ein Pfennigbrot.

Der Anteil nicht anwesender Personen und was sonst an Brot übrig bleibt, soll nach Beendigung der Messe an die Armen zur Verteilung gelangen.

¹ Vgl. Burkhardt, Geschichte der sächsischen Kirchen- und Schulvisitationen, S. 146.

² S. 67 a ff.

³ Nach der Stiftungsurkunde (S. 60 ff.) verteilen sich diese Einkünfte sich folgendermaßen:

	Scheffel Weizen (triticum)	Scheffel Korn (siligo)	Scheffel Hafer (avena)	Hühner
Bietegast:				
Hof Reudemanns d. Ä. von 1 Hufe	4	4	8	
Hof Reudemanns d. J. von 1 ¹ / ₂ Hufe	6	6	12	
Hof Pauli und seiner Söhne von 1 ¹ / ₂ H.	6	6	12	
Hof Boenemanns von 2 Hufen	8	8	16	
Hof Wilkens und seiner Söhne v. 1 ¹ / ₂ H.	2	2	4	
Hof Hennings von Rackith von 1 ¹ / ₂ H.	2	2	4	
Dabrun:				
Hof Hentzen von 1 Hufe 4 schillinge			12	
Wollun:				
Hof Johann Brunstorfs von 1 Hufe		12		
Hof Gregorii von 1 ¹ / ₃ Hufe		6		
Schmilkendorf:				
Hof des Jakob Grofse von 1 ¹ / ₂ Hufe		6		
Schmalbeck:				
Hof des Dittes von 1 Hufe		6	18	
(Erhält die Hufe zu Lehn vom Inhaber der Pfründe)				
Hof Henincks von 1 Hufe		6	18	2

gestattet; 1384 fügte der Kurfürst eine zweite Vikarie hinzu und überwies zu ihrem Unterhalt dem Altar die wüste Mark Schmalbeck mit gerichtbarkeit und Zinsen, nebst einigen anderen Einkünften, im Ganzen 2 s. 39 g., 12 Hühner und 3 Schock Eier¹. Die Verleihung aller dieser Stellen steht dem Kurfürsten zu. Zum Sankt Jakobs-Altar gehören außer der oben genannten 4 weitere Pfründen, von denen jedoch keine mehr als 30 Gulden (10 s. 30 g.) einträgt. Drei von ihnen hat der Wittenberger Rat, eine der Dekan zu Aken zu vergeben.

Daneben existieren in der Pfarrkirche noch 10 Altäre mit 19 ebenfalls geringeren Pfründen, deren Einkommen nicht näher angegeben ist; wir wissen nur, daß die beiden Pfründen des Sankt Georgs-Altars je 16 Gulden (5 s. 36 g.) einbringen und daß zum Sankt Barbara-Altar das Dorf Berkau, 22¹/₂ Hufe mit 5 Hühnern und 1 Kossäten, allem Anschein nach mit Diensten und Gerichtbarkeit, gehört². Von den Pfründen werden 7 vom

	Scheffel Korn (siligo)	Scheffel Hafer (avena)	Hühner
Hof Peters von ¹ / ₂ Hufe	3	4	2
Hof Johann Broths von ¹ / ₂ Hufe Arnstorff (Braunsdorf?)	3	4	2
Hof Thilemanns von 1 Hufe den Fleischzehnten	8	4	
Hof Peter Lamprechts v. 1 H. den Fleischzehnten	8	4	
Hof Lehmanns von ¹ / ₂ Hufe	4	2	
Hof Alberts von ¹ / ₂ Hufe den Fleischzehnten	4	2	
Galluhn:			
Hof des Landreiters Nicolaus	20 g.		
Hof des Nicolaus Quadem	20 g.		
Seegrehna:			
Nic. Bormeyster von 2 Hufen		24	2
Hof der Wwe. Bormeyster und Söhne von 1 Hufe		12	1
Hof Fritzken Vihrecken von 1 Hufe		12	1

Wie weit diese Einkünfte im Jahre 1513 noch vorhanden waren, können wir nach dem Zinsregister nur teilweise kontrollieren. Nach diesem giebt in Bietegast

Drewes Reynritz	20 sch. Gerste	20 sch. Hafer
Hans Richter	24 " "	24 " "
George Nickerth	8 " "	8 " "
Hans Pfeifer	4 sch. Korn	4 " "

Der Höhe der Abgaben nach mußte Reynritz 2¹/₂, Richter 3, Nickerth 1, Pfeifer ¹/₂ der in der Stiftungsurkunde genannten Hufen besitzen. Damit stimmen jedoch die Angaben des Zinsregister nicht ganz überein.

In Schmilkendorf nennt das Zinsregister nur eine Abgabe von 8 sch. Korn an des Lehn auf dem Pfarrkirchhof (der Richter, S. 415 a); die Getreideleistungen von Seegrehnaer Hufen sind S. 272 a und S. 273 a des Zinsregisters aufgeführt, die Hühner aber fehlen.

¹ Das zweite Lehn ist 1384 von Kurfürst Wenzel dem Bürger Wymann zu Wittenberg verliehen worden, der es 1513 noch besitzt und die Mark Schmalbeck an die Gemeinde Euper vergeben hat. Vgl. S. 437 a ff.

² Die letztere Notiz aus Orig.-Urk. 8223. Das Dorf Berkau wurde 1371 von Rudolf Vuerstein dem Altar überwiesen und dem Rat das

Rat der Stadt, 7 von Wittenberger Bürgern, 2 von der Tuchmacherinnung und je eine vom Kurfürsten und von den Bruderschaften der Schuster und der Fuhrleute in Wittenberg verliehen.

Der Kapelle zum heiligen Kreuz vor dem Elsterthor hat Rudolf I. 1330 als Pfründe für einen Priester zwei Wispel (48 sch.) Korn von der Nudersdorfer Mühle und 2¹/₂ Mark (talenta) Wortzins von seinen Zinshöfen überwiesen.

c. Die Kemberger Kirche.

Auch die Kemberger Kirche ist mit zahlreichen Stiftungen ausgestattet¹.

Der Frühmessen-Altar, vom Kurfürsten zu verleihen, hat 3 s. 5 g. Einkommen; er hat früher mehr gehabt, doch sind „die zinfse verwustet“. Der Inhaber der Pfründe hat auch die Kirche zu Gommlo zu versehen „do mith er sich dester statlicher erhalten kann“. Der Kemberger Propst hat zu verleihen: den Altar unserer lieben Frau (Einkommen 6 s. 18 g.), den Warleichnamsaltar (Lehn corporis Christi, von den Herren von Löser gestiftet, 4 s. Einkommen von 40 s. Kapital, die zu 10 % in Summen von 1 bis 5 s. an 23 Kemberger Bürger ausgeliehen sind), den Altar der Kalandsbruderschaft (1391 von einer Kemberger Bürgerin gestiftet; Einkommen 5 s. 45 g.), den Altar der Schusterinnung (Einkommen 4 s. 40 g.), letzteren im Beisein des Bürgermeisters und des Vorstehers der Innung, und — nach Vorschlag des Rates von Kemberg — den Sankt Jakobs-Altar. Dieser wurde 1475 gestiftet, als mit dem Bau des Sankt Jakobs-Hospitals begonnen wurde, und hat an Einkommen 4 s. 12 g. vom Vorsteher des Spitals und 30 sch. Korn von der Reudener Mühle. Mit ihm vereinigt ist die der Schützengilde zustehende Kommende des Schützen-Altars, die jährlich 2 s. einbringt. Endlich sind noch der Altar zum heiligen Kreuz (vom Kurfürsten verliehen, Einkommen 5 s.) und die Neue Stiftung unsrer lieben Frau zu nennen. Letztere bezieht an Einkünften 7 s. 9 g., und zwar 2 s. 6 g. von 100 Gulden Kapital (35 s.), deponiert auf dem Kemberger Rathaus, 2 s. 10 g. Zins von der Gemeinde Merkewitz für die wüste Mark Gartewitz, den Hans von Glauch für 100 Gulden (35 s.) verpfändet hat, 1 s. 3 g. von 60 Gulden (21 s.) Kapital, vermacht vom verstorbenen Propst Dietrich von List, und 1 s. 50 g. von einer Kommende, die die Bruderschaft der Ackersleute zu verleihen hat.

Das Einkommen der Stiftungen an der Kemberger Kirche beträgt also im ganzen 42 s. 9 g. und 30 sch. Korn.

Patronatsrecht an der Stiftung verliehen. Das Legat soll allezeit dem Schreiber der Stadt oder dem Schulmeister zugewendet werden. Meyner a. a. O. S. 22 f.

¹ S. 88—109 a, teilweise mit Abschriften der Stiftungsurkunden.

d. Kirche und Kapelle in Schmiedeberg¹.

Die Schmiedeberger Pfarre, die der Kurfürst zu vergeben hat, hat folgende Einkünfte:

Zins von 11 ¹ / ₂ Hufe vor der Stadt	3 s. 50 g.
Michel Badestubenzins	1 s.
Rente von 14 s. 50 g. Kapital 14 Personen	1 s.
Rente von einem Kapital auf dem Rathaus	4 s.
Von einer Wiese zu Lawnitz	6 g.
Gestiftet, um täglich ein Salve regina singen zu lassen	30 g.
Pro restauro von den 5 Altaristen der Kirche	1 s. 34 g.
Accidentia	14 s.
Getreidezins	88 sch. Korn
Von Georg Krefyn, Jacob Rode und	
Valentin Ouckel	10 Hühner
	10 Hühner 88 sch. Korn 26 s.

Von diesen Einkünften muß der Pfarrherr seinem Kaplan jährlich 2 s. 40 g. und freie Kost und dem Schulmeister jeden Sonntag eine Mahlzeit, sowie „die gemeynth wochen allen personen der kirchen eyns eyne malzeyth“ geben. Kaplan und Schulmeister erhalten von ihm außerdem jeder 10 g. „vom Salve regina alle tage zu singen“.

In der Kirche hat der Rat der Stadt Schmiedeberg den Altar zum heiligen Kreuz mit 20 Gulden (7 s.) und die Neue Stiftung unsrer lieben Frau mit 21 Gulden (7 s. 21 g.) Einkommen zu verleihen, die Schützengilde den Sankt Sebastians-Altar mit 24 Gulden (8 s. 24 g.) und die Kalandbrüderschaft den Kalandsaltar mit 23 Gulden (8 s. 3 g.) Einkommen.

Zu der Kapelle vor der Stadt gehört eine Pfründe von 18 Gulden (6 s. 18 g.), die der Kurfürst zu vergeben hat.

e. Zahna und Elster².

Der Zahnaer Pfarrer hat zwei Morgen (Acker) Wiese und zwei flämische Hufen, die er selbst bebaut, den Garbenzehnt von allem Getreide auf Zahnaer Mark, 45 sch. Getreide außerdem, einige „Zugänge“ von der Gemeinde Woltersdorf, und etwa 6 s. Accidentia. Die Pfarre ist von den Herren von Wederden, denen früher Zahna gehörte, gestiftet und dem Kurfürsten zuständig; zu ihr gehört Woltersdorf als Filialdorf.

Zur Pfarrkirche gehören ferner 5 Pfründen: Das Lehn corporis Christi (4 s. 50 g.) und das Sankt Georgs-Lehn (60 sch. Korn und 25 bis 30 g., im Besitz des Spandauer Propstes), beide dem Kurfürsten zuständig; der Elenden-Altar (3 s. 20 g.) und der Schützen-Altar (6 s.), beide dem Rat zuständig; endlich

¹ S. 110—116 a.

² S. 123—142 a, teilweise Abschriften der Stiftungsurkunden.

eine Kommende auf dem Katharinen-Altar mit 40 g. und 24 sch. Korn, welche die Kalandbrüderschaft zu verleihen hat.

Von der Heiligengeist-Kapelle vor der Stadt bezieht der Wittenberger Dekan Dr. Schlamau die ihr 1336 von Gerhard von Wederden überwiesenen Einkünfte von 2 sch. Hafer, 4 sch. Gerste, 27 Hühnern und 2 s. 27 g. 2 d. 1 h.

Auf dem Zahnaer Schloß befindet sich eine Kapelle, die von Gerhard von Wederden 1354 und 1356 mit einem Hof in Zahna, einer Holzstatt und einem Einkommen von im ganzen 210 sch. Korn, 48 sch. Hafer, 24 sch. Gerste und 3 s. 21 g. 3 d. ausgestattet wurde. Die Pfründe hat der Kurfürst zu vergeben.

Die Pfarre zu Ester, zu der die Dörfer Gielsdorf, Listerfehrda, Ruhlsdorf, Meltendorf und Gentha (die drei letzten im Amt Schweinitz) gehören, wird vom Kurfürsten bei Hofe verliehen. Der Pfarrer hat 5 Hufen auf der Mark von Elster und daselbst Weide für sein Vieh wie die übrigen Bürger, bezieht von Schützberg (im Amt Schweinitz) 30 g. Zins, von jedem Bauern zu Iserbecka 15 Bündel Reisigholz und 15 Zaunpfähle, 273 sch. Korn aus Zahna, Gielsdorf, Listerfehrda, Ruhlsdorf, Gentha und Rehain (im Amt Schweinitz), wovon jedoch 32 sch. wüste sind, und etwa 3 s. Accidentiengelder.

f. Die Dorfpfarren.

Über die Dorfpfarren finden sich in unserer Quelle nur unvollständige Angaben, da die ritterschaftlichen Pfarrdörfer mit ihren Filialen ganz unberücksichtigt geblieben sind.

Vom Amtmann, im Namen des Kurfürsten, werden folgende Pfarren verliehen: Seegrehna mit Selbitz; Bleddin; Bergwitz mit Klitzschena; Ogkeln; Schora (Amt Gommern); Rotta mit Reuden, Gniest und Lubast; Gommlo mit Ateritz; Rahnsdorf mit Werkzahna; Klebitz mit Schönefeld; Feldheim mit Schwabeck; Marzahna mit Schmögelsdorf; Blönsdorf mit Mellnsdorf; — vom Propst zu Kemberg: Pratau; Dabrun mit Melzweg; Eutzsch mit Pannigkau; Wartenburg; Rackith; Dorna mit Bietegast und Lammsdorf; — vom Wittenberger Propst Apollensdorf; — von der Äbtissin zu Brehna Globig mit Bösewig; — vom Dekan zu Aken Eckmannsdorf; — vom Kapitel zu Koswig Danna.

Bezüglich der geistlichen Jurisdiktion erfahren wir nur, daß diese dem Probst zu Kemberg über die von ihm verliehenen Pfarren, sowie über die von Seegrehna, Bergwitz, Rotta und Gommlo zusteht¹.

Die Vermögensverwaltung der Dorfpfarren wird — nach den Vorschriften der Bauernordnung und der Neuen Ordnung von 1513 — von zwei Gemeindemitgliedern geführt, die in Gegen-

¹ S. 78 a.

wart eines vom Amt Bevollmächtigten (gewöhnlich wohl des Dorfschulzen) und des Pfarrers jährlich einmal Rechnung abzulegen haben. Von den Einkünften derjenigen Pfarren, deren Patron der Kurfürst ist, darf ohne dessen oder des Amtmanns Wissen nichts verliehen oder ausgethan werden.

Die Einkünfte sind sehr in Verfall geraten; Pfarrhufen und Kossätenhöfe sind vielfach unbesetzt; was an Einkünften in den Zinsregistern der Dörfer verzeichnet ist, ist außerordentlich gering; die immerhin noch ziemlich reichliche Ausstattung, die im „Kapitel der geistlichen Lehn“¹ angegeben ist (Seegrehna mit Selbitz: eine Wiese, die 5 Fuder Heu trägt, in Seegrehna 2 s. von 2 Hufen und einer Wiese und 20 Brote von den Bauern, in Selbitz 1 s. von einer Huhn und einer Wiese, 23 Hühner, 19 sch. Korn und von 2 Kossätenhöfen 8 g. und 2 Hühner — Bleddin ca. 8 s. 24 g. — Bergwitz mit Klitzschena: in Bergwitz 20 g. 6 d. und 1 Huhn; in Klitzschena 2 freie Hufen in Eigenbau, 1 s. 20 g. von 2 weiteren freien Hufen, von der Rottaer Mühle 24 sch. Korn — Rotta mit Reuden, Gniest und Lubast: 3¹/₂ Hufe in Eigenbau, in Rotta von 5 Kossätenhöfen 5 g., 10 Hühner und den Dünger, in Gniest von einem Kossäten 16 g., 2 sch. Korn und 2 Hühner, in Reuden von einem Bauern 24 g., ¹/₄ sch. Mohn und 4 Hühner, von der Gemeinde Lubast 8 sch. Korn von der wüsten Mark Pagenitz, von der Caphahns-mühle 1 Gans — Pratau: 3 freie Hufen; ca 8 s. Einkünfte — Wartenburg ca. 12 s. — Rackith ca. 6 s. — Eutzsch mit Pennigkau ca. 4 s.), ist in diesem Umfang in Wirklichkeit wohl kaum mehr vorhanden; wenigstens bleiben die diesbezüglichen Angaben des Zinsregisters weit hinter diesen Beträgen zurück. Mehrfach sind Dorfpfarren, die ihren Mann nicht zu ernähren vermögen, mit städtischen Pfründen vereinigt, so die Gommloer Pfarre mit dem Frühmessen-Altar in Kemberg², die Dornaer mit dem Lehn corporis Christi daselbst; die Pfarre zu Ogkeln „hat man zu zeithen eim pfarher zu mewrow (Meuro) glihen, ouch wol zu zeythen sonderlich vorliehen, ist gantz gerynge“.

Von einem Küster erfahren wir nur in vereinzelten Fällen durch Abgaben der Bauern, die oben³ bereits angeführt wurden. Die Küsterstellen waren wohl infolge mangelnder Einkünfte vielfach nicht mehr besetzt oder mit den Pfarren vereinigt⁴.

¹ S. 79 a, 118 ff. Bei den S. 140 ff. aufgezählten Pfarren des Amts Zahna ist über das Einkommen fast nichts angegeben.

² Vgl. oben S. 107.

³ S. 58f.

⁴ Vgl. Burkhardt a. a. O. S. 150 f.

g. Klöster.

Über das Wittenberger Augustinerkloster, das 1502 bei Errichtung der Universität erbaut wurde, erfahren wir nur zufällig etwas. Unter den Pfründen der Wittenberger Pfarrkirche ist an letzter Stelle angeführt: „Des heiligen geists capellen, dor aufsytzt das augustinercloster gebaweth, dor ynne sindt 3 lehn, eyns hat der pfarher zu dobyn (Dobien) unde zwey der rath zu vorleyhen“¹. Als Ergänzung erfahren wir aus Orig.-Urk. 8223, daß „der hoff des heiligen geist, dar arme luthen ynne seyn“ auf Wittenberger Flur 6 Hufen und außerdem ein Dorf (Dabrun) von 16 Hufen mit 4 Hufnern und 3 Kossäten besitzt. Die Mönche verwalten daselbst auch die Pfarre; daß sie ein freies Haus in Wittenberg besitzen, wurde bereits erwähnt². Abgesehen von einigen im Zinsregister aufgeführten Einkünften erfahren wir sonst nichts über den Augustinerorden.

Mit den Barfüßermönchen, die auch ein freies Haus in Wittenberg haben², sind offenbar die Franziskaner des Grauen Klosters gemeint³.

Zu erwähnen sind hier auch die Klöster Plötzky und Leitzkau, beide im verpfändeten Amt Gommern gelegen. Von ersterem Kloster ist bisher „yn allen aufgebotten unde aufsschreyben“ ein Heerwagen gefordert, aber nie gebraucht worden. Wie der Amtmann gehört hat, soll der Kretschmar daselbst den Wagen „selbender zu nottorfft halten unde fertigen“. Um näheres zu erfahren, will er „fleißyge irforschung vorwenden“⁴.

Der Propst des Klosters Leitzkau giebt jährlich ins Amt 5 Ellen „gerynge weys gewanth, wie sie das zu rocken tragen“, die Elle zu 2 g., „gantz grop wie eyn Futtertuch“, und ein Paar mit Filz gefütterte, mit gelbem Leder überzogene Kniestiefeln, wie sie gewöhnlich die Mönche des Klosters tragen. Beides darf der Amtmann für seinen Privatgebrauch behalten. Die Abgabe wird von dem Kloster dafür entrichtet, daß man die Mönche bei Plötzky „allewege mith aller yrer habe unde guthern anhe alle beschwerunge“ über die Elbe setzt, wie es ihnen von einem Herzog zu Sachsen früher zugesagt worden ist⁵.

4. Der Adel.

Die im Amt Wittenberg angesessene Ritterschaft ist in unserm Erbbuch natürlich nur soweit sie amtssässig ist berücksichtigt, da ja die schriftsässige Ritterschaft von der Amtsverwaltung vollständig unabhängig unmittelbar der Centralbehörde unter-

¹ S. 75 a.

² Vgl. oben S. 85.

³ Meyner a. a. O. S. 109.

⁴ S. 904. Vgl. auch oben S. 8, Anm. 4.

⁵ S. 754 ff.

geordnet ist. Und auch die amtssässige Ritterschaft steht zur Amtsverwaltung nur in Beziehung durch die Verpflichtung, auf Erfordern des Amtmanns mit reisigen Pferden Dienste zu leisten.

Beschränkt sich das Erbbuch somit auf die Aufzählung derjenigen Adligen, die Lehn Pferde zu stellen haben¹, so können wir doch diese Liste durch die Angaben zweier älterer Aktenstücke² und durch Heranziehung anderweitiger zufälliger Bemerkungen des Erbbuches selbst ergänzen.

Nach diesem müssen folgende Grundbesitzer Lehn Pferde halten:

1. Sigismund von List, Ritter zu Wittenberg, zwei Pferde von Gütern, die er von Georg von Lamperswaldau, Heinrich von Leipziger und Hans von Wesenigk zu Wartenburg gekauft hat. „Es ist ouch wol lantkundigk, das lamperswalde oftmahls mith 2 pferden alleine gedienth hadt, derhalben er sigemundt keyne beschwerunge noch behelf, als er sich ammast (anmaist), darf vorwenden“.

1474 werden unter den Edelleuten, die dem Amtmann „uff sein schreiben frey wertig zu dinsten sein müssen“ u. a. genannt: Heinrich (von) List zu Wartenburg, hat 2 Dörfer (Radis und Uthausen³) mit 60¹/₂ Hufe, 27 Hufner und 10 Kossäten; jährliches Einkommen: 50 s. 15 g., 76 sch. Korn, 192¹/₂ sch. Hafer, 76 Hühner, 1 Kalb, 6 Schock Eier. — Georg von Lamperswaldau. — Heinrich von Leipziger. — Friedrich von Wesenigk zu Wartenburg⁴.

2. Burkhard von Globig zu Trebitz ein Pferd.

1474 hat Andreas von Globig ein Dorf (Großwig⁵) mit 7 Hufnern, die 30 Hufen angebautes Land und eine wüste Mark haben.

3. Hans von Glauch zu Trebitz ein Pferd.

1474: Hans (v.) Glauch zu Trebitz, hat sein Vorwerk für 3¹/₂ s. jährlichen Zins ausgethan.

4. Johann von Uthausen zu Trebitz ein Pferd.

1474 hat Heinrich von Uthausen ein Dorf (Ateritz⁶) mit 8¹/₂ Hufe, 4 Hufner und 1 Kossäten.

5. Albrecht von Breitingen zu Klitzschena zwei Pferde; das Gut ist „wol zu hardt beschwerth tegellich do mith zu vordyenen, es were dan, das es in herzugen adder zu sonderlicher nottorft geschege, dyenth gemeynicklich mit eym pferde“.

¹ Dinsten der erbarmannschaft, S. 848—854.

² Orig.-Urk. 8223 (von 1474) und Verzeichnis der Erbarmannen von 1458. Vgl. oben S. 84, Anm. 2 und S. 92, Anm. 2.

³ Vgl. S. 983.

⁴ Alle drei nur mit der Bemerkung: „spricht, dafs er seines vorwerckes über sein Darlehn nicht genieesse“.

⁵ Vgl. S. 983 a.

⁶ Vgl. S. 984.

1474 war Klitzskena (ein Dorf mit 5 Hufnern und 6 Kossäten, 11 angebaute und 6 wüste Hufen) noch im Besitz von Jörg von Kanitz.

6. Christoph von Mochau und Otto von Leutzsch zu Seegrehna ein Pferd gemeinsam. Über ihre Güter werden wir S. 274 a. f. des Erbbuches unterrichtet. Von Mochau hat in Seegrehna zwei freie Sitze mit 7 freien Hufen und 4 Kossätenhöfen, deren Inhaber je 4 g. und 2 Hühner zinsen, ihre Frondienste aber ins Amt leisten; Leutzsch hat einen freien Sitz mit 4 freien Hufen und einem Kossätenhof.
7. Jörg Hackeborn zu Kemberg, Bernhardinus Prambalg zu Wittenberg und die Müntzer daselbst zusammen ein Pferd.
Prambalg hat in Seegrehna ebenfalls einen freien Sitz mit 4 freien Hufen und einem Kossätenhof. Im Register von 1474 ist ein Orban Müntzer und ein Hatzenborn zu Radis aufgeführt. Letzterer hat „nicht mehr denn ein Vorwerk“.
8. Kuno von Thümen, schriftsässig auf Blankensee, muß sein Rittergut Liesnitz mit zwei Pferden verdienen.
Das Gut war früher im Besitz der Fruebofse. 1458 hat Thame Fruebofse „ein dorff gnant die lisenicze und etzlich entzeln guter, dint mit 2 pferden“. 1474 haben die Fruebofse 2 Dörfer, 59 Hufen mit 9 Hufnern und 2 Kossäten. Das zweite dieser Dörfer ist anscheinend Jahmo; vgl. unten unter Nr. 10.
9. Hans von Thümen zu Zahna, jetzt in Trebitz wohnhaft, ein Pferd.
10. Anton von Niemeck und Fruebofse zu Jahmo zusammen ein Pferd, Anton Niemeck von einem „freyen sitz adder sidelhof vorm schlosse“ in Zahna, der früher im Besitz derer von Leipziger war¹.
11. Der Junker von Schönfeld zu Sausedlitz ein Pferd.
12. Wiprecht von Zerbst zu Hundeluft ein Pferd von Gütern im Amt Gommern.
13. Heinrich von Seben ein Pferd. Er behauptet, daß ihm allein der Dienst zu schwer sei, zumal da ihn sein Vater nicht geleistet habe. Doch war dieser nur weil er Hofrichter war davon befreit.
14. Günther Degenhardt zu Golpa ein Pferd. War früher im Amt Gräfenhainichen ansässig, wo er nicht gedient hat. Da ihm der Dienst zu schwer ist, ist derselbe jetzt an Franz von Heinitz zu Kemberg mit übertragen.

Unter der Ritterschaft ist endlich auch der Bleddiner Richter aufgeführt, der, wie schon erwähnt, sein Gut mit einem Lehn-pferd verdienen muß². Dagegen ist weder vom Pratauer Richter

¹ S. 979 f.

² Vgl. oben S. 74.

noch vom „vorsteher ym heiligen geist“ zu Zahna, die beide ebenfalls ein Lehnperd zu stellen haben¹, hier die Rede.

Durch den Umstand, daß einige der Grundbesitzer außerhalb des Landes ansässig sind — die von Thümen halten in Blankensee und Trebbin, 7 bis 8 Meilen von Wittenberg, Haus, Hundeluft und Sausedlitz sind 4 Meilen entfernt — wird ein eiliges Aufgebot der Ritterschaft natürlich unmöglich gemacht. Auch Verweigerung des Dienstes wird vom Amtmann als Verzögerungsgrund angeführt. Denn die Verpflichtung, ein Lehnperd zu stellen, wird durchweg als sehr lästig empfunden. Wir sahen Beispiele dafür schon bei Sigismund von List und Heinrich von Seben, und auch bei anderen finden sich oft Klagen über die „große beschwerunge“, die sie durch ihr Lehnperd haben. Überhaupt ist der Adel allenthalben geneigt, sich seinen Pflichten gegen das Amt zu entziehen; so wird vom Amtmann geklagt, daß die von Thümen, die schriftsässig auf Blankensee sitzen, „oftmals behelf nehmen, von der Iesnitz (Liesnitz) ouch dormalen zu sitzen“²; Heinrich von Seben hat das Lubaster Schulzen-gut gekauft und „wil das vor eyn frey (Ritter-)guth haben, es ist aber nicht frey dan dinst frey wye eyn ander gerichtsguth macht sehre vil gezangk under den pawren ym dorffe. So hat er ouch bissher keyn lehngelth geben“³. Ähnlichen Bestrebungen scheint Erich Falke der im übrigen seine Güter im Amt Schweinitz verdient, in Bleddin, zu huldigen. Er hat daselbst früher auf einem Bauerngut Zins und Erbgericht gehabt, hat aber dann „den pawrn do von genommen unde vor sich selbst eyn sytz gebaweth“. Doch weiß der Amtmann, wie er ausdrücklich zu bemerken für nötig hält, „von keyner freyheydt, dye er habe, denn die ober gericht ym dorffe stehn meym gnet. herrn zu durch aufs“⁴.

B. Die Gerichtsverfassung.

1. Die Landgerichte.

Nach der Eroberung der Lande an Saale und Elbe durch die Deutschen hatte die slavische Bevölkerung ihren Gerichtsstand zunächst vor den Vorstehern der einzelnen Dörfer, den slavischen Supanen; über Ungerichtssachen mußte vor dem Burgwardsgericht geurteilt werden, das die Supane als Schöffen für slavische Sachen besuchen mußten. Denn Deutsche durften nicht über Slaven, wie diese nicht über Deutsche Urteil finden⁵. Die

¹ Über letzteren s. S. 489.

² S. 849 a.

³ S. 379.

⁴ S. 293.

⁵ Schulze, Die Kolonisierung und Germanisierung der Gebiete zwischen Saale und Elbe, S. 98 f., 400 f., besonders S. 401, Anm.

Burgwarde, in welche die Mark zunächst zu militärischen Zwecken eingeteilt war, hatten ihren Mittelpunkt in den von einem praefectus urbis befehligten Burgen, wo die Gerichtstage gehalten wurden; jeder Burgward bildete einen Gerichtsbezirk nach Art der fränkischen Hundertschaftsbezirke und der sächsischen Goe¹. In ganz analoger Weise erhielten die einwandernden deutschen Kolonisten in dem Schulzengericht eines jeden Dorfes ein Niedergericht für Klagen um Schuld und fahrende Habe², während die Schulzen gemeinsam die Schöffenbank eines Hochgerichtes bildeten, dessen Bezirk jedenfalls auf Grund der alten Burgwarde geschaffen war, wenn auch der Name Burgward, weil zu jener Zeit schon im Verschwinden begriffen, für ihn nicht mehr in Betracht kommen konnte³.

Was wir aus unserm Erbbuch über die Landgerichtsorganisation im Amt Wittenberg erfahren⁴, beweist auf das deutlichste den Zusammenhang nicht nur der deutschen, sondern auch der slavischen Landgerichtssprengel mit der späteren Amtsverfassung.

Wir finden links der Elbe ein „dewitzsches“ und ein „wendisches“ Gericht, die als Kemberger Pflege zusammengefaßt werden. In ersterem sitzen außer dem Merkewitzer Richter, der Landschulze ist, 16 Schöffen, nämlich die Schulzen von Bietegast, Dorna, Bleddin, Globig, Gommlo, Selbitz, Lammersdorf, Pannigkau, Radis, Bergwitz, Schleesen, Bösewig, Seegrehna und Gniest und von den wüsten Marken Sprewen und Schoneych. Im wendischen Gericht ist der Schulze der wüsten Mark Parnitz Landschulze; außer ihm sind Schöffen die Schulzen von Gommlo, Rotta, Uthausen und Lubast und die der wüsten Marken Czischwitz, Pagenitz, Schwaetz (Schwadewitz), Zschiswitz und Bitzkow.

Das dritte und vierte Landgericht bilden rechts der Elbe die Wittenberger Pflege. Hier fungieren als Schöffen einerseits die Schulzen von Braunsdorf (Landschulze), Reinsdorf, Straach, Grabo, Schmilkendorf und von den wüsten Marken Wollun, Kamyn und Brackaw, andererseits die Schulzen von Iserbecka (Landschulze), Euper, Mochau, Wiesigk, Gielsdorf, Hohndorf, Dietrichsdorf und von den wüsten Marken Absdorf und Schmeilsdorf, sowie fünf Inhaber freier Güter in Dietrichsdorf, Iserbecka, Wiesigk und Euper. Die letzteren haben „etzliche freye hufen zu lehn und doch nicht gerichtshufen, sindt vor alder allewege zum lantgerichte gegangen unde in ruge ynbrocht, do bey hat man es ouch bißher bleyben lassen“.

Endlich wird im nordöstlichen Teile des Amts das Landgericht Zahna von 20 Schöffen gebildet, dem Woltersdorfer Richter als Landschulzen, dem Schmögelsdorfer Richter, der

¹ Schulze a. a. O. S. 50, 63, 310 ff.

² Eine genaue Definition der Kompetenz des Niedergerichts im Erbbuch S. 173 a.

³ Schulze a. a. O. S. 319.

⁴ S. 999—1005 a.

„neben dem richter zu waltertorff ouch vor eyynn lantschultzen vorordenth“, ferner den Richtern von Rahnsdorf, Werkzahna, Marzahna, Schwabeck, Feldheim, Schönefeld, Danna, Eckmannsdorf, Blönsdorf, Mellnsdorf, Klebitz, Zalmsdorf, Külso, Bülzig, Kerzendorf und Zellendorf, sowie von den wüsten Marken Zernsdorf und Rupersdorf.

Der Sprengel des ersten und zweiten Gerichts entspricht also genau dem späteren Amt Trebitz, der des 3. und 4. dem späteren Amt Wittenberg in seiner ursprünglichen Gestalt, der des 5. dem späteren Amt Zahna.

Aber nicht bloß das. In dem „dewitzschen“ (deutschen) und „wendischen“ Gericht der Kemberger Pflege, deren ursprünglichen Mittelpunkt wir um so eher in Trebitz zu suchen haben, als die Gerichtsstätte erst später, jedenfalls nach Auflösung des Trebitzer Amtes „gen kemrigk gelegt“ ist „umbe vormynnerunge willen der unkofsth, dann es den lewthenn im mittel ist“ haben wir offenbar die deutsche und wendische Schöffenbank des Burgwards Trebitz (vor 1004 bezeugt¹) vor uns. Es ist bezeichnend, daß von den 10 Schöffen des letzteren nur 3 bzw. 4² auf Schulzengütern noch bewohnter Dörfer sitzen, die übrigen auf wüsten Dorfstätten durchweg slavischen Namens; übrigens dürften auch Rotta und Lubast slavischer Herkunft sein.

Nicht ganz unmöglich ist allerdings, daß jeder der beiden Gerichtssprengel auf einen besonderen Burgward zurückgeht, dessen Mittelpunkt für das wendische Gebiet etwa in Radis zu suchen wäre. Aber der Umstand, daß Schleesen jenseits des vorwiegend wendischen Gebietes noch zum deutschen Gericht gehört, sowie das Vorkommen deutscher und slavischer Schulzengüter dicht nebeneinander (Gommlo und Schmeltcz, Schleesen und Bitzkow, Gniest und Rotta) macht doch die andere Annahme wahrscheinlicher, für die überdies die Gegenüberstellung der beiden Gerichte als deutsches und wendisches spricht, die sich bei lokaler Trennung kaum eingebürgert haben würde. Auch ist ein anderer als der Trebitzer Burgward, der neben diesem in Betracht kommen könnte, in der Gegend nicht bezeugt. Pratau und Eutzsch, ersterer 873, letzterer vor 1004 bezeugt¹, umfaßten im Norden dasjenige Gebiet, das später den linkselbischen Teil des Amtes Wittenberg (vor seiner Vereinigung mit Trebitz) bildete. Pretzsch, ebenfalls vor 1004 bezeugt³, ist die Gegend der späteren

¹ Schulze a. a. O. S. 65.

² S. 1001 heißt es am Schluß der Aufzählung der wendischen Schöffen: „dor under sindt nicht mher dan drey besatzte richtere, nemlich rottow, uthussen unde lubefst, die ander richter sind von wufsten dorfsteten“. Da der Schulze von Gommlo auch in der deutschen Schöffenbank sitzt, so ist anzunehmen, daß sein Sitz in der wendischen Bank auf das Schulzengut der wüsten Mark Schmeltcz zurückzuführen ist, die zu Gommlo gehört (S. 471).

³ Schulze a. a. O. S. 65. Auch das Gebiet um Pretzsch wurde

Löserschen Besitzungen im Südosten des Amtes Trebitz und das vor 1004 gleichfalls vorkommende Rachutini doch wohl, wie Schulze¹ meint, das spätere Rackith (schwerlich Radis) und dürfte als Burgward das Gebiet von Rackith, Dabrun und Melzwig umfaßt haben.

Bei den beiden Gerichtssprengeln der Wittenberger Pflege haben wir es dagegen offenbar mit zwei räumlich getrennten Komplexen zu thun, von denen der eine den nordwestlichen Teil des späteren Amtes Wittenberg, die Gegend von Straach, Grabo, Schmilkendorf, Braunsdorf und Reinsdorf, der andere den östlichen Streifen desselben, das Gebiet von Mochau, Euper, Wiesigk, Hohndorf, Dietrichsdorf und Iserbecka, umfaßte. Die Grundlage des westlichen Sprengels haben wir anscheinend in einem Burgward Dobien zu suchen².

Das Zahnaer Landgericht mit seinen zwei Landschulzen und seiner hohen Schöffenzahl ist wohl aus der Verschmelzung zweier Sprengel hervorgegangen. Spuren davon mögen in der Verschiedenartigkeit der Schulzengüter und ihrer Abgaben und Freiheiten (10 von ihnen zahlen z. B. Pferdegeld, 10 keins; vgl. oben S. 74) zurückgeblieben sein; doch läßt sich Sicheres nicht mehr feststellen.

Beim Landgericht führte der Vogt und später der Amtmann den Vorsitz. Die Landschulzen, die „zum gerichte sonderlich geschworen unde globeth, dem selbigen getreulichen vor zu seyn unde meyns gnedigsten herrn schade zu vormelden“ fungierten wohl nur als Wortführer der Schöffen und eventuell als Vertreter des Amtmanns.

Die Zusammensetzung der Schöffenkollegien mußte sich natürlich im Laufe der Zeit durch Veräußerung von Dörfern mit samt der Gerichtsbarkeit, sowie durch Vereinigung wüster Schulzengüter mit anderen nicht unerheblich verändern.

Außer den in Amtsdörfern ansässigen Schulzen finden wir als Schöffen im Landgericht die Schulzen der ritterschaftlichen Dörfer Uthausen und Radis, des zur Stadt Wittenberg gehörenden Dorfes Hohndorf und des dem Allerheiligenstift überwiesenen Dorfes Dietrichsdorf. Sie alle stehen also nur mit dem Niedergericht den betreffenden Besitzern zu, während sie in peinlichen Sachen dem Landgericht unterstehen. Dasselbe ist bei der wüsten Mark Zschiswitz der Fall; Heinrich von Löser „hat dar auf die gerichte, wie er angibt, aber wer die gerichtshufen dar auf hadt, muß allewege in m. gnet. hern lantgerichte schweren unde sitzen“³.

später, ums Jahr 1670, die Grundlage eines besonderen Amtes. Schumann, Lexikon von Sachsen Bd. VIII, S. 370.

¹ Schulze a. a. O. S. 65.

² Dobien ist 1180 bezeugt. Unter Herzog Bernhard († 1212) zerstörten die Wittenberger Bürger die Burg Dobien, deren Ritter die von Brandenburg nach Leipzig reisenden Kaufleute zu plündern pflegten. Meyner a. a. O. S. 11 und 13.

³ S. 471.

Daher werden wir es auch als einen Streit um das Obergericht aufzufassen haben, wenn wir S. 1003 a ff. erfahren, das Wittenberger Domkapitel wolle die Teilnahme des Schulzen von Absdorf, das ihm „geeygenth unde gentzlichen gegeben ist“, am Landgericht nicht gestatten, da es sich über Absdorf auch „die Gerichte“ anmaße. Denn der Anspruch auf das Niedergericht würde, wie das Beispiel von Zschiswitz zeigt, der Teilnahme des Schulzen am Landgericht nicht im Wege stehen. — Daß einige Schulzen von Amtsdörfern, die von Östritz, Splau, Ogkeln und Sackwitz¹, keinen Sitz im Landgericht haben, ist nichts Auffälliges, da dieses sich nicht aus allen Schulzen des Sprengels zusammensetzen braucht, und daß der Pratauer Schulze trotz seiner bevorzugten Stellung² in keinem der fünf Landgerichte sitzt, erklärt sich einfach daraus, daß Pratau früher einen Burgward für sich bildete. Ob die Pratauer Bauern trotzdem einem Landgericht angegliedert waren, oder ob der Amtmann das Hochgericht in ihrer Mitte abhielt³, muß dahingestellt bleiben. Eine Exemption letzterer Art vom Landgericht finden wir in Elster, wo Bürgermeister und Rat, hervorgegangen aus Schulze und Schöffen des Dorfgerichts⁴, die niedere Gerichtsbarkeit haben und der Amtmann „so oft es nottorfft erforderth“ über Hals und Hand Gericht hält.

Landgericht hält der Amtmann in jedem Sprengel anscheinend nur einmal; wenigstens erfahren wir⁵, daß in der Aue, also für zwei Gerichtssprengel, ein Landgericht nach Neujahr und eins nach Johanni, beide in Kemberg, gehalten werden.

Fronbote für die beiden linkselbischen Gerichtssprengel ist der Landknecht in der Aue, für die drei rechtselbischen der Landknecht auf dem Fläming. Sie erhalten für jede Vorladung 10 g., für jede Pfandeshilfe 2 g.

2. Gerichtsverfassung der Städte.

In Kemberg, Schmiedeberg und Zahna üben Bürgermeister und Rat die niedere Gerichtsbarkeit, die sich in den Städten auch auf „gezenckliche irrungen umbe yre haufse und hofe, ecker unde wyfsen in stadt recht unde weichbilde gelegen“, sowie auf „backenschleege, haerroyffen, scheldtworth unde dergleychen“⁶ erstreckt. Das Hochgericht steht dem Kurfürsten zu; es wird wohl in derselben Weise wie in Elster vom Amtmann gehandhabt; aus dem Erbbuch erfahren wir darüber nichts.

¹ Die Ober- und Niedergerichtsbarkeit in Sackwitz steht zur Hälfte Burkhard von Globig zu. S. 341.

² Vgl. oben S. 74.

³ Vgl. Schulze a. a. O. S. 401.

⁴ Vgl. oben S. 82 f. und 92 f.

⁵ S. 999.

⁶ S. 173 a ff.

Die Stadt Wittenberg ist seit 1441 im Besitze auch der hohen Gerichtsbarkeit¹. Sie wird nicht von den Bürgermeistern, sondern von besonderen Stadtrichtern geübt², erstreckt sich aber nur auf den Umkreis der Stadtmauern; „so sie yemandts yn der vorstadt gefencklichen wollen annehmen lassen, müssen sie solchs mit erlowpniss des amptmanns thun, dan dye gerichte yn nicht weyther zustehn dan so fern sie die mith den thoren, so ytzt seyn, beschlossen“. Das peinliche Gericht muß der Rat auf dem Markt abhalten lassen³.

Über die Vorstädter vor dem Elsterthor, in der Sandstraße und der Nikolausstraße hat, soweit sie nicht in freien Häusern wohnen, der Rat die niedere, der Kurfürst die hohe Gerichtsbarkeit; in den freien Häusern steht Hoch- und Niedergericht dem Kurfürsten allein zu; ebenso in der Neustadt Wittenberg und der Grünen Straße. Doch fehlen uns Angaben über die Form, in der alle diese Rechte ausgeübt werden.

3. Das Hofgericht⁴.

Vor dem Hofgericht haben alle Adligen, die vom Kurfürstentum Sachsen Lehn tragen, ihren Gerichtsstand, auch wenn sie nicht im Lande ansässig sind. Dafs der Graf von Barby „seit alters unter dem Hochgericht gestanden hat“, wird, wohl um Emancipationsgelüsten zu begegnen, besonders hervorgehoben.

Hofrichter und Beisitzer sind Edelleute; „wue man die nicht gehaben magk“, sitzen Wittenberger Bürger, die Lehngüter vom Kurfürsten haben, als Schöffen im Gericht. Als Gerichtsschreiber fungiert der Amtsschreiber, als Fronbote der Landknecht auf dem Fläming⁵. Ein gemieteter Prokurator wird nicht zugelassen, sondern jeder muß seine Sache selbst oder durch einen Freund führen.

Hofgericht wird alle 14 Tage gehalten, „so fehrne es nicht dye heiligen tage vorhyndern⁵“.

Der Hofrichter erhält die Kost für sich und einen Knaben auf dem Schloß „neben dem schosser“; wenn bei Klagen um fahrende Habe im Hofgericht „hulfe geschicht“, hat er das Hildegeld, von je 10 Gulden einen; ferner bezieht er 10 g. Zins von der sogenannten Hofgerichtshufe in Ogkeln; auch ist mit seinem Amt anscheinend Befreiung von der Pflicht des Dienstes mit einem Lehn Pferd verbunden⁶.

Der Gerichtsschreiber erhält für jede Urteilsausfertigung, für jeden Warnbrief und jede Citation 1 g., von jedem Hilfebriefe

¹ Die Urkunde im Erbbuch in Abschrift und gedruckt bei Meyner a. a. O. S. 21 f.

² Vgl. oben S. 94 Anm. 1.

³ S. 157 a. Vgl. auch Meyner a. a. O. S. 21 f.

⁴ S. 832—835. ⁵ S. 845 a.

⁶ Vgl. oben S. 113, Nr. 13.

10 g. Wenn jemand „orthel adder acta, die yn vorgangen gericht tagen gescheen, gelesen haben wil“ hat er dem Schreiber ebenfalls 1 g. zu zahlen.

Der Fronbote erhält von jedem, den er vor Gericht ruft oder zur Antwort heischt, 2 g. Die Einnahme stellt sich an einem Gerichtstag auf 2, 4, 6 oder 8 g.

Eine Untersuchung der patrimonialen Gerichtsbarkeit des Adels, sowie der Stellung von Schriftsassen und Amtssassen würde über den Rahmen unserer Quelle und somit über den der vorliegenden Arbeit hinausfallen.

Verlag von DUNCKER & HUMBLOT in LEIPZIG.

Leipziger Studien aus dem Gebiet der Geschichte.

I. 1.

Die Kölner Konföderation vom Jahre 1367 und die schonischen Pfandschaften. Hansisch-dänische Geschichte 1367 bis 1385. Von Ernst Robert Daenell. 1894. Preis 3 M. 80 Pf.

I. 2.

Die Wettiner und Kaiser Karl IV. Ein Beitrag zur Geschichte der Wettinischen Politik in den Jahren 1364—1379. Von Hermann Ahrens. 1895. Preis 2 M. 60 Pf.

I. 3.

Willigis von Mainz. Ein Beitrag zur Geschichte des Deutschen Reichs und der Deutschen Kirche in der sächsischen Kaiserzeit. Von Heinrich Böhmer. 1895. Preis 4 M. 40 Pf.

I. 4.

Deutsche Reisende des 16. Jahrhunderts. Von Viktor Hantzsch. 1895. Preis 3 M. 20 Pf.

II. 1.

Die Mainz-Frankfurter Marktschiffahrt im Mittelalter. Von Richard Bettgenhaeuser. 1896. Preis 2 M. 60 Pf.

II. 2.

Die rheinischen Gemeinden Erpel und Unkel und ihre Entwicklung im 14. und 15. Jahrhundert. Von Heinrich Sieveking. 1896. Preis 1 M. 80 Pf.

II. 3.

Johann Pupper von Goch. Von Otto Clemen. 1896. Preis 6 M. 40 Pf.

II. 4.

Beiträge zur Geschichte der Hoheitsrechte des deutschen Königs zur Zeit der ersten Staufer (1138—1197). Von Richard Scholz. 1896. Preis 3 M. 20 Pf.

III. 1.

Beiträge zur mittelalterlichen Topographie, Rechtsgeschichte und Socialstatistik der Stadt Köln, insbesondere der Immunität Unterlan. Von Hans Bungers. Mit einer Steintafel. 1897. Preis 3 M. 40 Pf.

III. 2. erscheint später.

IV. 1.

Das sächsische Amt Freiberg und seine Verwaltung um die Mitte des 16. Jahrhunderts, dargestellt an der Hand von Freiburger Münzmeisterpapieren aus den Jahren 1445—1459. Von Hans Beschorner. 1897. Preis 3 M. 20 Pf.

Oppermann, Otto,

Das sächsische Amt Wittenberg im Anfang des 16. Jahrhunderts

Leipzig 1897

H.misc. 293 as-4,1/4

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11810589-7